Beiträge

zur

Geschichte der Stadt Frankfurt a. M.

und ihres Gebietes,

von der

ersten geschichtlichen Kenntniss bis zum X. Jahrhundert

nebst

chronologischer Uebersicht und Beweisstellen über die Römerherrschaft im Rheingebiet bis zum Jahre 450.

Von

Dr. Römer-Büchner,

Ehrenmitgliede des historischen Vereins für Nassau und mehrerer andern wissenschaftlichen Vereine ordentlichem Mitgliede.



Frankfurt am Main.

Verlag der S. Schmerber'schen Buchhandlung.

Nachfolger **Heinrich Keller.**

1853.

Les véritables vérités sont bien difficiles à obtenir pour l'histoire.

Napoleon I. in seinen Memoiren.

Undurchdringliche Nacht ruht auf der Urgeschichte unserer Stadt; daher sind die fabelhaftesten Erzählungen, zum Theil der abgeschmacktesten Art erfunden und lange Zeit hindurch auch geglaubt worden. So soll Frankfurt als angebliche Hauptstadt des Taunusgebiets Teutoburgum geheissen, von dem trojanischen Prinzen Helenus erobert, neu gebaut und Helenopolis benannt worden sein; Lersner Frankf. Chronik I[a] S. 3. Und doch geben uns erst die fränkischen Annalisten die erste bestimmte Nachricht von dieser Stadt im Jahr 794 n. Chr. Auf dieses erste historische Faktum haben nun zahlreiche Geschichtsschreiber Frankfurts weiter gebaut und unbedenklich angenommen, dass Carl der Grosse einen Palast hier erbaut habe. Dass diese, sowie manche andere seither als geschichtliche Wahrheit betrachtete Annahmen jedoch in der That alles Grundes entbehren, wird die nachfolgende Untersuchung bestätigen.

Es ist hierbei nicht die Absicht eine vollständige Geschichte dieser Stadt bis zum X. Jahrhundert zu schreiben,

wovon allein schon der Mangel hinreichender Quellen abmahnen müsste, sondern nur einige eigene Forschungen und Berichtigungen der Ansichten Anderer mitzutheilen, — eine historisch-antiquarische Nachweisung für Freunde der Vaterstadt über eine Zeitperiode, an welche sich nicht allein grosse deutsche Erinnerungen knüpfen, sondern worin zumal auch unsere Stadt ihren Ursprung und die Quelle ihrer nachherigen Blüthe gefunden hat.

Möchten einem künftigen Forscher Urkunden zugänglich sein, aus denen Berichtigungen und Ergänzungen des hier Gegebenen, sowie neuer Stoff zur Bearbeitung einer gründlichen Geschichte von Frankfurt, die uns immer noch mangelt, sich ergeben könnte.

Am 11. Juli 1853.

Römer.

Das Land.

Vor der Geschichte der Menschen ist die Geschichte des Bodens und seiner Gewässer. Da zumal die Gewässer Befriedigung der dringendsten Bedürfnisse darbieten, so finden wir überall die frühesten Ansiedelungen nicht in den Gebirgen oder im flachen Land, sondern stets an Bächen, Flüssen, Strömen und namentlich an den Einmündungen derselben. Wie in der Urzeit das Land sich gebildet, muss der Geolog erforschen; unsere Untersuchung soll sich nur auf die noch sichtbaren Eindrücke der Oberfläche beschränken.

Das Taunusmainthal wurde in der Richtung von Bockenheim nach dem Jagdhaus Louisa von dem vulkanischen Dolorit gebildet, an welchen sich der Lerchesberg, Mühlberg und Röderberg, als Kalkflösgebirg anlagerte, und so das jetzige untere Mainthal verschloss. Die grosse Wassermenge muss hier in der Richtung nach Hanau einen See gebildet haben, welcher bei einer grösseren Wassermenge einen Durchbruch verursachte und das alte Seebett mit den Trümmern der Gebirge füllte. Jetzt erst floss

der Main

dem Rhein zu. Wie noch jetzt der Main beträchtliche Krümmungen macht ([1]), so in der Vorzeit, aus welcher noch deutlich das verlassene Bett an vielen Stellen zu ersehen ist. Am

---

[1]) Der gerade Abstand von der Mündung des Mains bis zur Quelle beträgt nur 34 Meilen, während er eine Länge des Laufes von 80 Meilen hat.

Strahlenberger Hof bei Oberrad zog der Main südlich nach dem Mühlberg, Apotheker - und Riedhof, beugte sich von da nach Westen und floss am Sandhof nach Niederrad; von hier machte er noch eine stärkere Biegung nach dem Rebstock, wo längs der Mainzer Landstrasse der lange See noch deutlich das Flussbett bezeichnet. In Urkunden wird die Gegend um den Apothekerhof, jetzt Bruch genannt, als alter Main bezeichnet; vom Riedhof — welcher erst später von dem in dasiger Gegend urbar gemachten Feld, welches das Ried hiess, den Namen erhielt — bis an den Rebstock ward er stellenweise durch Sandbänke oder Dünen unterbrochen. Zu welcher Zeit der jetzige Mainlauf sich gebildet, wird nie zu erforschen sein, da Flüsse, die nicht von der natürlichen Lage zwischen Bergen eingeengt sind, mit der Länge der Zeit öfter ihren Lauf verändern. Dass jedoch dieser Fluss, wie alle Flüsse in alten Zeiten, eine grössere Wassermenge hatte, und tiefer lag, ist gewiss. Plinius hist. nat. lib. IX. cap. 17. Edit. Hard. (Cap. 15 der vulgata) redet von Fischen, die zufolge ihrer Grösse nur in tiefem Wasser vorkommen können, und sagt, dass in dem Main, einem Fluss in Deutschland, diese Fische vermittelst Ochsen — protelis boum — (2) herausgezogen werden, in der Donau würden jedoch hierzu Hacken gebraucht. Dass der Main früher tiefer lag, sich nach und nach verseichtet und erhöhet habe, ist gewiss, denn an dem Ende des ehemaligen Weinmarkts, wo jetzt das Mauthgebäude steht, war in der alten Stadtmauer der Bogen eines

---

2) Aus dieser Stelle wird ein Ort Lisboum gemacht, welchen Kraus (Hanauer Magazin von 1785. VIII. Bd. S. 158) am Ausfluss des Mains, andere an verschiedenen Orten suchen. Ein Abschreiber, der nicht wusste, dass protela boum soviel heissen sollte, als die Bemühung, welche die zusammen angespannten Ochsen anwenden, um eine Last zu ziehen, hat lisboum in einem einzigen Wort gelesen, und vorausgesetzt, dass es ein geographischer Name wäre und da er nicht wusste, was er mit den Sylben prote anfangen sollte, so machte er eine Partikel daraus und verwandelte es in prope, nahe bei Lisboum. Nach diesen vorgeblichen Verbesserungen war es natürlich zu denken, dass lisboum ein nahe bei dem Main gelegener Ort sein müsse. Die ursprüngliche Lesart protelis boum ist daher bei Plinius wieder herzustellen.

Thors, das in die noch sehr tief liegende kleine Mainzergasse führte und an der Stelle der Häuser I. No. 8 u. 9. (neu 1 u. 3) gewesen sein muss; der Thorbogen war so flach über der Oberfläche, dass die Erhöhung des Terrains bei acht Schuh betrug ([3]). Im Jahr 1841 fand man bei der Erbauung des Canals vom Römerberg nach dem Fahrthor noch zwei Strassenpflaster, das eine 10 Schuh und das andere 5 Schuh unter dem jetzigen Strassenpflaster. 1842 wurde der Neubau des Saalhofs angefangen und hierdurch die alte Ringmauer aus den Zeiten Ludwigs des Frommen abgebrochen. Man sah solche deutlich mit ihren Zinnen und Schlitzen, welche bei späteren Bauten des Saalhofs vermauert worden, als man diesen Theil der Ringmauer mit Wohnhäusern überbaute; dieselbe hatte nur drei Schuh Höhe über der Oberfläche; das Terrain muss sich also auch hier bedeutend erhöht haben ([4]). Soviel bleibt mithin ausgemacht, dass nicht allein der Main, sondern der ganze Grund und Boden seiner Umgegend sich seit den ältesten Zeiten um ein Bedeutendes erhöht hat.

In den ersten Nachrichten der Römer über Deutschland wird der Main nicht genannt; Mela und Plinius sind die Ersten, welche den Namen Moenus kennen. Der eigentliche deutsche Namen ist wohl Mahan, hart ausgesprochen wie Machan oder Magon; Mag ist das keltische Wort für Fluss. Im Jahr 793 hiess er: Moyne und Moine. Cod. Lauresham. III. 112. No. 3425 u. 118.

---

[3]) Professor Dr. Braun (Annalen des Nassauischen Vereins I. 2. u. 3. Heft S. 238) fand ein Gleiches zu Mainz, indem er unter dem Fischthor eine Spannmauer und unter dieser, sechs Fuss tief, Quadersteine traf, worin noch die Wagengleissen sichtbar waren; ein Zeichen, dass der Rhein ehemals gleichfalls tiefer lag.

[4]) Nur ein Zwerggeschlecht könnte die Vertheidigung einer drei Fuss hohen Ringmauer übernehmen. Ich mache diese Bemerkung nur, weil mir administrative und baupolizeiliche Verfügungen aus neuester Zeit bekannt sind, in welchen es heisst, dass dahier nach Gewohnheitsrechten alle Umfassungsmauern zum Schutz des Eigenthums nur eine Höhe von drei Schuh sieben und einen halben Zoll hätten. Ich will jedoch diese Kuriosität eines angeblichen Frankfurter Gewohnheitsrechtes hier nicht genauer untersuchen; es möchte schwer werden, satyram non scribere.

No. 4447; im 9. Jahrhundert nennt ihn Ottfried in seiner Evangelienharmonie Meina, (vers 139 bei Schilter Thes. I. p. 23). Im Jahr 1128 wird er Mogonus, 1193 Mogus und 1311 Moganus genannt. Böhmer Codex dipl. Francof. p. 13. 18. 396.

Ein bis jetzt nicht beachtetes altes Flussbett zeigt sich in der Nähe Frankfurts. Da wo die Frankfurter Gränze der Nidda zunächst ist, liegt die sogenannte Bieberlach, ein Flussbett, welches sich nach der Bockenheimer Grenze an die Dammwiesen beugt, durch welche es nach den Kettenhöfen, Niedenau und von da nach Frankfurt zieht. Ich vermuthe daher, dass die Nidda sich bei Rödelheim nach Osten gekrümmt und ihren Ausfluss bei Frankfurt in der Gegend des Untermainthors genommen hat. Es ist eine bekannte Sache, dass die Flüsse früher ganz andere Strömungen gehabt haben, so der Neckar, welcher zu der Römer Zeiten bei Bauschheim mit dem Main sich vereinigte, während letzterer nicht, wie jetzt bei Kostheim, sondern bei Ginsheim seinen Ausfluss in den Rhein hatte ([5]).

Bei den Römern kommt der Name Nidda nicht vor; zuerst nennt ihn im 7. Jahrhundert der Anonymus Ravenatis de geographia, edit. Gronov. IV. p. 781 unter Nida. Die Urkunde K. Ludwig des Frommen vom Jahr 817 in Cod. Eberhardino. Fuld. P. II. fol. 7 p. 2 sagt Nita; spätere Urkunden haben Nidaha, wie für die Wetter Wetteraha; aha, ā ist aqua, Wasser, Fluss; ah, aw, ach gleichbedeutend, wie im Hochdeutschen affa, so Aschaffa bei Aschaffenburg, Waldaffa im Rheingau. Ein Fluss Nied ist auch in Lothringen bei Remilli; bei den Pickten, den keltischen Inselvölkern, ist in Nordwest ein Fluss Nith, deren Bewohner Niduari heissen; Beta in Vita S. Cuthberti Boll. Mart. III. 103, und Caesar bell. Gall. VII. 7. 31. 46. 75 nennt uns die Nitobriges in Aquitanien an der Garonne.

---

[5]) Kaiser Valentinian I. (364 — 376 n. Ch.) gab durch Abgrabung dem Neckar eine andere Richtung, wie Ammianus Marcellinus XXVIII. 2. mittheilt. Siehe auch: der Lauf des Neckars durch die Bergstrasse und das Fürstenthum Starkenburg zu den Zeiten der Römer und alten Deutschen, von Dahl. Darmstadt 1807.

Bewohner.

Das erste Volk, von dem uns in Bezug auf unsere Gegenden Nachricht ward, sind die Celten, die 591 vor Christus, am Rhein und dem hercynischen Wald neue Sitze suchen. Durch Tacit. Germ. 28 erfahren wir, dass die ältesten Völker des Mainlandes die Helvetier waren, welche, ein gallisches Geschlecht, von dem Lande zwischen dem hercynischen Wald und dem Rhein, sowie dem Main Besitz genommen hatten: dieses bestreitet jedoch Kappius (ad Tacit. G. §. 28), der statt Moenus, ohne allen Grund, Lacus Lemanus (Genfersee) lesen will. Zu Cäsar's Zeiten waren keine Helvetier mehr in hiesiger Gegend, denn er hörte von einem sechsmalhunderttausend Schritte ausgedehnten menschenleeren Lande. Bell. Gall. IV, 3, in welchem sich die Marcomannen niedergelassen, die unter Ariovist in Gallien eingedrungen waren. Nach dessen Niederlage verliess Marobod die Mainufer, welche nun nicht wieder bewohnt waren. Vellej. Pat. II. 108. Nach diesem Volksstamm finden wir die Ubier als Mainbewohner, welche von den Sueven (Catten) bedrängt, den Cäsar um Hülfe baten. Sie werden (de bell. Gall. IV, 3) als solche geschildert, die wegen ihrer Wohnsitze nächst dem Rhein, wegen des Besuchs von Kaufleuten und der Verwandtschaft mit den gallischen Sitten nicht so uncultivirt, als die übrigen Germanen wären. Sie werden als Flussbewohner wohl vorzüglich Fischfang betrieben haben, mit Kähnen, welche aus einem ausgehöhlten Stamme bestanden; denn solcher Art waren die Schiffe der Deutschen. Vellej. Patercul. II. cap. 107. Nächstdem war ihre Hauptbeschäftigung der Ackerbau, denn Plin. Hist. XVII. 4 bemerkt, er kenne nur ein Volk, nämlich die Ubier, welche sich den fruchtbaren Boden, den sie bewohnen, dadurch ergiebig machen, dass sie, wo sie sich niederlassen, die Erde drei Fuss tief umgraben, und die untere hervorgehobene Erde einen Fuss hoch auf die obere werfen, welche Düngung zehen Jahre wirke. .(Diese Art der Bodenverbesserung wird in der Benennung einer Menge von Provinzial-

ausdrücken bei dem jetzigen Gartenbau, noch heute angewendet). Sie wurden von den Sueven bedrängt, und zogen nach und nach, längs des Rheins weiter, bis ihnen 38 v. Chr. Agrippa am linken Ufer des Niederrheins Land anwies, wodurch sie sich als Bundesgenossen der Römer Agrippinenser nannten. Gewiss sind damals nicht alle Ubier abgezogen; die Ausgewanderten aber nahmen als die Mehrzahl den Namen mit, und die Zurückgebliebenen vermischten sich mit den Catten. Der Name bezeichnet Flussbewohner, wie später Ripuarier, vom altgallischen Ub, Ob, d. i. Fluss (Adelung 252), vielleicht auch von uber, d. i. üppig, von der Fruchtbarkeit des Mainthals und den üppigen Feldern ihres Ackerbaus; Hube ist noch ein Feldmaas von 30 Morgen. — Hermann Müller, (die Marken des Vaterlandes 1837. I. S. 78.) leitet den Namen von uoban, üben her, jedoch zweifelnd, ob von der Uebung durch Gottesdienst, Landbau, oder von welcher Uebung.

Nach dem Abzug der Ubier scheint das Mainland wieder menschenleer gewesen zu sein, denn Drusus weisst den Catten im Jahr 12 v. Chr. in der Gegend, welche man Agros quondam Ubiorum nennen kann, Wohnungen an. Doch ziehen dieselben nach zwei Jahren wieder weg in das Land der Sigambren. Cluverius ist der Erste, welcher angab, dass die Sueven, welche bei Cäsar vorkommen, Catten gewesen wären; Cellarius, Leibnitz und Bünau stimmen ihm bei, während Kraus: (Beweis, dass die Catten keine Sueven und keine Sueven jemals Catten gewesen sind, im Hanauer Magazin von 1784. VII. S. 477) dem widerspricht. Ursprünglich waren Catten ein Jägerstamm; dieselbe Wurzel findet sich im englischen und französischen catch, chasser; das Wort Hetzen — Hessen — scheint damit verwandt; (Rommel G. v. Hessen I. Anmerk. 2.); zuletzt findet man den Namen Catten bei dem Sidonius Apollinaris im Jahr 455 erwähnt, sowie Hessi zuerst 739 in dem Schreiben des Papst Gregor III. an die Optimaten und die Völker von Ostfranken. Würdtwein epist. S. Bonifacii 95. Gregorius von Tours bezeigt an mehreren Stellen, dass die Catten im 5. Jahrhundert Franken und die über sie gesetzten Anführer fränkische Feld-

herrn waren. Vgl. besonders lib. II. cap. 9 bei Du Chesne I. p. 278 und bei Bouquet II. p. 165.

In der Folge finden sich in der Gegend des Maintaunus wahrscheinlich wieder Catten, jedoch unter dem Namen Mattiaker. So gibt Tacitus Germ. 29, indem er sagt: ita sede finibusque in sua ripa, zu verstehen, dass dieser Volksstamm am Main wohnte. Ausser Tacitus, der im Jahr 98 n. Ch. schrieb, nennt sie kein Schriftsteller, und sie scheinen durch Anschluss an andere Völker als Volk verschwunden zu sein. Im Jahr 70 belagern sie nebst andern Völkern Mainz und noch im 4. Jahrhundert findet man in der Notitia imperii sub dispositione V. III unter der Palatinischen Legion ihren Namen. Ihr Name stammt von Matt, Wiese, wie noch in Oesterreich und der Schweiz die Wiesen Matten heissen; nach Wachter Glossarium pag. 1016 und 1036 von Mähden, oder Mähen. In Oberösterreich bei Salzburg war im Mittelalter ein Mattengau — Matagoun, Matahgauwe, Mettagave — Abhandl. der kurf. baier'schen Akademie der Wissenschaften VII. 400. v. Freyberg Sammlung hist. Schriften u. Urk. I. S. 480. In dem Maingebiet bei Vilbel und bei Wickert finden wir auch den Dorfnamen Massenheim, Dornassenheim bei Friedberg hiess früher Dornmassenheim; wir haben in diesem Mattiakergebiet noch Assenheim bei Wöllstadt — Wahlstadt — Assenheim bei Fauerbach — Furbach. — Cluver Antiq. Germ. II. 508. III. 528 behauptet, dass das Wort Hessen von Chatten, Hatten und dann Hessen entstanden sei, also ähnlich mit Matten; das „um" wurde verdrängt, wie bei Frankfurtum und die meisten Orte mit der Endsilbe „heim" bezeichnet. Soll nicht in diesen Gegenden das Mattium des Tacitus, welches im Jahr 15 abgebrannt worden, zu suchen und die Adrana die Nidda *sein?* ([6]).

---

[6]) Mannert beschuldigt den Tacitus des Irrthums und der Verwechselung der Eder mit der Lahn; kann denn nicht eben so gut eine Verwechselung mit der Nidda statt gehabt haben? Im Griechischen ist die Verwechselung von ττ in σσ sehr häufig. (Buttmann Griech. Grammatik 1833 pag. 34) im Niederdeutschen dat Water statt das Wasser; schon Joh Ger. Estor de Matticis conjecturae in Kuchenbecker Analect. Hass. Col. II. p. 367 hält Massenheim bei Mainz für Mattium. Bedeutend war die Macht, welche gegen die

Durch die Kriege der Römer gegen die Deutschen vereinigten sich zwischen der Donau, dem Rhein und Main mehrere Völker, welche als Alamanni, Allemani, — alle Männer — auftreten. Die erste Erwähnung geschieht im Jahr 212. Die Geschichtsschreiber zu Zeiten des Alexander Sever bezeichnen sie vorzugsweise als Germani. Seit dem Jahr 214 drängen die Alemannen unter abwechselndem Glück die Römer zurück; ihre Reiterei ist nach Aurel. Vict. vortrefflich. Sie haben bald das ganze Maingebiet und den Taunus im Besitz und sind mit den am Niederrhein aufgetretenen Franken die zwei mächtigsten germanischen Völker. Die Grenzscheide zwischen beiden ist ungewiss; die hiesige Gegend blieb in ihrem Besitz, bis sie nach der Schlacht bei Tolbiacum solche verlassen und die Franken das Land in Besitz nehmen. Nach der Unterjochung der Alemannen tritt der Name Sueven, Schwaben, wieder auf; die Franken nannten sie jedoch bei ihrem alten Namen, woher die Franzosen die Deutschen noch les Allemands nennen. In dem Alemannenland nennt uns 371 Ammian, die Bucinobantes, eine alemanische Völkerschaft, Mainz gegenüber, denen Valentinian statt des feindseligen Makrian den Fraomar zum König gab. Dieses ist alles, was wir von diesen Völkern wissen: wie weit solche nach Osten wohnten, ist ungewiss. Dass das Gebiet des Makrian auf der Nordseite des Mains lag, ist aus dem Zug des Valentinian gewiss; dass es aber 14 Jahre zuvor unter Julian im Jahr 357 nicht bis an den Rhein reichte, ist aus dessen Marsch gleichfalls ersichtlich. Sattler (Allgemeine Geschichte von Würtemberg. S. 348) vermuthet, dass die Wohnung des Makrian Frankfurt gewesen sei, Schmidt (Gesch. des Grossherzogthum Hessen I. S. 39, Note 6), findet in dem Namen

---

Catten zog; denn eine Legion war damals 7000 Mann stark, mithin ohne die untergeordneten Haufen, die Tacitus nennt, 33,000 Legions- und Hülfstruppen. Dass Lucius Apronius zur Sicherung der Wege und Flüsse zurückgelassen worden, deutet auf Massenheim bei Vilbel, denn der Erlenbach schwillt oft plötzlich zu einem reissenden Strom. So gingen am 11. Januar 1836 vier Pferde, an einem beladenen Wagen gespannt, bei Obererlenbach in einer Ueberschwemmung zu Grunde.

Butzbach Aehnlichkeit mit Bucinobanten, dagegen Zeuss (Die Deutschen und ihre Nachbarstämme 1837. S. 311) ihnen ihre Sitze weit ostwärts bis über den Spessart anweisst, wofür noch die Bedeutung des Namens spreche, denn er nimmt sie als Bewohner des Buchenstrichs, und bant für Gau, wie in Brabant. In spätern Zeiten wurde der Distrikt Buchonia genannt.

Im Jahr 359 ging Julian von Mainz bis Capellatium, welches an der Grenze der Burgunder ([7]) lag, und welche Ostnachbarn der Alemannen waren. Dieses Volk kam 277 aus dem nördlichen Deutschland an den Rhein; es wurde von Probus zurückgedrängt und wandte sich hinter den Taunus, denn dass Capellatium an der Grenze und bei Salzquellen lag, ist daraus ersichtlich, dass wegen Streitigkeiten der Quellen und Grenzen Valentian die Burgunder 370 bestimmte, die Alemannen zu überfallen. Ich vermuthe die Salzquellen bei Nauheim und Capellatium in Ziegenberg. Vgl.: Die römische Grenzbefestigung des Taunus; von Römer-Büchner (im Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst, IV. Heft. S. 95). Es war eine kriegerische Nation, reich an junger rüstiger Mannschaft, und eben deshalb ihren Nachbarn furchtbar, wie sie Ammian uns schildert. Im Anfang des fünften Jahrhunderts zogen sie aufs linke Rheinufer hinüber, und wählten später Worms zum Königssitz, wie das Lied der Nibelungen uns mittheilt. Der Name der grausamen Königin Brunehildis lebt noch in dem Munde des Volks, indem der hohe Fels auf dem Gipfel des Feldbergs der Brunehildisstein heisst, welchen Urkunden von 1023 und 1221 Lectulus Brunihilde nennen. Joannis R. Mog. II. 514. Guden C. D. I. 479. Die Alemannen müssen, nachdem die Burgunder vom Maintaunus weggezogen waren, sich wieder der Sitze derselben bemächtigt haben, und die Letztern haben später die Gegend von Worms, unbekannt durch welche Veranlassung, wieder verlassen, und am westlichen Abhang der Alpen ihre Wohnsitze genommen.

---

[7]) Jeder Erdaufwurf heisst Burg, besonders um eine Wohnung; daher der Name, d. i. Leute, die hinter Erdwällen wohnen.

Gegen den Anfang des fünften Jahrhunderts erscheinen die Thüringer (Toringi, Thoringi, Thuringi), welche zuerst Vegetius Renatus de arte veterinaria 4, 6 nennt und deren Pferde wegen ihrer Dauerhaftigkeit und Geschicklichkeit rühmt. Der benachbarte Vogelsberg (Vugalesberg) hiess in der Vorzeit Lucus Turingorum (Zeitschrift für Baiern I. Bd. 1816. S. 100), und in hiesiger Gegend kommt vor Turchilwila und Thurchilwila (Dortelweil) 782 und 838 Cod. Lauresh. III. 96. No. 3366 und 97. No. 3368, Turinvelde, (Dorfelden) 782. C. L. II. 3012. III. 3366 und 3750, Turincheim, Dörnigheim, 766. C. L. 3452. Turigoberga des Anon. Ravennatis, wahrscheinlich das jetzige Bergen; wenn nicht von dem Gott Thor, Dor oder Thur, so sind diese Namen von dem Gothenstamm der Thüringer, der Kühnen, Tapfern, von thuren, wagen, welche Ptolemäus Turonen nennt; Turken, Durcken heissen sie im Richtstich Landrecht bei Königsthal Corp. jur. germ. I. p. 235, und im Mittelalter hiess Dortelweil: Turckenweil, Durkelweil. Chlodowig bekriegte die Thüringer schon 491; Verwandtschaft hielt ihn aber ab, seinen Sieg zu verfolgen. Seinen Söhnen Theoderich und Chlothar erlag der Fürst der Thüringer 531; die Franken nahmen den südlichen Theil Thüringens bis an die Unstrut in Besitz; eine Menge des Volkes ward in die Knechtschaft geführt. Krämer rhein. Franzien S. 246. Diese Transplantation, schon den Römern ein beliebtes Mittel, aufrührische Unterthanen in Ruhe zu bringen, das auch Karl der Grosse später gegen die Sachsen anwendete, kann auch Thüringer in die genannten Orte geführt haben, da durch die Niederlage der Alemannen im Jahr 496 diese Gegend gewiss theilweise von denselben verlassen worden war.

Kurz nachdem die Alemannen bekannt worden, erscheint am Niederrhein eine Völkerverbindung, welche vom Römerjoche frank und frei sein wollte, und sich Franken ([8]) nannte.

---

[8]) Merkwürdig ist die Sage von der Abstammung der Franken aus Troja, welches die ältesten Quellen, wie Fredegar epit. c. 2 und die Gesta regum Francorum angeben, vergl. Schmidt Gesch. d. Grosherzogthum Hessen I. S. 16. Note c. Das hohe Alter dieser Sage ist auch aus dem Tacitus Germ. 3

Zuerst erscheint der Name in den Peutingerschen Tafeln, deren Ausfertigung nach Mannert zur Zeit des Alexander Sever (230) geschah, in welchen es heisst: Chamavi, qui est Franci, Cöln gegenüber am rechten Rheinufer; 253 erscheinen sie bei Mainz und werden geschlagen. Sie sind diejenigen Völker, welche am meisten das Römergebiet verheeren, ganz Gallien durchstreifen und bis Spanien vordringen. In hiesiger Gegend erscheinen sie erst nach der Schlacht bei Tolbiacum im Jahr 496 und vertheilen das verlassene Alemannenland, Rheinfrancien genannt, welches königl. Kammergut blieb, zur Verwaltung an die Heerführer. Nach der Aussage des Agathias de imperio et rebus gestis Justiniani imperatoris; Bouquet I. p. 47 sind die Franken unter den Deutschen die Ersten, welche angefangen haben, an einem Ort zu bleiben und das Feld zu bauen; jedenfalls tritt mit ihrem Erscheinen für die hiesige Gegend eine neue Epoche ein. Anfänglich theilten sie sich in Salier und Ripuarier und nannten das Land am Rhein und Main Ripuaria, Uferland ([9]), später Francia, Austrasia, Austrien ([10]), dann westliches Franken, Francia occidentalis, in welchem im Jahr 947 Erlenbach und Bomersheim mit Namen aufgeführt werden; **Lünigs** Reichsarchiv, part. spec. der andern Cont. 3te Fortsetz. S. 341. Wippo, der im 11. Jahrhundert lebte, hat auch die Benennung Francia teutonica, zum Unterschied von dem gallischen Francien, Francia latina. Aus der Beschreibung eines fränkischen Prinzen vom Jahr 467 erkennt man das Alter der weiss und rothen Farben im fränkischen Schild. Sidon. Apoll. IV. carm. XX. und de imperio *Justiniani p. 10.* ed. Venet. Script. Hist. Byz. — Bemerkenswerth ist, dass wie die Römer alle Deut-

---

zu ersehen und dass am Rhein dem Ulysses zu Ehren Altäre bestanden, Darüber vergl. **Mone** Anzeiger für Kunde der teutschen Vorzeit 1835. 4ter Jahrgang. S. 2.

[9]) **Mone**, Anzeiger S. 126, setzt die Ripuarier zwischen den Rhein und die Maas; sie können sich aber später bis an den Main gezogen haben.

[10]) Die Franzosen sagen noch Autriche; das jetzige Oesterreich kommt schon in einer Urkunde Otto's III vom Jahr 996 als Ostirrichi vor. Oesterreich. Nationalencyclopädie IV. S. 86.

sche am Niederrhein Franken nannten, in England alle Fremde als Frenchman bezeichnet werden, sowie alle Europäer im Orient Franken heissen.

Der Anbau.

Wer von den oben genannten Völkern die ersten Bewohner Frankfurt's waren, ob Ubier oder ein anderer Völkerstamm, bleibt ewig ungewiss, da weder Nachrichten, noch Denkmäler hierüber vorhanden sind. Dass aber zur Zeit der Römerherrschaft in hiesiger Gegend ein bewohnter Ort gewesen sei, ist gewiss.

Kaiser Trajan gründete an dem erhöheten rechten Ufer der Nidda, zwischen den heutigen Dörfern Heddernheim und Praunheim, wahrscheinlich auf der Stelle eines früheren Sommerlagers, ein Castell, woraus später eine ansehnliche römische Municipalstadt, (der Flächenraum beträgt beinahe 300 Morgen) erstand, die der Mittelpunkt der Vertheidigung der agri decumates und der Sammelplatz der Grenztruppen des Taunus war. Nach Steinschriften hatte sie den Namen Novus vicus und wurde, wie wir gleichfalls aus einer Steinschrift — Steiner Codex inscript. I. pag. 305. No. 633 — ersehen, von römischen und taunensischen Bürgern bewohnt. Diese civitas Taunensium ist nur eine Stunde vom Main entfernt. Nicht allein die leichtere Verbindung durch die Wasserstrasse mit der grossen Municipalstadt und Festung Moguntiacum — Mainz, — sondern und nicht minder der Fischfang in dem fischreichen Main, die Jagd in den wildreichen auf der linken Mainseite liegenden Waldungen ([11]) waren gewiss die erste Veranlassung zur Ansied-

[11]) In diesen wildreichen Waldungen, welche später den carolingischen Herrschern zur Jagdlust dienten, wurde im 12. Jahrhundert noch das Elen, und im 16. Jahrhundert in dem angrenzenden Odenwald Bären gejagt. Kirchner I, S. 67. Zu Oberrad ist noch ein District, der die Bärengärten heisst, und an einigen Orten in der Grafschaft Hanau wurde noch im vorigen Jahrhundert jährlich ein Wolfsgeld erhoben. Hanauer Magazin 1778. S. 428.

lung von Bewohnern der benachbarten Römerstadt, welche zugleich eine Vorhut, praetentura, gegen die Alemannen des linken Mainufers bildete. Es ist wohl nicht zu bezweifeln, dass an gleicher Stelle, wo jetzt die Brücke steht, auch ein Uebergang über die daselbst im Main befindlichen Inseln statt hatte, um die spätere Verbindung mit dem Odenwald zu unterhalten. Spuren von römischen Niederlassungen auf der linken Mainseite, Frankfurt gegenüber, sind nicht bekannt, und wenn auch römische Gegenstände gefunden werden, so kamen solche durch den nahen Verkehr in die Hände der Alemannen, sie sind mithin kein Beweis von römischen Niederlassungen. Wohl aber treffen wir solche Ansiedelungen auf dem Weg nach Novus vicus, so bei Ginheim, bei Eckenheim, woselbst ich bei der Ausrottung des Wäldchens „auf dem Steinglisch," 1839 die Fundamente eines Dorfs entdeckte. Der Ueberrest eines römischen Gebäudes wurde bei der Herrichtung des Frankfurter Friedhof's aufgefunden; wie vieles aber hat in dem langen Zeitraum die Feldcultur verwischt! So hat natürlich auch der fortschreitende Anbau von Frankfurt selbst im Laufe der Zeiten, alles etwaige römische Mauerwerk zerstört, und das Meiste davon ist längst spurlos verschwunden.

Die bei Lersner (Chronik I a. S. 2.) angeführten zwei Steinschriften, welche angeblich im Felde nächst der Stadt gefunden worden sind, gehören nicht hierher, sondern nach Heddernheim — Steiner Codex I. No. 639 u. 644. — Die in dem Haus, Fahrgasse A. No. 167. (neu 16) eingemauerte Inschrift wurde zu Mainz gefunden, vom Kurfürsten Lothar Franz dem Professor Haurisius zu Heidelberg, und von Letzterem dem Antiquar Dr. Ochs geschenkt, welcher solche in diesem Haus einmauern liess. Haurisius script. hist. romanae I. p. 78 u. 701. Tab. XXII. No. 3. Vergl. Roemer - Büchner Berichtigung im Frankfurter Konversationsblatt vom 4. Merz 1852. No. 55. Dagegen war hier nach Müller (Beschreibung von Frankfurt S. 265,) eine jetzt leider verlorene Inschrift, über welcher zwei Genien einander gegenüber sitzend angebracht waren, in dem Haus, Grosser Hirschgraben F. No. 66, u. 67 (neu No. 9)

eingemauert. Wahrscheinlich wurde sie bei einer Bauveränderung zerstört. Dieselbe lautete:

VEGISONIO.
PRIMO ET
MELONIAE
IVNIAE CON
IVGI FRAT. F. C.

Vegisonio Primo et Meloniae ([12]) Iuniae conjugi frater faciundum curavit.

Die interessanteste bildliche Darstellung entdeckte ich im Jahr 1832 in der Behausung der Fahrgasse A. No. XXXI. (neu 4): einen Altar mit den Figuren der sieben Wochen-Gottheiten; er diente damals zur Unterlage eines grossen Mörsers und soll bei der im Jahr 1806 statt gehabten Erbauung des Hauses bei der Fundamentgrabung gefunden worden sein. Derselbe ist nun in der Sammlung des historischen Vereins zu Wiesbaden ([13]) und trug früher die falsche Aufschrift des Fundorts „Heddernheim" ([14]), Dieser Altar ist 2′ 1″ rhein. im Durchmesser breit,

---

[12]) Grotefend in Zimmermanns Zeitschr. für A. W. 1838. S. 126 erklärt bei einer Steinschrift, welche in Mainz 1835 gefunden und in der Sammlung des hist. Vereins zu Wiesbaden ist, das Wort Melonia für einen Familiennamen.

[13]) In den Annalen des Vereins für Nassauische Alterthumskunde II. Bd. 2. Heft. S. 225 wurde gesagt, dass das kenntnissreiche Mitglied des Vereins Hr. Dr. Häberlin, diesen Altar entdeckt und dem Verein habe zukommen lassen. Diesem ist nicht so. Als der Verfasser dieser Blätter den Altar entdeckte, eröffnete er seinen Fund dem Hrn. Dr. Häberlin und benahm sich mit demselben, um solchen hiesiger Stadt zu erhalten und denselben auf der Stadtbibliothek aufzustellen. Hr. Dr. H. hatte kurz vorher die Sammlung seines Vaters, von Alterthümern, die in hiesiger Gegend und namentlich durch Aufgrabung der alemannischen Grabhügel im hiesigen Stadtwalde gesammelt worden waren, an den Verein in Wiesbaden verkauft: Dies möchte die Veranlassung sein, dass auch dieser merkwürdige Altar von seinem Fundort entfernt wurde und nach Wiesbaden wanderte. Amicus Plato, sed magis amica veritas. Vergl. Frankf. Jahrbücher VIII. Bd. Nro. 36. S. 251.

[14]) Ohne den Verdiensten des früheren Vereinssekretärs Herrn Habel zu nahe zu treten, muss doch gerügt werden, dass er bei der genauen Kenntniss des wirklichen Fundorts eine andere Angabe machen konnte.

1′ 11″ hoch und jede seiner acht Seiten hat 9″ Breite; von den acht Reliefﬁguren, deren jede etwa 1′ 2″ Höhe hat, ist Mars und Mercurius noch am deutlichsten zu erkennen. Derselbe ist eins der seltensten Stücke des Alterthums, denn in der ganzen römischen Welt sind, ausser diesem in Frankfurt entdeckten, nur noch vier bekannt. Der eine 1574 zu Mainz gefunden, befindet sich jetzt zu Hessenkassel in der Bibliothek, über welchen Fuchs eine besondere Schrift: „Abhandlung von den Wochentagen, mit der Geschichte der alten Hebräer, Griechen, Römer und Deutschen; zur Erläuterung eines bei Mainz gefundenen alten heidnischen Altars mit acht Götzenbildern. Mainz 1773,“ herausgab. Er hat ihn auch in seiner Geschichte von Mainz II. S. 27 bis 57 nebst Abbildung besprochen. Der zweite wurde 1793 zu Kastel gefunden und in das Museum nach Mainz gebracht, Lehne Schriften I. S. 341 nebst Abbildung; ausser diesen beiden fand man noch einen an der Jaxt und einen andern zu Godramstein, der zu Speier aufbewahrt wird, Lehne S. 344. Der zu Frankfurt gefundene ist also der fünfte.

Dass unser Frankfurt bereits in römischer Zeit ein bewohnter Ort gewesen sein müsse, war auch schon die Ueberzeugung des Geschichtschreibers von Mainz, Pater Fuchs. Wir erhalten nämlich in der Schrift: (von Hüssgen) Fortsetzung einiger verrätherischen Briefe von Historia und Kunst, Frankf. 1783. S. 161. Auszüge aus zwei Briefen von Fuchs an Hüssgen, in welchen es heisst: „Auf Ihre Anfrage von der Epoche der ersten Anlage der Stadt Frankfurt, habe ich in meinen Collectaneis nachgesehen; ich kann Ihnen versichern, dass ichs aus römischen Inscriptionibus beurkunden kann, dass selbige in das Ende des zweiten Jahrhunderts festgesetzt werden muss.“ In einem andern Brief fährt er davon also fort: „Auf Ihr Schreiben hätte ich Ihnen gern ein Dutzend Inscriptiones vom Alter Frankfurts aus dem 2. Seculo zugeschrieben, wenn ich alle meine Manuscripte dahier bei mir hätte, doch werde ichs noch thun. In der Mainzischen Geschichte hätte ich im 3ten Band, wegen der Schläge des Caracalla und des Severus A. von

Frankfurt schreiben müssen, da es dann im 230 Jahre schon eine grosse Vestung und Stadt gewesen, da die Inscriptiones schon 50 Jahre vergangener Zeiten anzeigen. Duumviros melden etc. etc., an dem Namen laborire ich noch selbst, wenn meine Inscription der Duumvirorum, welche ich selbst An. 1770 ohnweit dem Gericht bei Frankfurt erhalten habe, nur nicht verstümmelt wäre, so glaubte ich der Name sei leicht zu finden. etc."

Dieses sind die einzigen Belege für das Dasein unserer Stadt in den Zeiten der Römer. Nach deren Gesetzen (lex 4 Cod. de municipibus X. tit. 38) konnte Niemanden auch mit seinem Willen seine Heimathsrechte genommen, und alle Dörfer (vici) mussten zu den Municipien gezogen werden; die Heimath machte den civis, der Wohnsitz den Einwohner (lex 7 Cod. X. tit. 39). Es ist daher gewiss, dass die hiesigen Einwohner zu dem Verwaltungsbezirk der Municipalstadt Novus vicus gehörten. Kaiser Antonin Caracalla gab allen denjenigen, welche sich in den römischen Reichsgrenzen befanden, das römische Bürgerrecht; Dig. I lib. 5. l. 17. daher auch den hiesigen Bewohnern. Der frühere Zustand, wonach die Mainbesitzungen, als erobertes Land, theils den Veteranen zur Belohnung angewiesen, theils verkauft wurden L. II. Dig. XXI. tit. 2. verschwand; doch stand jeder unter der Verwaltung des nächsten Municipiums. Die erste Erwähnung der cives Taunenses zu Heddernheim ist vom Jahr 230, die letzte vom Jahr 242 und bald nachher — um 250 hören die römischen Inschriften im Taunusgebiet ganz auf.

Dass bei der Zerstörung von Novus vicus sich manche der dortigen Bewohner hier ansiedelten, darf als sehr wahrscheinlich angenommen werden, so wie auch, dass mit dem Ende der Römerherrschaft auf der rechten Mainseite, und nachdem Valentinian I. im Jahr 374 mit Makrian zu Mainz einen Friedensbund geschlossen, nicht alle Römer von hier sich entfernten, sondern gemischt mit der deutschen Bevölkerung, ferner als Römerdeutsche, an ihren Wohnsitzen verblieben. Selbst in den Personennamen, die noch bis heute in hiesiger Stadt und

nächster Umgegend vorkommen; finden sich Römernamen, so unter andern: Clemens, Lucius, Severus, Sebastian, Laupus, Möbus, Clarus, Mutz (Mutius) Cornel (Cornelius) Matern (Maternus), Pitz (Pitius), Fusse (Fuscius), Will (Villicus), Anton (Antonius), Bloss (Blosius), Volz (Volcejus), Brutsch (Bruttius), Chelius (Coelius), Gran (Granius), Loll (Lollius), Reitz (Ritius), Stephanus u. s. w., sowie bekanntlich auch viele deutsche Wörter von römischen sich ableiten, z. B. Fenster fenestra, Keller cella, kochen coquere. Nach der Vertreibung der Römer war das Maingebiet unter der Herrschaft der Alemannen.

Schon in den Frankfurter Jahrbüchern von 1836. VIII No. 36. p. 255 machte ich auf eine Stelle des Geographus Ravennas, eines ungenannten Mönchs zu Ravenna, aufmerksam, der seine fünf Bücher über Geographie im siebenten Jahrhundert geschrieben und solche stellenweise aus Autoren weit früherer Zeit, die unbekannt sind, Anaridum (Athanarit) et Eldebaldum atque Marcomirum Gothorum philosophos, excerpirte, abgedruckt bei Pompon. Mela ed. Gronov, Lugd. B. 1722. p. 782. Wo er die Gegend von Frankfurt berührt, sagt er, dass in Rheinfranken Mainz liege, aufwärts davon sei Alemannien. Es werden nun die alemannischen Städte genannt, dann fährt er fort: Item ad aliam partem sunt civitates, id est Augusta nova, Rizinis, Turigoberga, Ascis, Ascapha, Uburzis, Solist ex Alimanorum patria . . . . . . Hier ist eine Lücke, worauf die andern Städte Rheinfrankens genannt werden. Leichtlin „(Schwaben unter den Römern 1825 S. 199) glaubt in Augusta *nova Frankfurt* und in Uburzis Würzburg zu erkennen. Andere suchen in Turigoberga Bergen, in Ascis Eschau und in Ascapha Aschaffenburg. Der Ravennate nennt nur civitates und nicht Orte, welche weit von einander liegen können. Wie ungenau er ist, bezeugt, dass er Ligonas (Langres), Bizuntia (Besançon), und Nantes alemannisch nennt; die Ausdehnung der Alemannen, im Osten bis Aschaffenburg und Würzburg etc. verräth jedoch einen Autoren, der vor Chlodwigs Alemannenschlacht geschrieben hat.

Nachdem sich aus dem Bisherigen das Vorhandensein uralter Ansiedelungen in unserer Gegend ergeben hat, so entsteht nunmehr die weitere, bis jetzt noch ungelöste Frage:

An welcher Stelle hat der erste Anbau der Bewohner Frankfurts stattgefunden?

Nehmen wir an, dass nicht allein Fischer, sondern auch Jäger die ersten Ansiedler waren, so mussten solche suchen, auf die leichteste Art die wildreichen Waldungen der linken Mainseite betreten zu können. Wo jetzt die Brücke steht, hat der Main Inseln; (noch auf dem Merianischen Plan der Stadt von 1682 befindet sich eine längere Insel vor dem deutschen Haus) hier war die leichtere Verbindung mit dem jenseitigen Ufer, daher wohl auch hier die ersten Ansiedelungen statt fanden. Nicht allein von der Brücke bis zum Obermainthor, sondern auch ausserhalb vor der jetzigen Stadt, zwischen dem Main und der Hanauer Landstrasse, nach den Riederhöfen zu, hiess und heisst noch die Gegend das Fischerfeld, Campus piscatorum. Die Nachrichten von demselben sind jedoch sehr gering und dessen Entstehungsgeschichte ist im Dunkeln. Die früheste Erwähnung finde ich im registrum jurium etc. praeposituráe Francofordensis von 1370, abgedruckt bei Senckenberg Corpus juris germanici Tom. I. pars II. pag. 27. die zehentbare Gegend wird beschrieben: „Eines Probst zehendt fahet an in dem Riederfeld, anzufangen am Mayn, auf dem Fischerfeld (also anstossend an das Fischerfeld) als der Wassen und Acker zu hoff stossend;“ die Frankfurter Gemarkung wird eingetheilt in Rieder-, Fischer-, Friedberger- und Galgenfeld, sodann in den Lindau, zwischen dem Friedberger und Galgenfeld. Weder in dem angezogenen Registrum jurium, noch in der bei Senkenberg a. a. O. pag. 19. mitgetheilten Handschrift über die Rechte der Probstey aus dem XV. Jahrhundert und der Beschreibung der Aecker, von welchen der grosse Fruchtzehente erhoben wird, ist das Fischerfeld erwähnt; diese Zehentfreiheit ([15]) ist

---

[15]) Wenn in neuerer Zeit in diesem District Zehente erhoben wird, so ist dieses von der ältern Zehentpflichtigkeit kein Beweis. In Frankfurt war kein

mir sehr bemerkenswerth. Auch sind die Abgaben der Bewohner desselben gegen diejenigen der Stadt, ganz verschieden gewesen. Lersner II a. S. 87. theilt mit: „die Richter sollen nehmen in der alten Stadt, vier alte Heller, von jedem Gebotte — Gebot ist gleich mit Ladung, Verkündigung — 5 von jeden Stücke da sie ane richten, das Jahr über 5 nicht mehr, weder mit schenken noch mit geben. Aber zu Sachsenhausen 5 in der Newenstadt 5, vff dem Fischerfeld zu sechs alten Hellern von jedem Gebotte, 5 von richten, 5 nicht me, weder mit schenken noch mit geben, 5 in den zweien Messen in der alten Stadt, 5 in der Nuwinstadt, zu Sachsenhausen vnd vff dem Fischerfeld sechs alte Heller von jedem Gebote, 5 vom richten 5 nit me weder mit schenken noch mit geben.“ Weiterhin finde ich das Fischerfeld genannt bei Gelegenheit der Frauenhäuser hiesiger Stadt, über die ich, ihrer Merkwürdigkeit für die Ortsgeschichte halben, folgendes vorausschicken muss.

Die Begriffe von Sittlichkeit waren bekanntlich im Mittelalter weniger streng, als in der Jetztzeit. So waren gegen Erlegung eines Milchzolles oder Kappengeldes in den meisten Städten feile Frauen unter öffentlichem Schutz; wir finden selbst Belehnungen mit Frauenhäusern in Buder amoen. jur. feud. No .14, pag. 65. So wurde der oberste Kampfrichter Hans Ruckendorfer

---

Decimator universalis, wie aus Orth Anmerkungen, dritte Fortsetzung S. 661 erhellt; für die Freiheit des Grundeigenthums von Lasten, so lange nicht ein Anderes nachgewiesen wird, streitet die Vermuthung. Diesem ist jedoch in neueren Zeiten anders beliebt worden, da der Grundsatz der allgemeinen Zehentpflicht alles Grundeigenthums ausgesprochen worden und der Eigenthümer das Gegentheil beweisen soll, welches, um kostspielige Processe zu vermeiden, der Geringfügigkeit halber *meistens unterblieb*. Bei der Einführung der lutherischen Lehre *suchten viele Gutsbesitzer* die Zehententrichtung zu beeinträchtigen; das Stift und der Probst hatten hierüber mehrere Rechtsstreite gegen den Rath, welcher die Bürger gegen die Zehentherrschaft schützte, bis endlich ein Vergleich dahin zu Stande kam, dass statt des natürlichen Zehnten für jeden Morgen 30 oder 40 kr. entrichtet wurden. Moritz Frankfurt II. 138. Orth Rechtshändel VI. S. 47, dessen Anmerkungen dritte Fortsetzung S. 661. Müller Bartholomäystift S. 48. Tempora mutantur et nos mutamur in illis.

1395 mit dem Frauenhaus zu Wien, Michael Kuhle 1577 mit dem zu Oberehenheim, belehnt. Letztere trugen ihr Lehen von Kaiser und Reich, die Grafen von Henneberg hatten ihre Belehnung mit dem gemeinen Frauenhaus und Scholderplatz von den Bischöfen von Würzburg. Die grosse Zahl der gemeinen Frauen auf dem 1414 zu Constanz gehaltenen Concilium gibt uns eine Handschrift des Domherrn Udalricus de Reichenthal aus dem XV. Jahrhundert, welche auf der dortigen ehemaligen Stadtkanzlei aufbewahrt worden, worin es nach Gerken Reisen I. 156 heisst: „offen gemeine Frauen als man sie vand von einem Haus in das andere mehr dann sieben hundert.“ Die hiesigen Frauenhäuser, von welchen bei Lersner II.a. S. 680. mehrere verzeichnet sind, „da inne die gemeine Dochtere wonen, die des Rat syn, vnd Ime vertzinsen,“ wurden dem Stöcker gegen einen Zins an den Rath übergeben. Orth Anmerk. 2te Forts. S. 485, dessen Reichsmessen S. 817. Das Haupthaus, worin der Stöcker wohnte, war bei der Mainzerpforte, jetzt kleine Mainzergasse I. No. 4 (neu 9); es wird in den Grundzinsen domus prostibuli, domus lupanaris, das Tempelhaus genannt, weil nicht weit davon der Dumpelborn, der nachher seinen Namen in Tempelborn veränderte, stand. Batton M. S. VII. S. 1036. Es gab jedoch noch mehrere Meisterinnen, die öffentliche Töchter hielten. Im Jahr 1387 erhielt der Stöcker wegen seiner Aufsicht über die gemeinen Frauen und des von demselben zu zahlenden Geldes Vorschriften. Diejenigen welche in der Stadt wohnen, sind bestimt; dann heisst es: „was alsolicher Frauwen vff die Messe herkomen vnd sich inn den Wynhusern vff dem Fischerfelde vnd an andern Enden, vsswendig den vorgenannten gemein Frauwen, behelfen, die sollen mit einem Stucker dingen.“ Lersner a. a. O. Orth Reichsmessen S. 518. Wir ersehen daraus, dass zu Ende des 14. Jahrhunderts das Fischerfeld noch bewohnt gewesen ist; dasselbe erhellt auch aus dem Registr. distributionum Barthol. von 1397 pag. 57. denn in diesem Jahr wurden noch erhoben: „CCXV col. den. die Annunt, beate Marie dividuntur de quinque domibus contiguis in Campo fisherfelt.“

Zu Ende des 14. und im Anfang des 15. Jahrhunderts wurde für die Befestigung der Stadt und Errichtung der Landwehr viel Sorge getragen. Lersner I. a. 21. II. a. 20. Hierdurch wurde das Fischerfeld zerstört; in der Kriegsordnung von 1428 bei Kirchner I. 641 wird desselben nicht mehr gedacht; es muss daher in diesem Jahr nicht mehr bestanden haben. Batton hat einen besondern Band ad § XVI. von der ehemaligen Vorstadt Fischerfeld, glaubt, dass solche früher bestanden habe, als die Stadt mit Mauern und Gräben umschlossen gewesen sei, und fand in den Zinsbüchern, dass mehrere Fischteiche in dem District lagen. Batton S. 21. Auch Lersner II. a. 167. berichtet den Verkauf von zwei Weihern im Jahr 1359.

Durch die angelegten Befestigungswerke wurde dieses jetzt ausserhalb der Stadt liegende Fischerfeld von dem zur Stadt gezogenen getrennt; nur letzteres behielt den Namen bei, bis es 1806 verbaut wurde. Nur in der heutigen, auf hoch überschüttetem Grunde erbauten Fischerfeldstrasse lebt noch eine Erinnerung an die Gegend, wo im Umfang der nachherigen Stadt am frühesten Anbau und Anwohnung stattgefunden hat.

Die königliche Wohnung unter den merovingischen Königen.

Chlodwig I., der nach der Schlacht bei Tolbiacum im Jahr 496 das Alemannenland eroberte und die Herrschaft der Franken am Main begründete, vertheilte nicht, wie zu der Römer Zeiten, das Land unter die einzelnen Sieger, sondern behandelte es als königliches Krongut. Solche Krondomänen bildeten ohnehin das einzige Einkommen des Königs; die Beitreibung der Gefälle und die Verwaltung der gesammten Einkünfte geschahen von Beamten unter der Aufsicht der Gaugrafen. Diese Kammergüter hatten verschiedene Benennungen: Villa, Camera, Fiscus oder Curtis regia, dann auch öfter Palatium (Pfalz). Auch Frankfurt, wohin alle Einkünfte der Wetterau flossen, war ein Kammergut; das bezeugt noch das jüngere Siegel, welches die Stadt bis

zum Erlöschen als Reichsstadt, mit der Bezeichnung: Specialis domus imperii, führte. Römer-Büchner die Siegel der St. F. im Archiv f. F. Geschichte und Kunst. Heft 5, pag. 138.

Das linke Mainufer war bis an den Fluss dichte Waldung, daher von hier aus leichter ein Ueberfall der Alemannen zu befürchten war. Zum Schutz des eroberten Maintaunusgebiets wurde eine Befestigung nothwendig, am sichersten auf der linken Mainseite, und zwar an der Stelle, wo der Uebergang wegen der vorliegenden Inseln am leichtesten zu bewerkstelligen war, d. h. an der Stelle der jetzigen Brücke. Von diesem Durchpass hat der Ort den Namen erhalten. Die Annales Xantes von 831 bis 873 nennen bei letzterem Jahr den Ort noch Vadum Francorum, die Furt ([16]) der Franken. Dieser Ansicht stimmt auch Herr Gymnasial-Director Dr. Dilthey, Archiv für Hess. Geschichte VI. S. 386 bei, in dem er sagt: „Damals mag auch der Name Frankfurt zur Bezeichnung einer schon in den Römerzeiten hier bestandenen Ortschaft aufgekommen sein, welcher darauf hinzudeuten scheint, dass das linke Ufer des Mains noch nicht fränkisch war, und dass hier der Uebergang zu weiterer Verbreitung der siegreichen Franken nach Süden gebildet werden sollte."

---

[16]) Furt bezeichnet einen Ort im Wasser, wo man fahren, reiten oder gehen kann. Nach Adelung stammt es von fahren ab, sofern es gehen, reisen überhaupt bedeutete und braucht nicht immer ein seichter Ort zu sein; es ist der Uebergang; bei dem Stryker Fuert, im mittlern lat. Forda, im Angelsächs. und Engl. Forth im Holländ. Voord. Vgl. Kehrein Onom. Wörterb. II. S. 749. Es ist auch gleichbedeutend mit Fahrt, daher Fahrgasse, die sich hier an die Brücke an die Furt des Mains anschliesst. Als Frankfurt zum zweitenmal vergrössert wurde, hiess die Fahrgasse von dem goldenen Löwen bis zur Bornheimerpforte Hufschmidgasse, in den Grundzinsbüchern des Barthol. Stifts Vicus fabrorum; erst später nahm sie von der alten Fahrgasse, als Fortsetzung den Namen an; 1493 heisst noch der obere Theil die Schmidtgasse Lersner II. S. 686. — Bemerkenswerth ist, dass auf dem von Friedrich Wilhelm II von Preussen, den 1793 am Friedbergerthor gefallenen Hessen gesetzten Denkmal, die Votivtafel den Namen Frankfurt durch Trajectus ad Moenum übersetzt. Würde nicht auf den andern Tafeln dieses Denkmals zweimal das Wort „hier" genannt, so könnte man unter Trajectus ad Moenum, auch einen anderen Ort am Main verstehen.

Schon frühere Schriftsteller glaubten, dass Frankfurt lange vor 794 bestanden habe, in welchem Jahr der Name, wie wir künftig hören werden, zuerst urkundlich vorkommt. So Senkenberg in der Vorrede seiner Select. I. p. 5., der angibt, dass der Ort zu König Chlotars Zeiten erbaut worden sei. Hert opusc. in notit. vet. Germ. popul. II. p. 3. c. 1. § 7. p. 113 setzt die Erbauung in das sechste Jahrhundert. In dem Buche Deliciarum Germaniae etc. Coloniae 1609 pag. 138 wird versichert, dass lange vor Karl dem Grossen die Stadt den Namen Frankfurt gehabt habe, Ammersbach (Chronik der alten Mark Magdeburg 1684 S. 51) meldet, dass Frankfurt 774 erbaut, da Sachsenhausen gegenüber zuvor gebaut gewesen. Lersner II a. I. glaubt, dass schon lange vor 794 ein fränkischer Palast hier gestanden habe und sagt: „wenn nun Hildericus vor den letzten Fränkischen König gehalten wird, welcher im Jahr 741 gelebt und dieser Ort unter die älteste Palatia der fränkischen Könige gehört, so muss ohnfehl die Zeit weiter zurück denn von dem Jahr 794 genommen werden.“ Der zweite Theil der kurz gefassten Frankfurter Chronik von Stock 1745, welche zuerst von Gebhard Florian (eigentlich Georg Fickwirth) 1664 herauskam, enthält die 1660 von Faust von Aschaffenburg herausgegebene Herkunft und Aufnahme der Stadt Frankfurt. Hier heisst es S. 38: „Im Jahr 742 zur Zeit der Regierung des Königs Pipin ist unter Papst Zachariae ein Synodus alhie gehalten worden,“ u. S. 39: „Im Jahr 753 hat Pipin allhier einen Reichstag gehalten, auf welchem von der untüchtigen Regierung König Hilderichs gehandelt wurde.“

Wenn auch keine gleichzeitigen Quellen, so ist doch bemerkenswerth, dass mehrere Schriftsteller einer merovingischen Villa regia erwähnen. Wir wollen nun das Concilium von 742 in Betracht ziehen. Nach der Einführung der christlichen Religion wurden theils noch heidnische Gebräuche von dem Volk ausgeübt, theils waren die Geistlichen in Sitten so verdorben, dass der heilige Bonifacius 741 kein anderes Mittel hiergegen wusste, als bei dem Papst Zacharias auf Wiederherstellung der Concilien in parte regni Francorum anzutragen, nachdem schon

im Jahr 739 der Papst Gregor III. die deutschen Stämme der Thüringer, Hessen, Wetterauer u. s. w. ermahnt hatte, dem Bonifacius zu gehorchen, Würdtwein epist. S. Bonifacii 95. Zugleich nahm er nicht nur die päbstliche, sondern auch die weltliche Hülfe des merovingischen Carlomann in Anspruch: Hartzheim Concilia germaniae Tom. I. pag. 42 (auch Epist. 51 Bonifacii edit. Würdtwein pag. 107.) theilt das Schreiben Bonifacius und pag. 45 die Antwort des Papstes Zacharias II. vom Jahr 742 mit, worauf in demselben Jahr das Concilium gehalten worden. Aus einem Codex der pfälzischen Bibliothek des Vaticans, also wahrscheinlich von Lorsch, werden die sieben Satzungen dieses Concils mitgetheilt von Sirmondi concil Gall. Tom I. pag. 538. Baluzius Capitular. I. 145. Harduin concil. III. 1919, Hartzheim Conc. I. 48. Lunig spicileg. eccles. I. 558. Die Ueberschrift ist: Concilium Germanicum auctoritate S. Bonifacii celebratum XI kalendas Maji DCCXLII, und heisst der Eingang: Ego Carlomanus dux et Princeps Francorum, cum Consilio Servorum Dei, et optimatum meorum, Episcopos, qui in regno meo sunt, cum presbyteris ad Concilium et Synodum pro timore Christi congregavi, id est Bonifacium Archiepiscopum et Burchardum, et Regenfridum et Wintanum et Wilbaldum et Dadanum et Eddanum ac reliquos Episcopos cum presbyteris eorum etc. (17). Diese genannten Bischöffe Burchard von Würzburg, Regenfried von Köln, Wittan von Buraburg bei Fritzlar, Willibald von Eichstädt, Dadan, Hülfsbischof von Utrecht, Edda von Strassburg deuten auf einen Ort, der so ziemlich, wie Frankfurt in der Mitte des Landes lag. Da der Ort nicht genannt ist und die Synode mit dem allgemeinen Namen Concilium Germanicum oder Francia bezeichnet ist, so gab es den gelehrten Kritikern Gelegenheit zu den mannigfaltigsten Behauptungen, die M. Diefenbach in seiner unter Struve ge-

[17]) Die Abwesenheit Milos von Trier und Gewieliebs von Mainz begreift sich aus ihrer Stellung zu Bonifacius, und vielleicht ist dieses auch die Ursache, dass das Concil nicht zu Mainz gehalten worden; denn auf dem drei Jahre später von Bonifacius zu Mainz gehaltenen Concil wurde letzterer der Bischofswürde entsetzt.

haltenen Disputation untersucht, welche in dessen Corp. hist. Germ. Tom II. Append 2: de Synodo Francia anno 742 sub Carolomanno habita, perperam dicta Francofordiensi abgedruckt ist. Er verwechselt aber dieses Concilium mit dem früher im Jahr 740 in Baiern gehaltenen, ein Fehler, in den schon Mehrere vor ihm gefallen waren, die deswegen auch Regensburg oder Augsburg als den Ort angeben. Allein kein baierischer Bischof kommt auf demselben vor. Struve widerspricht Frankfurt, weil dieser Ort erst 794 von Carl dem Grossen erbaut worden wäre. Es scheint in keiner damals bedeutenden Hauptstadt gehalten worden zu sein, denn man würde sie sonst genannt haben; an einen Ort ausserhalb des rheinischen Francien ist nicht zu denken. Binterim Pragmatische Geschichte der deutschen National-Provinzial und vorzüglichsten Diöcesenconcilien II. Band. S. 19 folg. u. Rettberg Kirchengeschichte Deutschlands I. S. 355 entscheiden sich für Frankfurt. Wenn nun, wie gesagt, Chlodowig I. zum Schutz gegen etwaige Ueberfälle der Alemannen eine Befestigung auf der linken Mainseite anlegte, woraus später eine villa regia wurde, so ist anzunehmen, dass in derselben das Concil gehalten worden. Eine Kirche bei der königl. Wohnung ist vor dieser Zeit nicht anzunehmen; denn aus der 5ten Satzung ist ersichtlich, dass die Franken hiesiger Gegend nur halb bekehrte Christen waren, noch grösstentheils dem Heidenthum nachhingen und durch dieses Concil das Christenthum erst allgemeiner in Aufnahme kam. Wohl durch die Fürsorge des H. Bonifacius, der besonders angewiesen war die heidnischen Völker zu bekehren, mag, von diesem Concil an, eine Kirche entstanden sein.

Wo lag jedoch die alte villa regia und Kirche der merovingischen Könige? Wenn wir solche zu Sachsenhausen suchen, und ihr einen bedeutenden Flächenraum zusprechen müssen, weil ausser den Erfordernissen von Scheuern, Ställen und Kellern auch viele Wohnungen für die Ministerialen und Bediensteten vorhanden sein mussten, so finden wir hierzu keine andere geeignete Stelle, als die Deutschordensbesitzung und das Paradies. Das deutsche Haus, welches in seiner ursprünglichen

Grösse dermalen noch besteht, nimmt die ganze Seite der Brückenstrasse ein, an der Mainseite stösst es bis an die ehemalige Besitzung der Ritter von Sachsenhausen (Frankensteinerhof), an die Ostseite grenzt die grosse Besitzung „zum Paradies," wahrscheinlich früher vereint, in der Elisabethenstrasse bis an das Gasthaus zum schwarzen Bock N. Nr. 20 (neu 8) und umfasst so einen Flächenraum von ungefähr vier Morgen oder 100,000 □ Werkschuh. Ehe 1809 die verlängerte Brückenstrasse errichtet wurde, war hier der Kirchhof mit der Elisabethenkirche, welche einen Flächengehalt von ungefähr 1½ Morgen einnahm. Dieses, auf königlichem Boden — in proprietate imperii — befindliche, bedeutende Grundeigenthum stiftete Cuno von Münzenberg zu einem Hospital, welchem K. Heinrich VI. im Jahr 1193 den Sandhof schenkte C. D. 18. ([18]). Der Erbe Cuno's war Ulrich von Münzenberg.

---

[18]) Batton M. S. Sachsenhausen I. S. 19 glaubte, dass dieses Münzenberger Haus, der Wohnsitz eines vornehmen Sachsen gewesen und von diesem Haus die Benennung Sachsenhausen entstanden; er sagt selbst: „ein eigener Gedanke der weiter nichts, als die blose Möglichkeit der Geschichte für sich hat." Ich leite den Namen von den Hintersassen, Beisassen, die den Königsschutz genossen, her, siehe: Siegel der Stadt Fr. S. 154. Die mit keinen historischen Belegen unterstützte allgemeine Meinung, dass Carl der Grosse Sachsen hier angesiedelt habe, ist um so weniger anzunehmen, als wir mehrere ähnliche Benennungen finden von Orten, wohin keine Sachsen kamen. So heisst in Vilbel ein District bei der ehemaligen Burg, Sachsenhausen, gewiss auch von den Schutzgenossen; ebenso die Elsasser Elsassen, die an der Ill wohnten, wohin nie Sachsen kamen. Die Familie, die sich Sachsenhausen nannte, wird zuerst 1194 mit Harmundus de Sassenhusen genannt C. D. 20. Der letzte Ritter dieses Ministerialengeschlechts war Lambertus de Sassenhusen, der 1400 Abt von St. Maximin zu Trier war und 1449 starb. Hontheim Prodromus Hist Trevir pag. 1026. — Zu Sachsenhausen waren zwei Vorstädte, die bei der Belagerung von 1552 der Sicherheit halber geopfert wurden. Die Erste und östliche in via lapidia, oder auf dem Steinweg genannt, lag vor der Röderpforte, oder dem nachherigen Affenthor, sie hatte nur eine Strasse, deren Häuser auf beiden Seiten durch eine Stumpfgasse getrennt war und 80 Schritte davon nach Oberrad stand die Kührainspforte; die andere Vorstadt lag gegen der Oppenheimerpforte und bestand nur aus einer einzigen mit zwei Reihen Häuser besetzten Strasse. Batton M. S. Sachsenhausen 24. 26. 31. — Auch

K. Friedrich II. war mit Hermann von Salza, Hochmeister des deutschen Ordens, sehr befreundet; bei dem Unfrieden, in welchem er mit dem römischen Stuhle lebte, war H. von Salza derjenige, den Papst Honorius III. und K. Friedrich zur Beilegung ihres Streites erwählten. Venator histor. Bericht vom Marianischen deutschen Ritterorden. Mergentheim 1679. S. 15. Welche Vorliebe König Friedrich II. für den deutschen Orden hegte, geht am deutlichsten daraus hervor, dass er im Jahr 1224 die Hochmeister in den Reichsfürstenstand erhob. Er wollte auch in hiesiger Gegend dem d. O. eine Niederlassung verschaffen und schenkte demselben 1219 die Capelle zu Rödelheim mit allem Zubehör C. D. 29. Nun war Ulrich von Münzenberg der welfischen Partei anhängig; desshalb wurden seine sämmtlichen Münzenberg-Hagensche Besitzungen, mithin auch das Hospital zu Sachsenhausen, vom König eingezogen, welche Friedrich II. ihm jedoch schon 1217 zurückgab. C. D. 25. Das Hospital war (Vgl. C. Dipl. 32) in proprietate imperii errichtet; es war demnach eine Vergünstigung des Kaisers, dass dem Dynasten Cuno von Münzenberg die Errichtung jenes Hospitals auf Reichslehenbarem Grund und Boden gestattet wurde; sein Erbe Ulrich handelte aber der väterlichen Stiftung nicht gemäss, daher Friedrich II. im Jahr 1221 den d. O. in den Besitz einsetzte C. D. 31. Die Urkunde sagt, dass solches Ulrich v. M. dem Kaiser überlassen habe — nobis contulit. An dem nämlichen Tag (10. April 1221) bestätigte zu Tarent Friedrich dem Orden alle frühere ertheilte Privilegien und Besitzungen, insbesondere „Specialiter quoque eidem sacre domui perpetuo duximus confirmanda domum in Sassenhusen cum hospitali et ecclesia et omnibus pertinentiis suis; Lunigs Reichsarchiv P. Spec. Cont. I. Fortsetz III, Anhang vom d. O. S. 3. Kirchner I. 234 irrt, wenn er Cuno von Münzenberg als Stifter des deutschen Hauses nennt.

---

ist bemerkenswerth, während zu Frankfurt die Stifter oder Geschlechter fast von jedem Haus Grundzinsen zu beziehen hatten, zu Sachsenhausen beinahe keine erhoben, und die Wenigen in späterer Zeit auf das Grundeigenthum gelegt wurden.

Diese Besitzeinsetzung scheint von Ulrich nur mündlich gebilligt worden zu sein, denn sieben Monate nach der Schenkung beurkunden die Erzbischöfe von Mainz, Trier, sowie der Bischof von Metz und Speier, dass Ulrich die Rückgabe des Reichslehens zur Schenkung freiwillig gethan und solches in ihrer Gegenwart wiederholt habe, dass aber der turris in aqua ([19]) hiervon ausgenommen seie C. D. 33. Trotz der kaiserlichen Schenkung musste der Deutschorden Ansprüche der Dynasten von Münzenberg befürchten, oder es wurden solche wirklich erhoben, denn 1255 verzichtet Ulrich II. nochmals auf alle Ansprüche an das von den Deutschordensbrüdern bewohnte Haus zu Sachsenhausen. Baur. Hess. Urk. Buch I. 77.

Wer waren jedoch die früheren Lehensträger dieser Besitzung? Die Herren von Hagen oder Indagine ([20]) hatten die Oberaufsicht oder Reichsvogtei über den Königsforst Dreieich, in welchem Sachsenhausen liegt, waren Reichsministerialen und durch die Nachfolge auch die Münzenberger. C. D. 13. 18. Unter ihre Ahnherrn gehörte der grimme Nibelungenheld Hagen von Throneck. Es ist eins der ältesten Geschlechter, welche sich von der Umzäumung ihrer Burg Hain (Deieichenhain) ([21]) Hagen, Indago, eine Umzäumung von der Circumvallationslinie (wie

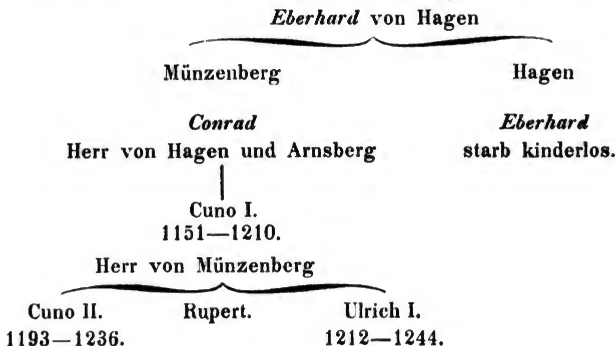
---

[19]) Wahrscheinlich von den Ulrichen von Münzenberg, der später genannte Ulrichstein, dem Saalhof gegenüber, hinter den Häussern der Färberstrasse O. 139—143, (neu 68. 70. 72. u. 74). Auf dem Ulrich'schen Plan ist er als ehemalige Steinschanze angegeben, auf dem Grundriss der Belagerung von 1552 als Ulrichstein in seiner damaligen Gestalt.

[20]) Urkundlich erscheinen dieselbe erst 1085; hieraus ist jedoch nicht zu folgern, dass dieses Geschlecht nicht schon in früheren Zeiten zum hohen reichsständigen Adel gehörte, da es bekannt ist, dass in Urkunden bis in die Zeiten der Kaiser aus dem sächsischen Hause, Grafen und Dynasten blos mit dem Taufnamen genannt werden

[21]) Hier war römischer Anbau, wie ein vormals an der alten Burg, nunmehr an der Kirche eingemauerter Inschriftstein, beurkundet: Steiner Codex insc. rom. pag. 80 No. 182. Auf dem Concil von 794 wurde gegen den Götzendienst, welcher unter grossen Eichbäumen und in Hainen noch hin und wieder gehalten worden, geeifert, wahrscheinlich zu Dreieich und Götzenhain. Zu den Zeiten der Carolinger soll hier ein königl. Jagdhaus gewesen sein.

Lucan 6, 42, der Jagd wegen) nannte. Sie theilten sich später in drei Zweige, von denen derjenige ab indagine durch die Münzenberger erlosch, der zweite unter dem Namen de la Haye sich nach Belgien, und der dritte Zweig auf dem Hundsrück in die oft genannte Burg Throneck übersiedelte, wo der letzte Sprosse 1841 starb. Hier kommt der Münzenbergische Stamm in Betracht, zu dessen Erläuterung wir die von Hrn. geheimen Oberdomänenrath Günther entworfene Stammtafel (Archiv für Hess. Geschichte V. Bd. 2. Heft. IX. Abhandl. S. 2) mittheilen:



Wie begünstigt das Geschlecht der von Hagen von den Kaisern war, und welche beträchtliche Besitzungen es hatte, ist aus den vielen ihm gewidmeten Schenkungen zu ersehen. So schenkte König Lothar III. dem Conrad von Hagen 1128 sieben Mansen im Reichswald Dreieich inter Suinhagen et Mogonum fluvium, juxta rivum quendam Cuningesbach, wegen seiner grossen und treuen Dienste C. D. 13. ([22]) Im Jahr 1151 giebt

22) Grüsner dipl. Beiträge III. 129, Burl Dreieich Urk. II, theilten diese Urkunde zuerst mit; örtliche Unkenntniss glaubte in Suinhagen Schwanheim zu finden, letzteres hiess jedoch schon 880 Sueinheim. C. D. 5. und nicht Hagen, dasselbe liegt dicht am Main, und können daher nicht zwischen demselben und dem Ort sieben Mansen (Mansus ist gleich Hube, also 210 Morgen) Reichswald liegen; im sogenannten Wäldchen ist der Königsbrunnen, unter demselben nach Niederrad die Königslache. Durch Heirath erhielten die Grafen von Sayn die Burg Hain in der Dreieich

Conrad von Hagen zur Stiftung des Klosters Altenburg Sieben Mansen in novo rure, quod dicitur Rode, juxta Frankenvort. C. D. 15. Dass solche zu Oberrad gelegen, ist daraus gewiss, weil Niederrad erst 1233 genannt wird. Nach dem 1255 erfolgten Tod Ulrich II. kam unter den Erben der Theil der Dreieich an Philipp I. von Falkenstein-Münzenberg. Wie beträchtlich solcher war, erhellt aus der 1277 zwischen Philipp und Werner in castro Hayn vollzogenen Theilung über die Güter und Leute zu Langen, Hain, Arheiligen, Darmstadt, Merfeld, Kelsterbach, Schwanheim, Niederrode, Fechenheim, Birgel, Griesheim, Bischofsheim, Buwenheim, Ruzelsheim, Tribur, Münster und Werlachen. Guden Cod. dipl. V. 764. Vielleicht sind hierbei Uebertragungen aus den merovingischen Zeiten miteinbegriffen; ob als Eigenthum oder Lehen, welches in den frühesten Zeiten vorkam, (Vergl. Roth: Die Kronguts-Verleihungen unter den Merovingern. München 1848) ist nicht zu bestimmen. Noch jetzt ist zu Oberrad das Münzenberg, sogenannte Alt-Strahlenberger Erblehen von 291 M. 1. V. 5 R., welches Philipp der Aeltere und Philipp der Jüngere von Falkenstein, Herrn von Münzenberg 1311 dem Culmann und Hermann von Offenbach zu Lehen gaben. Senckenberg rare Schriften IV. S. 241. C. D. 395.

Wir sehen hieraus das grosse Besitzthum und die reichslehenbare Vogtei des Wildbanns in dem grossen Königsforst der Dreieich, der Dynasten von Hagen; sie waren aber auch von den Ministerialen die Bevorzugtesten, denn König Richard belehnte 1257 den Philipp von Falkenstein mit dem Reichserbkämmerer-Amt und mit allen Reichslehen, welche die Ministerialen von Münzenberg besassen und welche aus der Hagen'schen Erbschaft stammten. Die von Hagen waren aus dem Salisch-Conradinischen Geschlecht entsprossen, daher auch die Grafen von

---

mit Zubehör; 1446 verkaufte auf Wiederkauf Graf Diether von Sayn solche zu 1/4 an Hanau, 1/4 an Isenburg und Büdingen und zu 1/2 an Frank von Cronenberg, der letztere Antheil kam durch Heirath an Solms Rödelheim, welches 1569, dreiviertel Theile von Niederrad an Frankfurt abgab, die sieben Mansen können vielleicht zur Stiftung Cunos gehört haben, denn der deutsche Orden war schon sehr frühe mit 1/4 an Niederrad betheilt.

Katzenellenbogen nach dem Ausgang der Münzenberger, als Stammverwandte Ansprüche an den Nachlass machten, aber abgewiesen wurden. Archiv für Hess. Geschichte VII. 1. Heft S. 131. Gudenus C. D. II 133.

Bei dem Palatium Ludwig des Frommen werden wir sehen, dass dasjenige, was sein Vater bewohnte, die alte villa regia der Merovinger, baufällig war. Zwei Wohnungen waren für die Könige, nach dem die Neue erbaut war, überflüssig, die ältere kam immer mehr in Verfall; die von Hagen waren schon mit bedeutendem Grundeigenthum beliehen, und bei der Anwesenheit des königl. Hofs zu Frankfurt musste es ihnen erwünscht sein, statt dem entfernten Dreieich näher der königl. Hofhaltung zu wohnen. Darauf gründe ich die Vermuthung, dass in den frühsten Zeiten der Regierung der Carolinger, vielleicht unter Ludwig dem Deutschen, dieses Krongut von den Merovingern erbaut, diesem ältesten bekannten Dynastengeschlecht der von Hagen ([23]) verliehen worden sei.

---

[23]) Das Wappen der von Hagen betr. Die Untersuchungen des Hr. Pfarrer Dr. Scriba im Archiv für Hess. Geschichte VI. 2. XVI und VII. 1. S. 150 haben dargethan, dass die Elisabetha, Wittwe von Frankfurt, wie sie sich nennt, welche 1222 und 1225 dem deutschen Ordenshaus zu Sachsenhausen Güter schenkte und verkaufte, C. D. 33. 43, die Gemahlin von Conrad, dem Bruder Cuno I. gewesen sei. Sie nennt sich relicta Cunradi quondam de Hagen und muss 1222 Wittwe gewesen sein. Conrad von Hagen hat nach Scriba Reg. II. 22 No. 281. zwei Söhne gehabt, daher wohl der Gemahl der Elisabeth Conrad (II), welcher sich von Hagen nannte, ein Bruder Cuno I. gewesen ist, nach dessen kinderlosen Sterbfall die Herrschaft Hagen an Cuno fiel, der schon früher durch seine Herrschaft Münzenberg den Namen Hagen aufgegeben hatte. Scriba verwechselt jedoch die Siegel. Das von mir (Siegel d. St. Frankf. Tab III. Fig. 32) mitgetheilte ist nicht vom Jahr 1225, sondern vom Jahr 1222, und dasjenige mit dem Adler (jedoch nicht mit dem Frankfurter Stadtadler, der zuerst in der Mitte des 14ten Jahrhunderts vorkommt, sondern mit dem Reichsadler) ist vom Jahr 1225; beide Urkunden lagen mir vor. Der este Ehemann war Johannes, der gleich seinem Vater Wolfram Reichsschultheiss zu Frankfurt war, und zwar 1211; 1219 war er aber todt, denn in diesem Jahr tritt Conrad von Hagen auf C. D. 27; er gehörte nach der Untersuchung von Fichard in dessen Handschrift: Sachsenhausen, zu dem Geschlecht der Reichsministerialen von Sachsenhausen. Da nun die von Sachsenhausen einen Schwan in ihrem

Sucht man in der Bezeichnung von Namen der einzelnen Wohnsitze eine Bedeutung, so finden wir sämmtlich die in Frankfurt in Betracht gezogen zu werden verdienen, in Sachsenhausen wieder; so das Haus O. Nr. 41 (neu 17) in der Dreikönigsstrasse zum kleinen Römer Batton M. S. Sachsenhausen II. S. 277.; den Saalhof finden wir aus einer Originalurkunde von 1397, welche v. Fichard im M. S. Geschlecht der Sachsenh. Bogen VII mittheilt: Heinrich von Monford, Edelknecht hat bewidmet vor Schultheiss und Rath dahier Wibnchin Herrn Philipps Bonssin von Waldecken Tochter sin eheliche Hussfrau vff all sein Recht des Blankengarten vor Sassinhusen, vnd vff all sein Recht eins Huss gelegen zu Sassenhusen daz man etzwann nannte der Sale da Wolf von Sassenhussen der alte selgen vortziden Jare gesessen etc. Dann wird im Schöffengerichtsprotokoll von 1405 genannt: Hus Salecke unterm Löwern zu Sassenhusen.

Von allen Benennungen ist mir jedoch die einen bedeutenden Flächengehalt umfassende Behausung „zum Paradies" genannt N. 236 (neu 33) am bemerkenswerthesten. Sie wird durch die Paradiesgasse von dem Deutschordenshaus getrennt, nördlich und östlich von der grossen und kleinen Rittergasse begrenzt, an deren östlichen Theile der District, der Thiergarten, anstosst: *Παράδεισος* bezeichnet einen Thiergarten, Lustgarten; in der Regel war vor den Kirchen, wenigstens vor den grösseren, ein Vorhof, Atrium oder Paradisus genannt, in der Mitte desselben stand ein Brunnen, (Cantharus) reich verziert, zum reinigen der Hände. Kugler Kunstgeschichte S. 332. Einen solchen finden wir noch auf dem Plan der Belagerung von Frankfurt von 1552; es ist ein Springbrunnen mit einem Becken. In Mainz lag vor der Fronte des Doms der zum erzbischöflichen

---

Wappen führten (Siegel d. St. Frankf. Tab. II. Fig. 7.), so ist dasjenige der Elisabetha von 1222 von ihrem zweiten Ehemann von Hagen, und da es eine Vereinigung zweier Wappen ist, so wird das linke vielleicht das Stammwappen der Elisabetha sein. Das Siegel von 1225 mit dem Reichsadler beurkundet das Reichsamt des verlebten Ehemanns. Mehr über das Wappen der von Hagen künftig anderwärts.

Palast gehörige Garten, welchen man im Mittelalter Thiergarten, auch Paradies nannte. Auch die Vorhalle des Doms zu Speier heisst noch jetzt „Paradies"; Wetter Geschichte und Beschreibung des Doms zu Mainz, 1835. S. 6 u. 60; desgleichen heisst der Vorbau der Kirchen zu Magdeburg, Münster, Maulbronn, Ellwangen u. s. w. das Paradies Otte Abriss einer kirchl. Kunst-Archäologie, 2te Ausgab. S. 6.

Alle Nachrichten über das Paradies fehlen; Batton M. S. Sachsenhausen II. S. 208 und 212 sagt nur, dass ihm scheine, dass das Paradies einer der alten Ritterhöfe von Sachsenhausen gewesen sei und vermuthlich von einem Ritter Gottschalk, der es in der Mitte des 14ten Jahrhunderts besessen, der Gottschalkshof auch genannt worden sei. Auf jeden Fall ist das Paradies und der Thiergarten mit dem Königshof der Merovinger zusammenhängend. Die Bildung eines Halbzirkels der grossen und kleinen Rittergasse, in welchem das Paradies liegt, und den man auf dem Belagerungsplan von 1552 noch deutlich sieht, der durch spätern Vorbau der Behausung Nr. 55 (neu 79) eine Ecke erhielt, wodurch die Rundung wegfiel, erinnert an den Halbzirkel des Römerbergs vor dem Palast Ludwig des Frommen.

In der Nähe des königl. Sitzes siedelten sich die Ministerialen an. Nun finden wir aber in ganz Frankfurt keine einzige Besitzung derselben, [24]) während in Sachsenhausen alles Grundeigenthum in den Händen derselben war. So finden wir die von Lurenburg, die Vorfahren des Herzogl. Nassauischen Hauses, die von Eppenstein, von Hatzfeld, von Wallbrun, von Praunheim, Bommersheim, Schenk von Schweinsberg, Cleen, Heusenstamm, Ingelheim, Urberg [25]) u. s. w. im Mittelalter als Besitzer des

[24]) Noch 1226 sind in Frankfurt keine Ritter, denn in der Urkunde C. D. 45 kommen als Zeugen vor: die Canonici des Stifts Barthol., der Stadtrath, als burgenses in Fr. und sodann Cunradus Meisenbug, Henricus de Elvestat, Rupertus de Honstat, Cunradus de Rendele, Marquardus de Buchen, Markolfus de Vlishoven, milites in Sassenhusen.

[25]) Der Hof der Ritter von Urberg war bei der Mühlpforte und Reichslehn; v. Frankenstein vertheidigtes Eigenthum. Urkunde lit. N [n], später war derselbe Eigenthum des Deutschorden.

Grundeigenthums von Sachsenhausen, und zwar meistens von reichslehenbaren Gütern, welche später in volles Eigenthum übergingen.

Die Nachfolger der von Cleen, Praunheim, Sachsenhausen — die jetzt lebende Familie der Freiherrn von Frankenstein, und die Erben der Wallbrun — die Freiherrn von Wetzel, welche beide nicht im hies. Bürgerverband stehen, wurden bis 1806 mit den reichslehnbaren Gütern zu Sachsenhausen belehnt. Aus allen diesen Gründen vermuthe ich zu Sachsenhausen und zwar in dem Deutschordenshaus daselbst die villa regia der Merovinger.

Die Wohnung Kaiser Carl des Grossen.

Frankfurt wird zuerst in der Urkunde genannt, die Carl d. Gr. am 22. Februar 794 dahier ausstellte. Bis auf die neueste Zeit ist die Meinung darüber diese gewesen, dass kurz vor diesem Jahr Carl wegen des Jagdgenusses in dem Reichswald Dreieich ein Jagdschloss dahier erbaut habe; Fichard, Entstehung der Reichsstadt Frankfurt S. 5. Weil nun in der Urkunde der Ort nicht Palatium genannt worden, so müsse der Bau des Palastes (also nicht mehr Jagdschloss) kaum noch vollendet gewesen sein. Fichard in Wetteravia S. 7. Von einem Jagdhaus, welches nur einen Aufenthaltsort zur Jagd bezeichnet und keineswegs die zahlreichen Anwesenden während des Concils, das kurze Zeit nach der ausgestellten Urkunde dahier gehalten worden, beherbergen konnte, kann keine Rede sein. Ueber die Aufenthaltszeit Carls, die hier in Betracht kommt, wollen wir die Urkunden selbst reden lassen. Würdtwein dioecesis Moguntina II. Comment. VII. pag. 400 und Böhmer Regesta Karolorum pag. 18, Nr. 148 bis 151 haben die Urkunden, die Carl der Grosse hier ausfertigte, zusammen gestellt; dieselben sind:

1) vom 22. Febr. 794: Actum super fluvium Moin in loco nuncupante Franconofurt. Reg. Karol. Nr. 148; den Allegaten sind noch beizufügen: Ratisbona diplomat. p. 1. Lunig spicil. eccles. cont. III. p. 99. Pez Thesaurus Anecdot. I. P. III. p. 1.

2) 31. Merz. Actum in Franconofruel; wahrscheinlich Schreib- oder Druckfehler in Ughell. Italia sacra; Venetiis 1720. Tom. V. p. 175. R. K. Nr. 149.

3) Ohne Tag. Concilium. die Ueberschrift ist: Incipit libellus sacrosyllabus, catholico salubriter editus stylo, in concilio divino nutu habito in suburbanis Moguntiae metropolitane civitatis, regione Germaniae, in loco celebri, qui dicitur Franconofurd, sub praesentia clementissimi principis domini Karoli gloriosique regis, anno felicissimo regni ejus XXVI. Die Sitzung an dem bestimmten Tag wird beschrieben: quadam die residentibus cunctis in Aula sacri Palatii etc. etc. R. K. Nro. 150. C. D. I. Sirmondi Concil. Gall. II. 161. Labbei et Cossarti de Sacrosanctis Conciliis VII. 1022. Harduin concil. IV. 873, Aguirre concil. Hispan. III. 91. Baluze Capitul. I. 261. Hartzheim Concilia Germaniae I. 295.

4) 20. Juli. Actum Franconofurd palatio. R. K. Nro. 151 Mabillon de re dipl. 503.

Diese Urkundendatirung besagt einen Aufenthalt von fünf Monaten; Carl hat sich nachher nicht mehr auf längere Zeit hier aufgehalten; es sind nur noch zwei Urkunden dahier ausgestellt; 25. Merz 799: Super fluvium Moinum ad Franckenfurt, welche die Mon. Boic. XXXI. A. 22 und vom 4. April 802: Actum Francofurti, R. K. Nr. 169. mittheilen.

Wir wollen nun die Datirungen besprechen:

Super fluvium: super bezeichnet oberhalb und jenseits, über, drüben, wir sagen noch jetzt: drüben in Sachsenhausen; es kann daher jenseits heissen oder auch einen Ort bezeichnen, der in Ansehung der Lage über dem bezeichneten Fluss, dessfalls auf einem erhöhten Boden liegt. Höchst liegt dicht am Main auf der rechten Seite; viele Münzen, die 1373 daselbst geprägt wurden, führen die Aufschrift: moneta opidi in Hoesden supra Mogonum, und mein schätzbarer literarischer Freund, Hr. Prorector Dr. Rossel in Wiesbaden, theilte mir ein Siegel mit, welches die Umschrift hat: S. der Stat. Hoest uff dem Meine 1500. In der franz. Sprache sagt man noch jetzt: Francfort sur le Mein, und nicht au Mein.

Nuncupante: Wenn Fichard (Entstehung S. 7.) die Neuheit des Orts durch diese Bezeichnung beweisen will, so ist solches nicht richtig; 979 war Frankfurt längst bekannt und doch bezeichnet Kaiser Otto II. in der Schenkung an Bischof Hildebold von Worms, den porticus, gelegen im Palatium in loco nostro Franconovurt nominato. C. D. 10, nuncupo und nomino sind aber ganz gleichbedeutend.

Franconofurt: Wie so viele andere Städte, welche durch einen Fluss getheilt werden, nur einen gemeinschaftlichen Namen, und höchstens eine locale Districtsbenennung haben, so auch hier. Sachsenhausen kannte man nicht; Oberrad liegt nicht bei Frankfurt, sondern bei Sachsenhausen; im Jahr 1151 bestätigt Heinrich, Erzbischof von Mainz, die Stiftung des Klosters Altenburg durch Cuno von Hagen, zu welcher gehörten sieben Mansen in novo rure, quod dicitur Rode (Oberad) juxta Frankenvurt. C. D. 15. Der Strahlenberger Hof bei Oberrad wird, wahrscheinlich gestützt auf frühere Urkunden, wie solches bei Lehen gebräuchlich, 1311 bezeichnet: in villa Rodem prope Franckenvort, juxta Moganum. C. D. 396. Dass daher die Wohnung Carl des Grossen zu Frankfurt auf der rechten Mainseite gelegen habe, ist durch die Ortsbenennung nicht erwiesen.

Locus celeber: Frankfurt wird nicht, wie Fichard (Entstehung S. 8) sagt, in dem Eingang des von den italienischen Bischöfen erstatteten Gutachtens, ein berühmter Ort genannt, sondern es ist dies die Ueberschrift. Von den Concilacten haben wir keine Originalacten. Mehrere Annalisten — Annalista Saxo Eginhard Annal. Metenses — berichten zwar, alle Bischöfe hätten den libellus synodicus unterschrieben; man hat aber bis jetzt kein Exemplar hiervon ausfindig gemacht, welches mit den Namen der Väter versehen wäre: man wusste nichts, bis der Jesuit Sirmond einen Codex der St. Marienkirche zu Rheims fand, den der Erzbischof Hincmar († 882) dahin geschenkt hatte, und diese Handschrift in seinen Concil. Gall. zuerst bekannt machte. Ohne Einsicht der Handschrift ist nicht zu bestimmen, ob die Ueberschrift gleichzeitig, ob dieselbe nicht später beigeschrieben worden, und ob überhaupt der Codex nach

der Schriftkunde dem Ende des achten Jahrhunderts angehört, oder ob er nicht auch eine Abschrift des Hincmar'schen Codex sein kann. Die villa regia war die Legstadt — Camera — der reichen Wetterau, daher war das königl. Kammergut Frankfurt wegen seiner beträchtlichen Einkünfte berühmt.

Aula sacri Palatii: Nicht von Carl, sondern von den italienischen Bischöfen in ihrem Gutachten wird der Sitzungsort unter dieser Benennung bezeichnet. Binterim a. a. O. I. S. 145. findet die Hinzufügung des Beiwortes sacri bedeutsam und glaubt, dass hierunter die Schlosskapelle, die königl. Kirche, oder das Schiff der Kirche verstanden wird, wovon man auch mehrere Beispiele bei Du Cange Gloss. s. v. Aula findet. Den nämlichen Sinn hat auch das Wort domus; der Sitz der Concilien war mehrentheils die Kirche. Bei den königl. Kammergütern war meistens eine Kirche; denn es war damals Sitte, fast überall eine Kapelle zu erbauen, und gewiss hatte Bonifacius, der in den Wüsten von Buchonia vielfachen Zellenbau vornahm, auch auf dem merovingischen Kammergut schon eine solche erbaut (Siehe Seite 25). In dem jetzigen Frankfurt wenigstens bestand, wie wir hernach bei der Marienkirche sehen werden, eine solche nicht. Palatium (die Pfalz) ist gleichbedeutend mit villa regia, und scheint nicht ein einzelnes Gebäude, sondern den ganzen Ort bezeichnet zu haben. Nach diesem vermuthe ich, dass Aula sacri palatii die Kirche des königl. Kammerguts bezeichnet. Wenn nun die Sitzung in derselben gehalten worden, so muss dieselbe nicht bloss eine ziemliche Grösse gehabt haben, sondern überhaupt viele Wohnungen für die Anwesenden dargeboten haben, die wir in dem Umfang von Frankfurt zu den Zeiten Ludwigs des Frommen, wie wir künftig sehen werden, nicht finden. Wie gross die Zahl der Anwesenden war, ist nirgends angegeben; nur der Patriarch Paulinus von Aquileja, Erzbischof Peter von Mailand, Erzbischof Hildebold von Köln und mehrere Aebte werden angeführt; dann zwei Gesandte des römischen Stuhls, die Bischöfe Theophylactus und Stephanus, welche die Stelle des Papstes Hadrian versahen und den Vorsitz hatten. Carl wohnte

den Verhandlungen als auditor et arbiter bei, wie er selbst in dem Antwortschreiben an die spanischen Bischöfe sagt; nach den spätern und unzuverlässigen Baronii Annal. ad ann. 794 war die Zahl der Anwesenden dreihundert, aber mit dem Concilium war ein Reichstag verbunden.

Auf diesem Reichstag, der in Rheinfrancien gehalten werden sollte, weil er mehrere Gegenstände dieser Lande betraf, und wohin Papst Hadrian XXIII. die Klage gegen die zwei spanischen Bischöfe Felix und Elipandes abgab, und womit das Concilium verbunden worden, worüber Harzheim Conc. I. pag. 288 ein päpstl. Schreiben mittheilt, wurde auch die Sache wegen des Herzogs Thassilo von Baiern verhandelt, derselbe seiner Würden entsetzt, und zur Abbitte verurtheilt. Hierüber ward eine Urkunde in drei Ausfertigungen aufgenommen, die eine, um solche in palatio zu behalten; die andere, um sie dem Thassilo mit ins Kloster zu geben, und die dritte, um sie in sacri capella, „dem Archiv," niederzulegen. Fichard Entstehung S. 9. findet hierdurch bestätigt, dass ausserhalb des Palastes Carl, eine Kirche hier bestanden habe. Diese Stelle kann auf eine Capelle in dem Palatium dahier sich beziehen, es kann aber auch diejenige zu Ingelheim oder Aachen, als die Reichshauptsitze des Kaisers, damit gemeint sein. Es war das Reichsarchiv, welches hier gemeint ist (über Archive siehe Not. 28.)

Aus den Datirungen und dem Inhalt der Urkunden ist also eine Wohnung Carls zu Frankfurt, wenigstens im Umfang der jetzt mit diesem Namen bezeichneten Stadt nicht erwiesen. Eine Untersuchung aller einzelnen Stellen der alten Umgrenzung der Stadt zur Zeit Ludwigs des Frommen, wo Carls d. G. angeblicher Palast jedenfalls bestanden haben müsste, wird dieses Resultat auch im Einzelnen bestätigen. Es kommen aber nachfolgende Plätze in Betracht:

1) Das Fürsteneck, in der Fahrgasse M. 9 (neu 17), nach Lersner II[a] 1. Orth Zusätze S. 307. Nur der Name dieses Hauses konnte ohne irgend einen näheren Grund diesen Platz in Erwägung ziehen lassen. Kurfürst Mathias von Mainz verkaufte 2. Jenner 1326, dem Ritter Hartmund von Cronenberg,

Burggraf zu Starkenburg 20 Pfund Heller, gelegen super Curia et area honeste Matrone Ermengardis, relicte quondam strenui militis Heilmanni Burggravii in Starkenburg sitis in opido Frankenford in strata Judeorum prope pontem. Gudenus Cod. dipl. III. 241. Diese Beschreibung kommt mit der Lage des Fürstenecks überein. Wahrscheinlich gehörte dieses Haus ehemals dem Kurfürsten von Mainz und hat hiervon seine Benennung; gegen 20 Pfund jährlicher Gülte, begab sich Mainz des Eigenthums. Der Jude Liepmann war nach Baldemarus Chorographia Francof. ([26]) im Jahr 1350 Besitzer. Nach Batton M. S. I. S. 55. besitzt das hiesige Schuhmacherhandwerk eine Handschrift, darin bemerkt ist, dass Philipp von Fürstenberg, der an eines Schultheissenstelle gesessen, zwei Jahre lang bis 1441 das Fürsteneck erbaut habe. Die Fürstenberg stammten von Mainz, kamen in den Mainzer Unruhen zwischen 1420—30 nach Frankfurt, Joannis R. M. III. 460. Lersner II[a]. 210.; das S. G. Prot. von 1444 spricht von einem Haus „by der brüken an dem nuwen huse in der Judengasse," allein 1424 kommt schon der Name Fürsteneck vor.

2) Das Haus in der Mainzergasse Lit. I. 188 (neu 20) Lersner II[a]. 1. welches Baldemarus nach einem Grundzins: XI. Sol. den. de domo dicta Bychelin, angiebt. Es wird aber diese Behausung aus keinem anderen Grund als Palast Carl des Grossen bezeichnet, als weil, ehe das jetzige Haus erbaut worden, ein älteres mit dicken Mauern und alten Thürmen ver-

---

[26]) Baldemarus von Peterweil, † 1384, war Canoniker des Bartholomäistifts, und mehrere eigenhändig geschriebene Rechnungs- und Notizbücher hatte das Stiftsarchiv; unter diesen war auch Chorographia Francofurtensis ex antiquo redituum libro Baldemari de Petterweil, quondam Canonici a 1350 scripto. Diese Handschrift enthielt eine Beschreibung aller Strassen, von welchen die meisten jetzt andere Namen haben. Canonicus Batton machte zum Glück von diesem M. S. eine Abschrift, welche bei dessen literarischem Nachlass auf der Stadtbibliothek befindlich ist, denn bei der Secularisation kam Baldemars Handschrift an das geistliche Güteradministrationsamt, jetzt Stadtkämmerei; hier ist diese für die Geschichte und Topographie unserer Stadt so wichtige Handschrift spurlos abhanden gekommen. Fichard handschriftl. Notiz.

sehenes Gebäude daselbst gestanden habe. Da dasselbe noch dazu nur einen kleinen Raum einnimmt, so kann es hier in keiner Weise in näheren Betracht kommen.

3) Der Römer I. 154 (neu 21). Die Idee, dass der Palast Carls des Grossen hier gestanden habe, brachte zuerst von Ohlenschlager Erläuterungen der goldenen Bulle S. 19 und 351, dann ein Aufsatz in Nr. 32 u. fl. der Zeitschrift Didaskalia von 1828, welcher Angabe von Fichard in Wetteravia S. 232 gründlich widerspricht. Ohlenschlager behauptet auch, dass ohnweit des Klapperfelds der kleine Römer gestanden habe und vermuthet hier die alte königliche Burg des Wahlfeldes [27]). Nun bestanden aber mehrere Häuser, die diesen Namen führten, welche Fichard S. 247 bezeichnet. Oben habe ich angeführt, dass ein Ort in Sachsenhausen, in der Dreikönigsstrasse O.-Nr. 41 (neu 17) zum kleinen Römer hiess; hier bemerke ich noch, dass dem jetzigen Römer gegenüber auf dem Samstagsberg das Haus I. Nr. 87 (neu 14) in dem Registrum censuum Barthol. de 1581 pag. 35 zum alten Römer genannt wird;

---

[27]) Das Klapperfeld war Reichslehen; die von Walbrun zu Ernsthofen (einst mit Reichslehen der ehemaligen königl. Krongüter zu Frankfurt sehr begütert, wie noch deren Nachfolger, die von Wetzel) verkauften 1620 an Ludwig, Landgrafen von Hessen „einen Platz, das Klapperfeld genannt, sammt dem darauf stehenden Haus“ welchen Kauf Kaiser Ferdinand II. 1624 bestätigte. Priv. 435; der Landgraf von Hessen übergab dasselbe mit kaiserl. Bewilligung an die Stadt, und wurde solches von allen folgenden Kaisern bis in die neuesten Zeiten von Kaiser und Reich der Stadt zum Lehen übergeben. Privil. 437. 444. 449. 464. 465. 467 und 523. Es war ein Grundstück des alten fränkischen Staats und wegen der darauf vorzunehmenden Königswahl der merkwürdigste Punkt der Stadt. Der Schwabenspiegel sagt: als man den Kunig erwelen will, so soll man thun zu Frankfurt u. s. w. Senkenberg Corp. juris Germ. II. 40. Papst Urban IV. nennt den Ort Franchesorde. Ohlenschlager a. a O. Urkundenb. 46. Ludwig der Baier 1313. war der letzte dort gewählte König; Burgundus hist. Bavar. sub Lud. IV. Imp. p. 10. sagt, dass hier das alte königliche Gebäude – vetus Regia — gestanden habe, in welchem sich die Kurfürsten zur Wahl versammelten. Woher der Name Klapperfeld, ist nicht zu bestimmen, aber bemerkenswerth, dass Ludwigs Gegner Friedrich der Schöne zu Sachsenhausen erwählt und dort eine Klappergasse ist. Vergl. über das Wahlfeld Kirchner I. 114.

nach dem Weisfrauen Zinsbuch von 1480 wird F. 157 (neu 20) bezeichnet: Eyn cleyn Huschin das ist genannt der cleyne Römer, gelegen in der Rosengasse.

4) Der Saalhof I. Nr. 68 (neu 31. 32 u. 33). Crollius in duc. Franciae rhenens. in Act. acad. palat. III. p. 350. Note und Gerken im vierten Band seiner Reisen S. 16. sagen, dass Ludwig I. nur das Palatium seines Vaters vergrössert habe; wir werden jedoch in den folgenden Blättern sehen, dass er ein neues Palatium erbaute.

5) Die Leonhardskirche; hier suchen seit Lersner I[b]. 112 II[a]. 1. die meisten Frankfurter Schriftsteller das vorgebliche Palatium Carls des Grossen. Der einzige stichhaltige Grund hierfür ist, weil der K. Friedrich II. im Jahr 1219 eine dem königl. Fiskus — nobis et imperio — gehörige und in einen Hof eingeschlossene — area s. curtis — Ruine oder Baustelle der Stadt schenkte. C. D. p. 28. Privil. 1. [28]). Gilt aber nicht der nemliche Grund bei den Deutschordensgebäuden, welche

[28]) Die Leonhardskirche ist mir hinsichtlich der Aufbewahrung der städtischen Urkunden bemerkenswerth. Das römische Recht bestimmte in speciellen Fällen die Niederlage von Urkunden in den Archiven der Kirche l. 30 Cod. de episcopali audientia I. 4. Novell. 74. cap. 4. Die ersten fränkischen Könige hatten wohl eingerichtete Archive, wie aus dem Chron. Gottwic. I. 75 und Eckhardt Sched. de Tabular. ant. p. 31. erhellt. Letzterer behauptet, dass Eginhard auf Befehl Carls des Grossen die ersten Archive in Deutschland eingerichtet habe; doch findet man Originalurkunden vor dem 13. Jahrhundert nur in geistlichen Archiven. Die Maria, St. Salvators und später die Nicolaicapellen waren königlich, durch die Schenkung Friedrichs erhielt die Stadtgemeinde 1219 ihre eigene Capelle, und von dieser Schenkung fangen die Urkunden in dem städtischen Archiv, welches früher in dem nordöstlichen Thurm der jetzigen Leonhardskirche verwahrt wurde, erst an; es scheint, dass von dieser Zeit die reichsstädtische Selbstständigkeit sich gründet. Dass bei den Geistlichen der Kirche die Urkunden hinterlegt worden, hat auch darin seinen natürlichen Grund, weil die ganze Gelehrsamkeit, ja sogar die Fähigkeit zu lesen und zu schreiben nur bei ihnen zu finden war. Sie erhielten dadurch Einfluss auf alle Stadtgeschäfte, da der Rath bei seiner Unfähigkeit, ohne sie nicht handeln konnte, und selbst zu dem Amte der Stadt- und Rathschreiber, da niemand sonst schreiben und lesen konnte, Geistliche genommen werden mussten. Kirchner I. 189.

der nemliche König im Jahr 1217, wie wir bereits sahen, als in proprietate Imperii liegend, bezeichnet. Fichard in Wetteravia S. 234. bemerkt, dass aus mehren von Batton zusammengestellten Gründen unbestreitbar dargethan werde, dass hier der Platz des älteren Palastes zu suchen sei. In dessen Handschrift auf der Stadtbibliothek §. VI. S. 5 finde ich keine neuen Gründe, ausser, dass neben diesem Platz steinerne Häuser ehemals gestanden hätten, welche früher eine Seltenheit gewesen seien. In den Zinsbüchern des Bartholomäystifts werde 1405 dieses steinerne Haus genannt bei der Lage des Hauses Rauenburg: ex opposito domus dicte antiquum hospitale prope ecclesiam S. S. Marie et Georgii. Als das Spital aufhörte, seien vier Häuser an dessen Stelle erbaut worden, allein die Benennung Steinhaus sei geblieben, und könnte das steinerne Haus vielleicht ehemals zum kaiserl. Palast gehört haben. Hierin finde ich keine Gründe. Hospitäler sind uralte Herbergen zur gastlichen Aufnahme, vorzüglich armer Pilger, (Vgl. Siegel der St. F. pag. 179.) Das alte Spital I. 47. (neu 23) kann zu diesem Platz des königl. Fiscus gehört haben, denn die Schenkung umfasste auch die zugehörigen Güter — bona —. Zu den Reichseinkünften in Frankfurt gehörten Güter, die unter der Verwaltung des Palastes, dem Saalhof, standen; eine specielle Administration fand nicht statt. Hätte auf diesem Platz die ehemalige Pfalz Carls des Grossen gestanden, so gehörte er zu den Reichsdomänen, und alle Einkünfte würden generell von der königl. Kammerverwaltung besorgt worden sein. Der Platz war vielleicht noch ein Ueberrest des alten Spitals. Der Grund Battons wegen der Seltenheit von steinernen Häusern, die nur königliches Eigenthum sein könnten, ist unerheblich, denn es gab mehrere steinerne Häuser: im Schöffen G. Protokoll von 1413 wird das Gasthaus zur Sonne in Sachsenhausen N. 2. (neu 37) zu dem Steinhusse genannt, gleichfalls zu Sachsenhausen von 1446 das Gasthaus zum Storch O. 18. (neu 1.) Hus zum Steinhusse, dann das von der Familie Mehlem 1454 auf dem Markt erbaute steinerne Haus.

Um die jetzige Leonhardskirche muss vor deren Bau viele

Gewerbsthätigkeit gewesen sein; das Gebäude lag am Kornmarkt — juxta forum frumenti — die Anfahrt des alten Marktschiffes von Mainz war in dieser Gegend, daher der Name Mainzergasse. Bemerkenswerth ist, dass das Eckhaus der Mainzergasse und nach dem Leonhardsthor I. 44. (neu 29.) nach Batton VII. S. 1004 die Alteburg hiess. Als 1835 der Canal gegraben wurde, stiess man auf bedeutend altes Mauerwerk, was ein auf grössere Dauer erbautes Gebäude beurkundet, nicht aber ein solches, welches nach 28 Jahren verfallen und leicht, gleichsam für die Vergänglichkeit, gebaut war.

Zwischen den Jahren 768 und 774 baute Carl den umfangreichen Palast zu Niederingelheim; Herr Hauptmann von Cohausen hat uns in einer trefflichen Zeichnung, in Abbildung von Mainzer Alterthümern V. Heft, 1852, eine Vorstellung von der erforderlichen Grösse eines carolingischen Palatiums gegeben, und das Capitular Carls de villis et curtis (curtibus) ap. Heineccium pag. 607, das aus 70 Capiteln besteht, gibt uns einen Begriff von den erforderlichen vielen Gebäuden, die Carl auf seinen Kammergütern bedurfte. Der Flächenraum des von K. Friedrich II. geschenkten Platzes ist unbedeutend, denn die jetzige Leonhardskirche mit dem Platz davor hält nur ¾ Morgen, und wenn man auch die Strasse bis an das Badhaus Lit. J. Nr. 45. (neu 27.) dazu nimmt, so ist der ganze Flächenraum doch höchstens ein Morgen. Auf einen solchen geringen Raum baute Carl keine königliche Villa mit ihren vielen Wohnungen, Stallungen, Oekonomiegebäuden und Höfen. Schon Gerken a. a. O. sagt mit Recht: „Ich kann den allgemeinen Ausdruck (aream unam seu curtem) nicht für einen gültigen Beweis annehmen, indem der wüste Platz und Thurm, der dem Kaiser und Reich gehörte, vormals eben so leicht zu etwas anders gedient haben mag, z. B. zur Münze u. s. w., als zum ehemaligen Palast. Wenn in der Urkunde stünde: aream palatii, statt aream unam, so wäre der Beweis richtig.“

Carl hatte zu Worms den alten Sitz der burgundischen Könige, und zu Mainz die villa regia der Könige Dagobert und Pipin, baute zu Ingelheim einen prachtvollen Palast, zu Kost-

heim [29]) eine Villa, und dachte gewiss nicht eine neue von Holz gefertigte Anlage in dem nahen Frankfurt zu machen. Von Holz müsste das Gebäude aber gewesen sein, denn ein Mauerbau kann nach 28 Jahren, da wir bei Ludwig I. sehen werden, dass der ältere Palast 822 verfallen war, in einer so kurzen Zeit nicht zerfallen; auch hat Carl überhaupt nur prachtvoll und dauerhaft gebaut. [30]) Nach allem diesem ist es nicht erwiesen, dass Carl der Grosse hier einen Palast erbaut habe; auch würde dies gewiss von Eginhard oder Adelmus in annalib. Reg. Francorum bemerkt worden sein, wenn es der Fall gewesen wäre.

Das Palatium Ludwig des Frommen.

Die erste Kunde von dem Aufenthalt Ludwigs I. zu Frankfurt ist vom 31. Merz 814, an welchem Tag eine Urkunde aus dem Palast dahier vorhanden ist. Reg. K. Nr. 207, welche aber von Kopp Palaeogr. I. 432. für unächt gehalten wird. Dagegen ist gewiss, dass er am 4. August 815 die alte villa regia der

---

[29]) Nach Eginhard Jahrbücher ad an. 795 hielt Carl auf dem Hofgut Cuffesstein — Kostheim — einen Reichstag; Vergleiche über diese Villa Schaab im Archiv für Hess. Geschichte I. S. 351.

[30]) Carl bewunderte die römische Baukunst; er reiste viermal nach Rom, wohl nicht immer in Staatsgeschäften, sondern um sich an der prachtvollen Stadt zu erfreuen. Er schrieb Alkuin, welcher zögerte, mit ihm zu reisen: wie er doch die Strohdächer von Tours dem goldnen Rom vorziehen möge? Es ist daher wahrscheinlich, dass er bei seinen Bauten römische Gebäude zum Muster nahm, seinen Palast zu Aachen nannte er Lateran, weil der päpstliche zu Rom auch so hiess. Chronic. Mosiac ad an. 796. Die Stadtmauern und Thürme von Verdun liess er, nach der Chronik von Verdun ad an. 788 bei Bouquet scriptores V. pag. 373, schleifen, um die schweren Quadersteine zu dem Bau von Aachen zu verwenden; Säulen und Marmorstücke wurden aus Rom und Ravenna zu den Palästen Ingelheim und Aachen verwendet, zu deren Herbeiführung Papst Hadrian einwilligte. Die Correspondenz mit dem Papst s. bei Bouquet l. c. p. 581. und Miraeus diplomata belgica I. p. 643. Daraus ist als gewiss anzunehmen, dass Carl zu Frankfurt keinen hölzernen Palast erbaute.

Merovinger, wie sein Vater bewohnte R. K. 258.; er war jedoch nicht lange in Frankfurt, indem er am 22. Juli zu Paderborn und am 26. Oktober zu Niumago Urkunden ausstellte. Diese Wohnung, alt und baufällig, musste restaurirt werden. Wiewohl nun Ludwig nicht von dem Baugeist seines Vaters beseelt war, so war es doch eine dringende Nothwendigkeit, in Ostfranken für die Verwaltung der Reichsdomänen, auch schon zur Wohnung für den König, Gebäude zu haben, und es scheint, dass damalen der Befehl zu einem Neubau ertheilt wurde. Dies gab die erste Veranlassung zur Hebung und nachherigen Grösse unserer Stadt.

Im Jahr 822 war der neue Palast vollendet und wurde im Winter bezogen; vom November bis Ende Juni des Jahres 823 bewohnte ihn Ludwig der Fromme. Reg. K. 352 bis 362. Dass es ein neuer Palast war, geht aus dem Leben K. Ludwigs von Thegau hervor, in welchem derselbe sagt: „er begab sich für den Winteraufenthalt über den Rhein nach einem Ort, der Frankonoford heisst (der Name war also damals noch nicht allgemein bekannt) und hielt hier eine Versammlung der umliegenden Völker, das heisst derer, welche jenseits des Rheins (auf dem rechten Rheinufer) der fränkischen Herrschaft gehorchen. — Nachdem er diese (die Gesandten) angehört und mit passenden Antworten entlassen hatte, brachte er den Winter an diesem Ort in den Gebäuden zu, die für ihn, wie es sich ziemte und die Jahreszeit erforderte, neu errichtet waren — ut dignum erat et tempori congruebat novo opere aedificiis hiemavit.“ Du Chesne Historiae Francor. scriptores II. 302. Pithoei Script. XII. 378. Uebersetz. von Jasmund in Geschichtsch. d. deutsch. Vorzeit 4. Bd. 1850 S. 44. Das Nämliche sagen Adelmus, bei Freher in Corp. hist. Francor. ad a. 822. pag. 424, dann die Chronik von St. Denis bei Bouquet scriptores VI. 146c: il fist rapareiller et faire de novele ovre aucuns noviaus edifices, qui pour le temps d'yver li estoient porfitables. Die Annales Laureshcimenses, Fuldenses u. Einhard ad 822 (Uebersetz. von Abel. Geschichtschr. a. a. O. 2ter Band S. 142) sagen alle: er blieb den Winter über in Frankonofurd, wo er deswegen auch

neue Bauten aufgeführt hatte. Als Judith, die zweite Gemahlin Ludwigs, am 13. Juni 823 zu Frankfurt Carl den Kahlen gebar, sagt Hugo Flaviniacensis Chron. p. 119: natus est Ludovico filius Carolus in palatio novo.

Dieser Palast ist derjenige, welcher in Urkunden, die Ludwig während seines Aufenthalts dahier in den Jahren 832. 836. 839 und 840 ausstellte (Reg. K. 423—426. 469. 488—491 und 505) das Palatium Franconofurd genannt wird; die Urkunden des XIV. Jahrhunderts nennen ihn aula regis, C. D. 440, im Deutschen „der Saal," wodurch er in spätern Zeiten den Namen der Saalhof erhielt, welchen Kirchner ohne alle Belege in „die Sala" umschuf.

Wir haben über dieses Gebäude zwei ausgezeichnete Special Untersuchungen, beide abgedruckt in dem „Archiv für Frankf. Geschichte und Kunst." Die erstere (3. Heft S. 1) ist betitelt: „Die ältesten Bauwerke im Saalhof; seine Befestigung und seine Capelle," von Obristlieutenant Krieg von Hochfelden; die andere (1. Heft S. 117) von Herrn Generallieutenant von Radowitz betrifft: „Die Kapelle im Saalhof." Hr. von Hochfelden hat nachgewiesen, dass von dem Palast nichts mehr vorhanden ist, als ein halbrunder Thurm, auf welchem weder vor dem Beginn des XIII. Jahrhunderts, noch nach dem Jahr 1257 eine Kapelle, wie sie jetzt noch vorhanden ist, gesetzt worden.

Die Kapelle hat den Namen Elisabethenkapelle. Nun ist die Landgräfin Elisabeth den 27. Mai 1235 zu Perugia heilig gesprochen worden; in demselben Jahr legte ihr Schwager, der Landgraf Conrad, Hochmeister des deutschen Ordens, den Grund zu der ihr in Marburg geweihten Kirche, und im Mai des Jahrs 1236 bei der feierlichen Translation ihrer Gebeine war Friedrich II. in Marburg selbst anwesend und brachte durch Theilnahme und Weihgeschenke, einer goldenen Krone nebst einem goldenen Becher, dieser Heiligen seine Huldigung dar. v. Rommels Hessische Geschichte II. S. 280. Die heil. Elisabeth ward die Patronin von Hessen und Thüringen; die Commenthurei Frankfurt gehörte zur Ballei Marburg; aus dieser Rücksicht wurde auch 1320 die Kapelle des d. O. zu Sachsenhausen der

heil. Elisabeth geweiht. Bei der bekannten Vorliebe K. Friedrichs II. für den deutschen Orden, ist wohl anzunehmen, und da auch die Kapelle des Saalhofs den Namen der Heiligen trägt, so darf wohl mit grösster Wahrscheinlichkeit angenommen werden, dass Friedrich bei seiner Rückkunft von Marburg dieselbe erbaute, zumal, da in den traurigen Zeiten nach den Hohenstaufen, in dem Zwischenreich, wohl an keinen Bau der Art zu denken ist.

Wie noch in jetziger Zeit der Sitz des Landesherrn nicht bloss Schlossgebäude, sondern eine meistens mit Mauern umschlossene Erdfläche einnimmt, nicht allein als Lustpark, sondern auch als Küchengarten, so gewiss auch bei den frühesten Anlagen der Residenzen. Der hiesige Palast mit dem dazu gehörigen Gelände muss sich mehr, als bis jetzt angenommen wurde, längs dem Mainufer ausgedehnt haben, und zwar von dem Schlachthaus bis an das Fahrthor. Der Platz, worauf später das Hospital zum heil. Geiste erbaut worden, muss ein freier nicht bebauter Platz gewesen sein. Das Schlachthaus M. 213 (neu 1) wird in den Zinsbüchern des Bartholomäystifts 1499 „Sale hoeffe husz und Salehuss" genannt. Batton V, S. 670, mithin war dasselbe in frühern Zeiten königliches Eigenthum, da alle Güter, die zum Saalhof gehörten, Saalgüter genannt werden. [31]) Das an dem Fahrthor gelegene Haus zum rothen Männchen J. 61 (neu 5 und 7) ist einer der ältesten Höfe und vielleicht ein Pertinenzstück zum Palatium; wenn dieses der Fall, so ist der Porticus (ein mit einem Dach bedecktes, auf den Seiten freies Gebäude, Gallerie, Säulengang) auf der Westseite, welchen Otto II. 979 seinem Canzler, Bischof Hildebold von Worms schenkte, C. D. 10. hier zu suchen. Er wird so beschrieben, dass er an die Westseite des Palastes anstosse, da wo die Stufen zum Auf- und Niedergehen waren,

---

[31]) So liegt beim Bertramshof die Saalwiese, wahrscheinlich zum königl. Kammergut gehörig; mit dem Bertramshof wurden die von Breuberg (— Gerlach von Breuberg, officiatus per Wedrebiam C. D. 258, war in grosser Gunst des Königs Rudolph) vom Reich belehnt. Nach ihnen waren die von Knoblauch, Rohrbach, Kuhhorn, Bertram, und jetzt von Rothschild, Besitzer.

hierzu sollen, um das Gebäude zu vergrössern, zwanzig Fuss Flächenraum gehören. — Das an der Nordostseite an den Saalhof grenzende Haus M. 126 (neu 29) heisst im Schöffengerichtsprotokoll von 1431: Hus zum Sale vor dem Salhof. Von diesem Hause nannte sich ein altes Geschlecht in Urkunden in Aula, später zum Saal, im Saal. Fichard Entst. S. 252; Batton glaubt V. S. 692, dass hier das kaiserliche Gericht gehalten worden, welcher Meinung jedoch Fichard in einer Note zu der Handschrift widerspricht.

Die Nordseite des Palatium war frei und wahrscheinlich als Park angelegt. Ich finde eine Andeutung desselben sogar heute noch. Wenn man weiss, dass die Benennungen der Häuser nicht willkürlich aus der Luft gegriffen sind, sondern ein Grund zu ihrer Bezeichnung vorhanden ist, so finde ich hier wieder eine Bestätigung dieser Annahme. Das Haus vor dem Saalhof J. 76 (neu 42) heisst „zur hohen Eiche"; wahrscheinlich stand eine solche hier, ehe der Anbau geschah. Der Römerberg bildet auf der Westseite einen Bogen, so dass ich glaube, dass diese die östliche Begrenzung des Römerbergs war, vor welchem ovalen Platz das Palatium die ganze Fronte bildete. Dann folgt die Häuserreihe der goldenen Hutgasse — früher vicus calcificum, auch vicus sutorum, Schugazze — vor welcher und den Häusern des Samstagsbergs [32]) drei schmale Gässchen, nämlich die Drachengasse, das Schwertfeger- und Rapunzelgässchen herlaufen; diese bilden auch einen Bogen. Die Saalgasse, welches eine neuere Benennung aus der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts ist, (sie hiess sonst die Gliser-, Gläsergasse, vicus vitrorum, wahrscheinlich von den Bewohnern, die Glashandel trieben) und die Bendergasse, (vicus doliatorum oder doleatorum, auch platea vietorum genannt, erscheint 1324 zum erstenmal mit der Benennung „unter den Bendern.") — diese Anlagen

[32]) Die älteste Benennung ist auf dem Berg, in monte, wegen des dortigen Wochenmarktes kam erst später die Benennung Samstagsberg auf. Kirchner I. 52 not. y irrt daher, wenn er den Namen von dem am Sonnabend gehaltenen Gericht ableiten will.

wurden später gebildet, als der Palast in Verfall kam. Gegen jährliche Grundzinsen an den königlichen Fiscus wurde die Erlaubniss ertheilt, Häuser vor das Palatium zu bauen. So erlaubt König Ludwig der Baier 1317 dem Eberhard von Breuberg, dass er seiner Gemahlin und seiner Tochter von Gütern, die er vom Reiche zu Lehen habe, ein Leibgeding von tausend Mark Silber anweisen dürfe, worunter drei Mark Grundzinse von Häusern, gelegen in platea doleatorum, C. D. 438. Die kaiserlichen Lehen derer von Frankenstein erwähnen zwei Grundzinse von dem Saalhof gegenüber stehenden Häusern, nämlich vom alten Spessart 1 fl. 30 kr. und vom Haus Landeck 30 kr. jährlicher Zinsen, von Frankenstein — c. Magistrat S. 23 und 24. — Latomus im liber jur. Can. Barthol. fol. 182, welcher nach seiner Angabe aus dem Archiv seine Nachrichten schöpfte, beschreibt die Nicolaikirche in ihrem ersten Zustand und sagt: imperialis capella S. Nicolai sita est ante palatium imperatorium; er würde sich des Vorworts ante nicht bedient haben, wenn der Platz zwischen ihr und dem Saalhof bebaut gewesen sei. Wann die Nicolaikapelle in dem Park erbaut wurde, werden wir später S. 58 sehen.

Der Park des Palatium war, wie noch jetzt alle Parke, mit einer Mauer umschlossen und vor derselben ein Graben, wodurch Frankfurt, obgleich Befestigungen von Städten in dieser Zeit selten sind, befestigt ward, daher auch Otto III. dasselbe castellum nennt, C. D. 12. Es wird angenommen, dass die grosse Antauche der alte Stadtgraben sei. Wie noch jetzt von den cassirten Festungsgräben zum Abfluss des Wassers zwischen den Wallgärten und der Promenade ein Graben gelassen worden ist, so wahrscheinlich auch von der Anlage Ludwig des Frommen. Bei der Vergrösserung der Stadt wurde jedoch der ursprüngliche Graben, da der nachherige schmal ist, nicht beibehalten. Da Anfang und Ende desselben unbekannt sind, so weiss man nicht, ob diese ganze Anlage früher eine grössere oder geringere Ausdehnung nach der einen oder anderen Seite hatte. Da er jedoch die Linie der ältesten Umgränzung höchst wahrscheinlich angibt, so wollen wir die Antauche von dem Anfang an der

schönen Aussicht unter dem Haus A. XXIX (neu 16), wo sie in den Main fliesst, zur Richtung nehmen. Sie zieht sich von hier nach der Brückhofstrasse A. XXIII (neu 9) und A. VII (neu 10). Nach der Batton'schen Handschrift, auf welche ich ein für allemal in Betreff der Nachrichten aus den Zinsbüchern' bei der Bezeichnung der Häuser hinweise, war gegen der kleinen Fischergasse über die Curia Volmari de Ovenbach, welche später der Volmarshof genannt wurde, der im XV. Jahrhundert Eigenthum der Stadt ward, und die Benennung: der Brückhof erhielt. Neben diesem war nach Baldemarus fol. 7. die Curia dominae de Dürkelweil, die an den Arnsburger Hof stiess und im XV. Jahrhundert nicht mehr vorhanden war; hinter diesen Höfen und dem ehemaligen Frohnhof A. 180—184. (neu 2, 4, 6 und 8) zwischen letzterm und den Häusern des Wollgrabens A. XIV—XIX (neu 9—19) zog der Graben her, am Eck des Judenmarkts macht er eine Beugung und geht längs der Dominikanergasse nach dem Haus Amalung, nachher goldener Löwen, jetzt Würtemberger Hof L. 23 (neu 41). Zwischen den Häusern der Fahrgasse L. 22 (neu 39) und A. 148 (neu 50) befand sich die Stadtpforte ([33]), neben derselben vor dem goldnen Löwen ein Brunnen, der Grabenbrunnen genannt, von der Nähe des Stadtgrabens, der bei dem Bau des Hauses 1595 cassirt worden, Lersner II[a] S. 8. Von dem goldnen Löwen zog der Graben nach der Borngasse; 1480 werden die Häuser L. 59 (neu 7) und L. 60 (neu 9), als Häuser „vff dem alten Staitgraben" beschrieben, Batton III. 385. Nach demselben S. 377 stösst der 1587 erbaute ehemalige Pfarrhof (jetzt neu erbaute Häuser) L. 53 (neu 6 und 4) hinten am Garten auf die alte Stadtmauer, wie man deutlich sehen konnte; das Haus L. 50 (neu 12) ist das

---

[33]) Wir werden noch zwei Pforten der ersten Befestigung von Frankfurt finden; eine gleiche Communication mit den benachbarten Orten fand bei der ersten Vergrösserung der Stadt statt; bei dieser wurden die Bornheimer-, Preunigsheimer- und Rödelheimer-Pforten angelegt, bei der zweiten Vergrösserung durch einen grösseren Halbzirkel, kamen noch die Galgen- und Allerheiligenpforte hinzu.

Eck neben der Antauche und erhielt 1790 der Besitzer Reul die Erlaubniss, solche zuzuwölben und einen Bau darauf zu setzen. Das Haus L. 48 (neu 16) scheint das andere Eck des Stadtgrabens gewesen zu sein. Unter L. 58 (neu 5) zieht die Antauche nach der Mausgasse; 1481 wird L. 73 (neu 25) bezeichnet: „stossen hinden zu uff den graben der durch die Stat geht," Batton III. 394. In der Kruggasse, wo dieselbe an den Rebstock L. 83 (neu 8) anstösst, und welcher höher liegt, zieht die Antauche nach der Neugasse; L 94 (neu 10) ist die alte Badstube; nach dem Schöffen G. P. von 1461 heisst es: „die Badstoben in der newengasse uf dem graben uf das Hus zum Rebstoke;" zwischen diesem Haus und L. 95 (neu 12) ist die Antauche. Hinter dem Gasthaus der drei weissen Rosse L. 114 (neu 1) vor der Mörsergasse zieht dieselbe nach dem Nürnbergerhof und geht durch denselben nach der neuen Kräme. Die Behausung K. 96 (neu 4) beschreibt Baldemarus pag. 59, „super fossatum opidum transiens domus zu der Smytten" und das gegenüber liegende Eckhaus, jetzt zum Wedel genannt, K. 136 (neu 1) wird von Baldemarus pag. 21 ad arietem genannt, und liegt „infra vicum Poenitentem ([34]) et fossatum." Zwischen diesen beiden Häusern, am Eingang zur neuen Kräme, stand höchst wahrscheinlich eine Pforte, da die Schwanenapotheke hier vorgebaut ist.

Der Graben zieht nun nach dem Paulsplatz, geht unter dem Stadtgerichtsgebäude K. 138 (neu 5) her; dasselbe und die Behausung in der Paulsgasse K. 139 (neu 2) war die Badstube zum Frosch, „stosse hinten uff unsern Stadtgraben," Lersner I[a] S. 18. Am grossen Kornmarkt zwischen K. 145 (neu 4) und 144 (neu 2) und den gegenüber stehenden Häusern F. 2 (neu 3) und F. 3 (neu 5) ist der Graben. Das Eckhaus der Buch- und Schüppengasse J. 120 (neu 15) hiess zum Giessübel ([35]), erst seit

[34]) Der vicus Poenitentium reichte von der Wedelgasse bis zur Weissfrauenkirche, dem Kloster der Pönitentiarinnen; später wurde die Wedelgasse vicus arietis genannt.

[35]) In den Jahresgedächtnissen des Bartholomäystifts ist auch: Anniversarium die Appolloniae Mechtildis ux: Conradi dicti Gysehubels solid. 10 Müller Domstift. S. 40; gewiss der Besitzer dieses Hauses.

1577 zum Vogel Strauss, weil ein solcher in diesem Hause zu sehen war, Lersner IIa 820; es liegt nach Batton an der Stelle, an welcher neben diesem Haus sich die Stadtpforte befand. Mehrere alte Städte haben Thürme mit gleicher Benennung, so in Regensburg nach Gmeiner Regensb. Chronik I. 509: wahrscheinlich von dem Giesen von Pech oder anderer Materialien zur Vertheidigung entstand der Name ([36]).

Die Antauche zieht nun unter dem Haus der Rothkreuzgasse F. 4 (neu 7) durch. Diese Gasse hiess früher die Diedrichsgasse; an dem südlichen Theil bei Baldemarus: Pons fossae und Pons ligneus, da hier eine Brücke über den Graben bei dem Haus: grosser Speicher F. 166 (neu 2 und 1) ging; S. G. P. von 1445: „by dem graben der durch die Stadt geet in der Diedrichsgasse vorn als man ubir den graben geet.“ Der Graben scheint 1536 noch gewesen zu sein, weil das Zinsbuch des Leonhardstifts von diesem Jahr gedenkt: CCXXI β olim ij lb. de quadam domo in der Dytrichs gassen dextro latere contigua domui aciali juxta pontem supra fossam.

Von hier ist die Antauche unter den Häusern Rosengasse ([37]) F. 125 (neu 14) golden Federgasse F. 124 (neu 14a) und zieht nach dem grossen Hirschgraben. Allgemein wird angenommen, da die Antauche durch den Hof und den Garten des weissen Hirsch F. 36 (neu 3), hinter der Weissfrauenkirche

---

[36]) Auch stand in der Nähe, Buchgasse I. 117. und Falkengasse I. 118, (neu 12 und 2) das alte Zeughaus, welches von 1380 bis 1401 als Bliedenhaus vorkommt. Batton VII. 952. Nach der Erbauung des neuen Bliedenhauses, in der Bleidenstrasse G. 10 (neu 12.), wurde dieses ältere cassirt.

[37]) Die ganze Gegend zwischen dem grossen Kornmarkt und dem grossen Hirschgraben, die mehrere Gassen einschliesst, hat die Benennung in valle rosarum oder Rosenthal, welche früh in Handschriften vorkommt. Batton VIII. 1093. giebt mehrere Auszüge von Häusern im Rosenthal, die Grundzinsen gaben; hier hatten die Freudendirnen ihre Wohnungen; die Behausung F. 132 (neu 1) in der Rosengasse war das grosse Rosenthal, in welchem sich nach Batton S. 1109 hier und an andern Orten im Jahr 1479 neun und dreissig gemeine Weiber befanden; für die damalige Bevölkerung gegen die Jetztzeit eine verhältnissmässig grosse Anzahl. Vergl. S. 20 und Kirchner I. S. 589.

nach dem Untermainquai I. Nr. II. zieht, dass die Befestigung die nämliche Stelle eingenommen habe; ich glaube aber, dass sie von dem Eck des grossen Hirschgraben, hinter der Karmeliterkirche nach dem Main sich erstreckt hat. Die jetzige Münze I. 147 (neu Schüppengasse 13 und Münzgasse 20) heisst „zum Thurm"; denn hier stand ein solcher, der aber kein Dach, sondern Zinnen hatte. Schon Lersner I[a] 18, glaubt, dass daselbst eine Pforte gewesen sei.

Die Capella regia ad sanctam Mariam.

Wenn auch schon in den frühesten Zeiten das Christenthum zu Mainz herrschte, so drang es erst spät und langsam auf der rechten Seite des Rheins vor. Dass aber bereits zu den Zeiten des Bonifacius eine Kirche, als socialer Ort des Christenthums bei der merovingischen königlichen Villa hier bestanden hat, haben wir bereits vernommen. [38]) War die hiesige verfallen, so liess sie gewiss Carl der Grosse ausbessern, denn im 24. Can. des Consil. von 794 verfügte derselbe die Besserung und Erhaltung der Kirchengebäude. Hierdurch ist vielleicht der Irrthum der spätern Sage entstanden, wonach Carl ihr Erbauer gewesen sei. Wenn vor Ludwig dem Frommen kein Palatium zu Frankfurt bestanden, so ist auch an keine capella regia daselbst zu denken; die einzige, erste und letzte Nachricht von der Marienkirche ist die von Ludwig dem Deutschen im J. 874 geschehene Bestätigung einer Schenkung der Frau Rovtlint von acht Mansen zu Hornau ad sanctam Mariam ad nostram capellam in Franconofort C. D. 3. ([39]).

---

[38]) Bei den meisten Königshöfen waren Kirchen; bei der Villa regia Heppenheim, welche Carl i. J. 773 dem Kloster Lorsch schenkte, wird bei der Schenkung auch der dortigen Basilica erwähnt, die schon 755 genannt wird; Dahl Beschreibung des Fürstenthums Lorsch, S. 188. 189.

[39]) Böhmer theilte die Urkunde nach dem zu München im Staatsarchiv befindlichen Original mit. Im Jahr 1596 trat das Bartholomäystift Kelkheim und Hornau an Mainz ab; gleichzeitig wurden mit den Ortschaften auch die auf dieselben bezüglichen Urkunden abgeliefert. Bei der Transfe-

Fichards Lieblingsidee, die Gründung Frankfurts Carl dem Grossen zuzuschreiben, ist auch die Ursache, dass derselbe als Gründer der Marienkirche eben diesen Carl annahm. Er findet den Beweis hierzu in dem ältesten Nekrolog des St. Bartholomäystifts, in welchem die Wohlthäter des Stifts verzeichnet wären, Wetteravia S. 11. Diesem ist jedooh nicht so; der Nekrolog ist der Handschrift nach in der Mitte des XIII. Jahrhunderts geschrieben, ist wie alle Nekrologien ein Calender, in welchem die Wohlthäter der Kirche verzeichnet sind, welchen Seelenmessen gelesen wurden. Nun heisst es bei dem 28sten Januar:

„VI G. V k. Octa Agnetis. karoli Imperatoris," eine spätere Handschrift aus dem XIV. Jahrhundert fügt bei: „Viglie magne. —" Bei dem 11. Juny steht:

„A III Jd. Fridericus imperator." Dass dieses Friedrich I. sein muss, ist aus dem Monat ersichtlich, in welchem derselbe 1190 in Armenien seinen Tod fand. Friedrich II. ist am 13. December 1250 gestorben. Es muss gleich auffallen, dass in beiden Angaben der casus verschieden ist. In allen Calendarien wird bei dem bestimmten Tag der Heilige im Genitiv, im Nekrolog der Wohlthäter der Kirche nur im Nominativ genannt. So heisst es in vielen Calendarien des Mittelalters bei dem 12. Juli Heinrici imperatoris, bei dem 25. August: Ludowici regis, nämlich dies; in den meisten Calendern, wie noch in dem jetzigen, wird der 28. Januar als der Todestag Carl des Grossen genannt. War der Genannte Stifter der Kirche, so steht in den meisten Nekrologien: fundator nostrae ecclesiae, einen Wohlthäter, für den nur einmal eine Messe gelesen wurde, nannte man nur im Nominativ bei Namen, und setzte auch öfter obiit hinzu; bei denjenigen hingegen, welche ein jährliches Seelengerede vermacht hatten, um Messen zu lesen, wird stets die Bezeichnung anniversarium beigefügt. Demnach ist der Beweis Fichards nicht

---

rirung des Mainzer Archivs nach Aschaffenburg, und als letztere Stadt an Baiern kam, wurde diese Bestätigungsurkunde nach München abgegeben.

erbracht; die in späterer Zeit beigeschriebene vigiliae magnae bezieht sich auf die Heiligsprechung Carls, so wie auf die, wie wir später sehen werden, irrige Angabe des Stifts, dass derselbe Kelkheim geschenkt habe.

Kaiser Friedrich I. liess das Grab Carl des Grossen zu Aachen öffnen und trug bei dem Papst Paschalis III. auf die Canonisation Carls an; die Heiligsprechung erfolgte, worüber die Kirche zu Aachen die betreffende Bulle besitzt. Weil aber Paschalis nicht als rechtmässiger Papst galt, so nahm die römische Kirche die Heiligsprechung nicht eher an, als bis K. Friedrich sich mit dem rechtmässigen Papst Alexander III. ausgesöhnt hatte, worauf Carl förmlich unter die Zahl der Heiligen versetzt wurde. Dieser Tag ist nun in dem älteren Nekrolog verzeichnet, und da Friedrich I. sich öfter hier aufhielt und dem Stift Gunst erzeugt haben wird, so wurde auch dessen Todestag bemerkt. Nachdem Carl unter die Heiligen aufgenommen worden, und so viele weltliche Herrscher im Mittelalter diesen ersten römischen Kaiser deutscher Nation als Gründer ihrer Dynastien angesehen wissen wollten, blieben auch die Geistlichen nicht zurück und wollten ihm wenigstens ihren Grundbesitz zu verdanken haben. So ging es auch dem hiesigen Stift; durch diese irrige Angaben liess sich König Heinrich (VII) verleiten die angeblich von Karolo magno et Ottone, ob remedium animarum suarum geschenkte villecula Kadelcamp (Kelkheim) dem Stift abermals zu bestätigen, während doch die Schenkung in der That von Ludwig dem Deutschen herrührte, C. D. 53. 3. Noch ältere Gründer Pipin und Carl der Grosse werden in neuerer Zeit erwähnt, nämlich in einem Freiheitsbrief, den K. Karl V. dem Domprobst von Tettleben ertheilte, und in einem Schreiben des Stifts an den Kurfürsten von Mainz aus der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts, welches Würdtwein dioec. mog. II. 474. Kirchner I. S. 615 mittheilen. In Folge dieses erdichteten Vorgebens des Stifts wurde der grosse Frankenkönig — von dem die Einweihungsurkunde v. 1239 Cod. D. 67 noch nichts weiss — später, d. h. nach der Mitte des 13. Jahrh. neben dem heiligen Bartholomäus als Patron der Kirche aufgenommen und verehrt und hierdurch

zum Schutzheiligen der Stadt erhoben. ([40]) K. Wenzel und K. Siegmund erwähnen beide Heilige, Würdtwein Dioec. Mog. II. 437; auch waren an den Tagen dieser Heiligen Gerichtsferien.

Die Geschichte der Marienkirche ist gänzlich verloren, und daher keine bestimmte Beweise zu erbringen, wo sie gestanden; das einzig Gewisse darüber ist, dass sie als capella regia innerhalb der Umfassung des Palatiums gestanden haben muss. Baldemarus beschreibt in seiner Chorographia alle Strassen, von welchen die meisten jetzt andere Namen haben; hier heisst es: Occidentalis; nuwe gazze ad plateam dictam frythof (Friedhof) ex opposito Camerarum prefatarum (Tuchgaden). Der Friedhof in dieser Gegend wird öfter genannt; so in dem Nekrolog des Bartholomäistifts: II. Nonis Febr. (4. Febr.) Rudolfus de Grunenberc super Vrithofh; in dem Zinsbuch von 1356 Fol. 9 nennt Baldemarus den Hühnermarkt: planum Frythof; die Häuser auf dem Hühnermarkt und diejenigen, welche hinter dem Lämmchen liegen, haben alle die Bezeichnung an dem Friedhof liegend, so L. 124 (neu 1) hinter dem Lämmchen, welches in dem liber Censuum Barthol. fol. 75 beschrieben wird: Sita in antiquo opido Frank. superiore parte platea Frythoff latere septentrionali vico Nuwegaszen; L. 144 (neu 26) wird im Schöffen G. P. von 1401 benannt: Hus zum Einhorn uf dem frithove; L. 145 (neu 24): Item vna marca cedit uff dem Frithofe, liber Censuum Barthol.

---

[40]) Auf der inneren Seite des ehemaligen Thors an der Gallustrasse (ursprünglich Galgengasse, vicus patibuli), welches wahrscheinlich im 15ten Jahrhundert erbaut worden, waren nach Westen Steinbilder von rothem Sandstein angebracht: der heilige Carl mit einer Kirche in der linken Hand und der heilge Bartholomäus, die beide jetzt beim Eingang der Stadtbibliothek rechts aufgestellt sind. Sie sollten zur Zeit des Grossherzogthums Frankfurt in geschmackvollen Nischen aufgestellt werden, Gemeinnützliche Blätter f. d. Grossh. Frankf. v. 17. Juli 1811. Nr. 85, man fand jedoch keinen passenden Platz. Wenn nun in neuester Zeit Carl, als Erbauer der Stadt, auf der Brücke aufgestellt worden, so vermögen wir, nach dem bereits Gesagten, ihn durchaus nicht als solchen, sondern höchstens als Schutzheiligen der Stadt betrachten. — Auch an dem südlichen Portal des Doms ist das Steinbild Carls, mit einer Kirche in der Hand, aufgestellt.

de 1412, dieses Haus, zur goldenen Scheere genannt, bildet das Eckhaus, die Seite nach der Richtung hinter dem Lämmchen hat die Bezeichnung L 146 (neu 1). Von dieser Seite heisst es im Regist. Censuum S. Leonhardi de 1536: j mark de domo zu der gulden Scheren vff dem Frydhoff; L. 147 (neu 20) auf dem Hühnermarkt: Hus uf dem Frithove genannt alden Frienstein, S. G. P. von 1387.; L. 148 (neu 18) de domo sita in antiquo opido superiore parte plano dicto Frythoff, liber Censuum Barthol. de 1390 fol. 83. L. 149 (neu 16) Hus klein seligenecke uf dem Frithofe S. G. P. von 1464. L. 144 (neu 26) Hus zum Slegel unterm Kremen uf dem ort (Ecke) des frythofes, neben dem Hus zum wurzgarten, S. G. P. v. 1472; L. 140. (neu 34) (das Caffehaus) bezeichnet das liber redituum Baldemari fol. 12: infra plateam dictam Frythof et vicum Glauburgergazze (Nürnbergerhof). M. 190 (neu 17) Markt: Hus unter den Kremen, genannt zum nuwen roden hus, als man die Gaden abegeet, dem frythoffe ubir, S. G. P. von 1460.

Es bestand daher hier ein vicus sepulcrorum, Coemeterium oder Dormitorium, Kirchhof, ein Ort, den schon der Schwabenspiegel (Schilter Thesaurus II. Spec. Alemanici cap. 64, 2.) frithof nennt. Die Begräbnissstätten wurden nur bei Kirchen angelegt; wenn daher auf dem Hühnermarkt in späteren Zeiten ein District diesen Namen hatte, so ist zu vermuthen, dass derselbe in früheren Zeiten eine Begräbnissstätte war und dass dabei eine Kirche stand ([41]). Dieses kann aber keine andere als die Marien-

---

[41]) Bemerkenswerth ist mir der auf dem Hühnermarkt stehende Freiheitsbrunnen, mit dem Standbild der Göttin der Freiheit. Das Asylrecht, flüchtige Verbrecher gegen Verfolgung der weltlichen Behörden zu schützen, stand schon im römischen Reiche vielen Tempeln zu, Tacit. annal. III. 60—63. IV. 13; auch die christliche Kirche nahm dieses Vorrecht auf und dehnte es nicht allein auf die Kirche und die bischöflichen Wohnungen, sondern auch auf die Friedhöfe aus. Vergl. Georg Rittershusius in Tractatu de asylis, qui extant Tom. VI Tractatuum Biblicorum edit. Francof. 1696. Diese Zufluchtstätte lag hier ausserhalb der Kirchen und Klöster; dasselbe gilt von dem Pfarreisen, einer ehemaligen Begräbnissstätte, welche daher die Freiheit genannt wurde. Man wird

kirche gewesen sein, — Gründe, sie hier zu suchen, sind: Die Nähe des von Ludwig erbauten Palatiums; der Park des Palatiums, der nicht bebaut war, so dass bis an den Graben im Nürnbergerhof keine Häuser standen, sondern alles frei war; der Kirchhof ging vom Nürnbergerhof bis an den Hühnermarkt, in dessen Mitte etwa die Marienkirche lag, die später als solche einging. Anfänglich blieb die um dieselbe gelegene Begräbnissstätte noch im Gebrauch, bis dieselbe in Folge der grösseren Ausdehnung des Kirchhofs am Bartholomäistift verlassen und auch dahin verlegt wurde; allein die Benennung Friedhof blieb. Den gleichen Fall haben wir am Peterskirchhof an der Schäfergasse, der noch lange Zeit der alte Friedhof genannt wird. Wo aber die Kirche liegt, da ist bald der Hauptplatz der Handelsthätigkeit, daher die Anbauung des Markts, welcher in alten Zinsbüchern und schon 1296 Vicus Apotheca hiess. Apotheca heissen offene Läden; man nennt sie auch Institorum tabernae und officium mercatoris, vergl. Joannis rerum Mog. I. 600. Gudenus Cod. dipl. I. 632. Das Haus zur Eule auf dem Markt M. 181 (neu 21) wird 1547 noch Apotheke geheissen, Lersner II[a] 103; nie war hier eine Apotheke im jetzigen Sinn des Worts; auch andere Häuser auf dem Markt hatten diesen Namen; Fichard Archiv I. S. 215.

Wie lange die Marienkirche im Gebrauch blieb, ist schwer zu bestimmen. Wir wissen nur so viel, dass dies nach Errichtung der St. Salvatorskirche noch der Fall war, denn Kaiser Otto II. kannte sie, indem er einen Unterschied andeutet zwischen Capella major, quae est constructa in Franconofurt, ac dedicata in honore Salvatoris domini nostri Jesu Christi C. D. 11, welches den Bestand einer kleineren voraussetzt. Diese Capella minor blieb die Schlosskapelle, bis sie durch Alter verfallen, und an deren Stelle nach Fichard Wetteravia S. 56 die jetzige Nicolaikirche unter K. Konrad III. im Jahr 1142 erbaut wurde. Wenn wir beim Mangel gleichzeitiger Urkunden auch keine be-

---

demnach die Ableitung dieser Freistätte auf dem Hühnermarkt und die Bezeichnung ihres Brunnens als Freiheitsbrunnen von dem ehemals dort belegenen Friedhof als erwiesen betrachten dürfen.

stimmte Nachrichten über deren Erbauung haben, so wissen wir doch aus der Uebergabe der Capella beati Nicolai von K. Adolf im Jahr 1292 an das Bartholomäystift, dass sie dem Reich gehörte und der König für sich und seine Nachfolger im Reich das Patronatsrecht für den anzustellenden Hofpriester vorbehielt, so dass das Stift nur die Oberaufsicht über denselben haben sollte, C. D. 273. Dass sie die capella imperialis war, haben wir oben S. 49 nach Latomus bemerkt.

Erste Vergrösserung der Stadt und Anbau.

Durch die von Ludwig d. Fr. vorgenommene Theilung des grossen fränkischen Reichs zu Worms im Jahr 837 und den Vertrag von Verdun 843 erhielt der jüngste Sohn Ludwig Deutschland oder Ostfranken und tritt als erster König der deutschen Krone, welche 1806 erlosch, in der Geschichte auf. Während Carl der Grosse und Ludwig I. nirgends für ständig wohnten, hatte Ludwig II. eine besondere Vorliebe für Frankfurt, welches er zur Hauptstadt, zur Metropolis civilis — wie Mainz die Metropolis ecclesiastica war — seines neuen Königreichs erhob, und wo er meistens verweilte. Das beweisen die zahlreichen Urkunden, die hier ausgefertigt sind, und zwar vom Jahr 833 bis 876; man findet sie in R. K. Nr. 728 und folg. verzeichnet.

Die Anwesenheit des Königs, die Verwaltung des Reichs machte einen grösseren Zusammenfluss von Menschen nothwendig und durch Handel und Gewerbfleiss kam die Hofstadt schnell auf. Der beengte Raum, von dem Bering des Parks vom Palatium, dem jetzigen Schlachthaus nach dem Fischerfelde hin, fasste die wachsende Bevölkerung nicht mehr ein, von dem königlichen Park konnte, wenn nicht dessen Bestimmung aufgehoben wurde, nichts verbaut werden; es musste daher nothwendig eine Vergrösserung der Stadt vorgenommen werden. Die Grenze ist wohl unter Ludwig II. bestimmt, und die Bebauung vorgenommen worden, allein in dem kurzen Zeitraum seiner

Regierung kann die Bevölkerung nicht so zugenommen haben, dass alles schon verbaut worden wäre. ([42]) Dasselbe finden wir bei allen in spätern Zeiten vorgenommenen Vergrösserungen der Stadt; alle wurden erst nach langen Jahren ganz verbaut. So konnte man zu Ende des XV. Jahrhunderts in dem neuen Stadtbezirk, der unter Ludwig IV. 1333 angefangen worden, noch säen und erndten; auch finden wir in dem von Ludwig II. bestimmten Bezirk die grössten Flächenräume noch im 12. und 13. Jahrhundert als zum Theil unbebaute Plätze, wie das Dominicaner-, Barfüsser- und Weissfrauenkloster, welche in diesem Zeitraum errichtet und gewiss nicht sogleich vollständig mit Häusern bedeckt wurden. Auch die grossen Höfe: der Trierische, der Gremser in der Ziegelgasse, Palmstorfer, nachher Augsburgerhof u. s. w. sind erst später in diesem Stadtbezirk angelegt worden. Es ist daher wohl anzunehmen, dass die Bebauung bis zum Jahr 887 fortdauerte, und da König Arnulf die Residenz von Frankfurt nach Regensburg verlegte, und viele zur Verwaltung des Reichs gehörende Bedienstete Frankfurt verliessen, so muss die Baulust von dieser Zeit an in Abnahme gekommen sein.

Die erste Vergrösserungslinie erstreckte sich von dem Punkt am Untermainquai I. (Nr. II neu) nach der Weissfrauenstrasse I Nr. III^{b} (neu 18), hinter dem Weissfrauenkloster, in dessen Garten man noch die alten Mauern sieht, durch den Hof und Garten des weissen Hirsch F. 63 (neu 3), längs dem grossen Hirschgraben, kleinen Hirschgraben nach der Catharinenpforte, wo die Rödelheimerpforte stand, die 1790 abgerissen worden; von hier längs dem Graben bis an die Haasengasse, wo die Preunigsheimerpforte war, die man 1590 cassirte, dann längs dem Bau-

---

[42]) Auch bei anderen Städten finden wir, dass deren jetzige Grössen in gar keinem Verhältniss mit der früheren stehen. Welch ein Unterschied von Wiesbaden und Homburg vor fünfzig Jahren, gegen die Jetztzeit, von Carlsruhe, dessen Schloss und Park seit 1715 erbaut ist, Mannheim, welches 1606 noch ein Dorf war. Nur nach und nach ensteht die Bebauung des Bodens und die Vergrösserung einer Stadt.

graben nach der 1765 abgebrochenen Bornheimerpforte ([43]), von hier hinter den Häusern der Judengasse, wo sie sich an der Dominikanergasse an die von Ludwig dem Frommen bestimmte Linie anschloss. Hinter der Judengasse sieht man noch zum Theil die drei Schuh dicke alte Stadtmauer.

Aus Mangel von gleichzeitigen Nachrichten wissen wir von keinen einzelnen Bauten, ausser der später anzuführenden Salvatorscapelle, die Ludwig II. dahier aufgeführt hatte. Batton glaubt (in seiner Handschrift Brückenbau), dass die hies. Brücke im IX. Jahrhundert von Stein erbaut worden seie und gründet seine Meinung auf einen angeblichen Brückenbogen, der unter dem Strassenpflaster, neben dem Eckhaus der Fahrgasse und dem Mainquai M. 1 (neu 1) befindlich sei, während wir die erste bestimmte Nachricht einer hölzernen Brücke von 1035 haben, Lersner I[a] 19. Der Bogen ist nach ohngefährer Messung 10 Schuh hoch, 13 Schuh breit und 18 Schuh lang, von rauhen Steinen gemauert; da nun die Strasse 17 Schritte = 35 Schuh breit ist, so geht der Bogen bis in die Mitte der Strasse, wo er durch eine Mauer getheilt worden. Die östliche Hälfte benutzte, ehe die jetzigen Häuser gebaut worden, ein Seiler, welcher in dem ehemaligen tiefer als die Fahrgasse gelegenen Schützengässchen, neben dem Brückenthurm seine Werkstätte hatte. Von dem Keller des Hauses (es heisst zum kleinen Mühlbau Nr. 1) ist ein Gang zu diesem Bogen und wurde für denselben auf St. Thomätag für Miethe jährlich 5 fl. bezahlt, jetzt nach den Stadtkämmereibüchern „einen jährlichen Miethzins von 1 fl. 30 kr. für einen vor dieser Behausung befindlichen Keller, jährlich am 31. December.“

In der Wölbung des Bogens ist oben ein viereckiges Loch und auf der linken Seite des Eingangs ist eine schmale zugemauerte Treppe sichtbar, die in die Höhe führt. Nimmt man die

---

[43]) Sie stand am Eck der Bornheimerstrasse A. XVI. (neu 144) und eine Brücke ging über den Graben; später wurde gegenüber bei A. I. (neu 146) noch eine äussere Pforte erbaut, und zum Unterschied wurde letztere die neue Pforte genannt.

Wölbung und das Strassenpflasster zu 6 Schuh an, so liegt der Bogen 12 Schuh über dem Nullpunkt des Mains, kann daher für einen Brückenbogen nicht wohl angenommen werden. Dass von einem Brückenbau zu Zeiten der Carolinger von keinem Annalisten etwas gesagt wird, während sie Herbstjagden bemerkenswerth finden, ist gewiss ein Grund, dass zu damaligen Zeiten keine steinerne Brücke über den Main führte, sondern von einer Insel zur andern ein hölzerner Bau ([44]).

Ludwig II. suchte die königl. Stadt der Franken, die er liebgewonnen hatte, gewiss durch Handelsverkehr in Wohlstand zu bringen und dem Landbesitzer in der reichen Wetterau, sowie dem Interesse der königlichen Villen selber zur Verwerthung der erzeugten Erndten behülflich zu sein; daher gewiss frühe ein Fruchtmarkt hier angelegt worden. Der Kornmarkt (die jetzige Buchgasse vertauschte den Namen, nachdem der Buchhandel hier in Aufnahme gekommen war) ertheilte der Strasse seinen Namen; er hiess forum frumenti C. D. 28, forum grani Wenck Hess. Geschichte I. 318; wo aber Handel ist, muss auch Geldcirculation stattfinden, daher gewiss in der königl. Stadt

---

[44]) Die Häuser M. 3—7 (neu 5—13) am Eck der Fischergasse waren das Judeneck und das erste Haus gegenüber hiess zur Brückenau; 1434 war es noch das erste Haus. Schon der Name Brückenau ist bemerkenswerth und beurkundet, dass keine Häuser vor demselben früher gestanden, denn Au bezeichnet eine an einem Wasser gelegene Gegend, einen mit Gras bewachsenen Platz. Wenn daher dieser Bogen kein Brückenbogen, sondern ein Keller ist, so war solcher von keinem Privathaus, sondern eher ein unterirdisches Gewölb des 1803 abgebrochenen Brückenthurms an dessen Stelle früher ein hölzerner stand, der 1306 durch grosses Wasser weggerissen worden, Lersner I[a] 531., und der 1345 gestanden haben muss, da der Thurm zu Sachsenhausen der neue genannt wird, Lersner I[a] 20. II[a] 19. Ein ganz gleicher Bogen ist an der Stelle, wo die 1765 abgerissene Bornheimerpforte stand. Als 1809 die Häuser dortiger Gegend erbaut worden, sah man bei dem jetzigen Eckhaus A. XVI (neu 144) der Fahrgasse, bei dem Graben der Fundamente, unter dem Strassenpflaster die mit Quadersteinen eingefassten Bögen. Batton glaubt, dass es Brückenbögen über den alten Stadtgraben gewesen wären; ich halte sie für gleiche unterirdische Gewölbe, wie bei dem Brückenthurm.

Frankfurt sich eine Münze befand. Der von Fichard Entstehung S. 329 angeführte königl. Münzhof, der jetzt der Trierische Hof heisst, ist aus späterer Zeit. Das Haus: an der Schmidtstube M. 72 (neu 1 und 7) in der Nähe des Schlachthauses, welches, wie wir vernommen, zum Palatium gehörte, heist in den alten Zinsbüchern: alte Münz, Batton V. S. 655 und die Behausung auf dem Markt, zur grünen Linde M. 192 (neu 13.) wird 1405 beschrieben: in vico institorum (welche Benennung mit Markt wohl gleich ist) latere meridionali domus dicta alde Montze, Registrum Censuum Barthol. pag. 31; 1459 nennt es das Schöffengerichtspro. Hus zur alten Müntze hinten und vorn unter den Kremen gelegen gen dem Frithoffe übir. Batton IV. S. 462 glaubt, dass dieses Haus die kaiserliche Münzstätte Ludwig des Frommen gewesen sei; der Lage nach ist jedoch das Erstere, neben dem Palatium als das älteste Münzhaus anzunehmen. Ob dasselbe eine königliche Münzstätte war oder nur von dem magister monetae bewohnt wurde, der unter der Aufsicht der königl. Ministerialen münzte, bleibt ungewiss und ist nie zu erforschen.

Das Bedeutendste für Frankfurts Geschichte während der Regierung Ludwig II. ist jedoch die von demselben geschehene Erbauung

der Capella regia salvatoris Jesu Christi.

Die Capelle ad sanctam Mariam auf dem jetzigen Hühnermarkt war für die Bevölkerung zu klein. Mit der Vergrösserung der Stadt musste auch für eine grössere Kirche gesorgt werden. Wann das neue Gebäude errichtet worden, wissen wir nicht, jedoch blieb die Erstere die königliche Schlosscapelle. Ein eigentlicher parochus versah nicht mehr den Gottesdienst in derselben, sondern nur der capellanus regius, dagegen wurde die neue Kirche die ecclesia parochialis. Die erste Nachricht von der königlichen Salvatorscapelle erhalten wir zwar erst im Jahr 880 durch die Urkunde Ludwig (III.), in welcher derselbe er-

klärt, dass sein Vater Ludwig II. der Capelle ([45]) quae est constructa in honore salvatoris domini nostri Jesu Christi, Güter geschenkt, zwölf Cleriker zu derselben verordnet und verfügt habe, dass Abt Williher die Capelle lebenslänglich zu Lehen behalten solle, welche Verfügungen er seine Genehmigung ertheilte, C. D. 3. Dass jedoch in der That bereits Ludwig II. Gründer der Salvatorskirche gewesen sei, beweist eine alte Litanei, geschrieben zu den Zeiten dieses Kaisers, welche Gerken Reisen IV. S. 184, bei der Beschreibung der Handschriften der Dombibliothek mittheilte. Sie enthält 534 Namen von Heiligen in 2 Columnen auf 4 zusammengenähten Pergamentstücken und ist 5 Ellen lang. In derselben wird gebetet:

Vt hludouicum regem perpetua prosperitate conservare digneris, te rogamus audi nos.

Vt ei vitam et sanitatem atque victoriam dones te etc.

Vt Hemmam reginam conservare digneris, te etc.

Dann ist unter den Namen der Heiligen, Nazarius grösser und mit goldenen Buchstaben geschrieben, welchen bekanntlich Ludwig der Deutsche besonders verehrte.

Die Stiftung der Salvatorscapelle bestimmte für den Gottesdienst zwölf Cleriker und einen Abt, welcher von allen Beiträgen zu Kriegsdiensten befreit sein sollte; der Abt Williher solle jedoch lebenslänglich die Capelle nebst allen dazu gehörigen Pertinentien als Lehen behalten, C. D. 4. Wir kennen ausser diesem ersten Abt nur noch einen Abt, welchen Otto III. bei der Schenkung der Fischereigerechtigkeit des Mains erwähnt, indem er im Jahr 994 verfügte, dass die Fische, die den Freitag gefangen würden, nicht mehr an die königliche Hof-

---

[45]) Die Bethäuser (oratoria) auf den königlichen Gütern werden gewöhnlich capella genannt; Fichard Wetteravia S. 3. theilt nach der nicht genannten Quelle des Walafrid Strab. de reb. eccles. cap 31. in Bibl. max. patrum. Ed. Lugdun. T. XV p. 198 als Ursache dieser seltsamen Benennung mit, weil bei den fränkischen Königen die capa St. Martini als eine Reliquie in diesen gottesdienstlichen Gebäuden bei den Heerszügen aufbewahrt worden Der Name ecclesia von dem griech. ἐκκλησία, Versammlung des Volks, kam erst später in Gebrauch.

haltung, sondern dem Abbati Obberto et fratribus, gegeben werden sollen. C. D. 12. Alle Nachrichten der Salvatorskirche fehlen von jetzt an bis zum Jahr 1127, wo Ludewicus als praepositus und zwar als Zeuge erscheint. Guden. Cod. dipl. I. 66. Joannis Spicil. 100; der Vorsteher der Chorbrüder hatte daher nicht mehr den Titel Abt, sondern Probst ([46]).

---

[46]) Nachdem der heilige Bonifacius nach Deutschland und in hiesige Gegend gekommen war, wurde die Regel S. Benedicti in der Synode von 742 allen Mönchen vorgeschrieben; Mabillon praefat. in acta S. S. Ord. S. Benedict. ad IV Saeculum Benedictinum §. V. num. 100. Daselbst ist auch nachgewiesen, dass zu Carls des Grossen Zeiten im ganzen fränkischen Reich in allen Klöstern und Stiftern die Regel des heil. Benedict hinsichtlich des Zusammenlebens vorgeschrieben war; Mabillon §. V. num. 84. num. 90; doch wurde der Namen Benedictiner nie gebraucht, sondern alle Geistliche lebten unter dem Namen Monachi oder Clerici, auch war damals kein Oberhaupt, das den Orden regierte; bis in das 10te Jahrhundert war das Zusammenleben einfach nur nach der Regel des h. Bened. gestaltet. Ich vermuthe, dass Abt und Chorherrn der Salvatorscapelle auch nach Benedicts Regeln lebten; nach denselben war die Hauptregel: Ecce reliquimus omnia, alles zu ver lassen, ewige Keuschheit, Entsagung der Freuden der Welt, Verpflichtung zum Gebete in gewissen Stunden des Tags, beständiges Beisammenleben, und unbedingter Gehorsam gegen den Obern. So lange die Regeln des h. Benedicts bei dem Zusammenleben von Mönchen herrschten, hiessen die Vorsteher Aebte, welcher Namen später ausschliesslich nur in den zu Prälaturen erhobenen Klöstern blieb.

Die Schenkungen der Kaiser waren bald nicht mehr so reichlich: aus dieser Sparsamkeit erklärt sich zum Theil der spätere Verfall der Salvatorskirche. Dann theilte sich der Benedictinerorden später in verschiedene Zweige; auch kamen im 12ten Jahrhundert neue Mönchsorden auf, bei denen Zusammenleben Regel war. Die Cleriker der Capella regia wollten mehr, als die andern Ordensgeistlichen sein, das Zusammenwohnen war denselben lästig, daher sie ihre eigne freie Haushaltungen anfingen. Wann solches geschah, ist nicht nachzuweisen; aber hierdurch wurde beim Aufhören der vita communis der Titel Abbas, in den eines Vorstehers, praepositus, verwandelt, wie wir bei dem von Carl dem Grossen gegründeten Marienstift zu Aachen finden, welches anfänglich einen Abt und später einen Probst hatte; eben so bei der früheren Abtey, nachherigen Probstei Ellwangen. Ursprünglich hiess der die Aufsicht führende Geistliche praepositus, später derjenige, der das Oeconomische zu leiten hatte. Dieses war vorzüglich in den Stiftern der Fall, in welchen er die Stiftsgüter zu verwalten, aber auch die Kirchendisciplin und Jurisdiction zu besorgen hatte. Schon aus der Lehensertheilung an Abt Williher folgt mit Gewissheit, dass die Abtey,

Da Ludwig (III.) nach kurzer Regierung 882 starb, so bestätigte sein Nachfolger Carl der Dicke, der schon nach dem Tode seines Vaters die Mitregierung hatte, abermals die Stiftung und fügte der Schenkung die bedeutende Nona von mehreren königl. Villen bei, C. D. 5. Es ist auffallend, dass beide Söhne den Verfügungen ihres Vaters die Genehmigung ertheilten und dass in beiden angeführten Urkunden gesagt ist: nos igitur paternae traditioni consentientes, jussimus fieri hoc nostrae consensionis conscriptum, per quod volumus atque praecipimus, ut sicut pius genitor noster praescripta omnia constituit atque firmavit, ita deinceps firmata et stabilita permaneant, absque ullius contradicentis aut inquietantis obstaculo.

Warum gaben die Söhne die Bestätigung, wenn der Vater verfügt hatte und die Schenkung vollzogen war? Hierzu bedurfte es doch keiner Einwilligung. Die Sache verhielt sich ungefähr so: Ludwig II. bestätigte 874 die bedeutende Rovtlint'sche Schenkung für die Marienkirche. Dieselbe erhielt hierdurch beträchtliche Einkünfte; vielleicht sollten auch aus diesen Einkünften die Mittel zur Anlage einer der wachsenden Bevölkerung entsprechenden grösseren Kirche genommen werden. Im Jahr 876 starb der Kaiser; vor seinem Tod hatte er mündlich die Stiftung gemacht, daher, weil keine Urkunde der Fundation ausgefertigt worden, seine Söhne zur Bekräftigung der väterlichen

nachherige Probstey, besonders und bedeutend dotirt sein musste, auch die in Senkenberg Corpus juris germanici II, 36 verzeichneten 109 Morgen Probsteygeländ, scheinen von der königlichen Freigebigkeit herzurühren, da wir keinen Nachweis besitzen, wie solche an das Stift kamen. Durch das Aufhören der vita communis wurde auch noch mit dem Stiftsvermögen eine Theilung vorgenommen. Die Probstey erhielt die ehemalige gemeinschaftliche Wohnung, den Frohnhof, zum Eigenthum, sowie den beträchtlichen Zehnten. Diese Trennung des Stifts- und frühere gemeinschaftlichen Vermögens von demjenigen der Canoniker, und dass kein Baufond zur Unterhaltung der Kirche bestand, war die Ursache, dass im 13ten Jahrhundert die Kirche baufällig ward, da keine Reparaturen geschahen. Die Einkünfte der Präbenden waren überdies auch gering, denn 1255 übergab der Probst Gerhard die Capelle zu Fechenheim an das Capitel, um von deren Einkünften, die Präbenden des Scholasters und Cantors zu dotiren. C. D. 96.

Stiftung, die schriftliche Bestätigung ertheilten. Dass von Ludwig II. die Salvatorskirche erbaut wurde, sagt auch der Monachus S. Gallensis, Vita Karol. M. apud Hahn collection. monumentorum veterum II. p. 581, Uebersetz. von Wattenbach Geschichtssch. d. deut. Vorzeit III. Bd. S. 54. „neue Kirchen erbaute er in Frankfurt und in Regensburg von wunderbarem Bau.“ Es ist daher gewiss, dass kurz vor 876 Ludwig II. das Salvatorstift dotirt und nur sein Tod die Ausfertigung der Urkunde verhinderte ([47]), welcher Meinung auch Fichard in Wetteravia S. 22 beipflichtet.

Alle Einkünfte der Mariencapelle wurden auf das Salvatorsstift übertragen; denn nachdem die von Ludwig II. geschenkten Güter genannt worden, heisst es: et quod Ruotlind ad ipsam capellam tradidit scripto, confirmaret. Die Ruotlindische Schenkung geschah an die Pfarrkirche; da diese die neue Salvatorskirche war, so geschah die Uebertragung der Gefälle an die letztere, und die Mariencapelle wurde nur als Tochterkirche beibehalten, daher, wie wir bereits vernommen, Otto II. im Jahr 980 einen Unterschied zwischen der grossen und kleinen Kirche machte (C. D. 11).

Ueber die architektonische Construction der Salvatorskirche, welche sich nicht auf Pracht, sondern auf das Bedürfniss der Volksmenge erstreckt zu haben scheint, fehlen alle Nachrichten, und wissen wir nur, dass sie zwei Thürme und um den Tauf-

---

[47]) Die Angabe bei Kirchner I. 39 ist daher durchaus unrichtig; die Stelle des Mönchs von St. Gallen bezieht derselbe auf Carl den Grossen, welches Fichard Wetteravia S. 19 widerlegte. Bei der vorgefassten Meinung Carl I. als Gründer der Stadt zu halten, übergeht letzterer jedoch in seinen Berichtigungen zu Kirchners Geschichte im 1sten Theil seines Archivs, die irrige Behauptung, dass längst vor 854 die Kirche bestanden, und 849 ein Altar geweiht worden sei. Irre geführt durch eine falsche Lesart des im Jahr 1712 bei Veränderung des Hochaltars gefundenen Pergaments, las Lersner II^{b} 169 die Nachricht, dass 849 der Bischof Heinrich von Appoldia zu Ehren des St. Bartholomäus den Altar geweiht habe; Batton, der die Urkunde abschrieb, las jedoch statt 849 richtig das Jahr 1349, in welchem auch H. von Appoldia lebte. Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst II. Heft. S. 24. Note.

stein sechs Säulen gehabt hat, welches uns Lersner II[b.] S. 164, ohne Angabe einer Quelle, mittheilt.

Wir müssen daher die ältesten kirchlichen Gebäude in ihrer Grundform in Betracht ziehen, wie z. B. die im Anfang des 9. Jahrhunderts, angeblich von Eginhard erbaute Kirche des Klosters Steinbach bei Fürstenau im Odenwald, von welcher das Archiv für Hess. Geschichte III. Bd. 2. Heft Nr. I. Taf. I. uns einen Grundriss nach den Fundamentmauern mittheilt, und welche Aehnlichkeit mit dem noch stehenden westlichen Theil der Salvatorskirche hat, an welchen im 13. Jahrhundert die Schiffe und das Chor angebaut wurden. Die Grundform ist ein längliches Viereck, dessen östlicher Theil halbkreisförmig sich zurundet, und der von den alten Schriftstellern absis, seltener apsis genannt wird. Schon die Constitut. Apostol. lib. II. c. 57. aus dem dritten Jahrhundert schreiben vor, dass das Kirchengebäude ein Oblongum sein müsste, in dessen Innern der Geistliche den gegen Osten gelegenen Platz, den übrigen Raum — aula — auf beiden Seiten aber die Gläubigen einnehmen sollen. Die heilige Handlung der Eucharistie wurde in der östlichen kreisförmigen Altarnische verrichtet, daher man diesen Raum, der später den Namen Chor erhielt, Sanctuarium nannte. Er war bestimmt zur Feier der durch Christus vollbrachten Erlösung. Dieses Chor war durch ein Gitterwerk von dem für die Gemeinde bestimmten Raum abgeschlossen, welcher in drei Theile (Schiffe, da die Kirche das Schiff Petri vorstellen soll) zerfiel. Das mittlere Schiff war breiter, als die beiden Seitenschiffe; letztere hatten entweder auf jeder Seite des Chors, oder auch, wie bei der Salvatorskirche, auf den westlichen beiden Theilen Thürme, welche meistens von Holz errichtet waren und nur geringen Durchmesser hatten, da die Glocken damals nur von geringem Umfang waren. Dieses scheint die Construction der Kirche gewesen zu sein; was von ihrem westlichen Theil noch steht, sind wohl die Grundmauern und, wie wir nachher sehen werden, einer der Thürme.

Die meisten der ältesten Kirchen waren, wenn auch die Seitenmauern von Steinen stark erbaut wurden, doch in ihrer Be-

dachung von Holz; bei den meisten Stiftskirchen war kein eigener Fabrikfond, d. h. eigene ständige Einkünfte zur Unterhaltung der Gebäude, daher erklärt sich der frühe Verfall der meisten ältern Kirchen. Durch diese nachtheilige Erfahrung belehrt, kam nach der Herstellung des Stifts in seiner jetzigen Form eine Fabrik der Kirche zu Stande, wozu drei Rathsmitglieder und drei Canonici des Stifts, als Magistri fabricae erwählt wurden, welche die Aufsicht der Unterhaltung und Ausbesserung der Kirche zu besorgen hatten, und deren Eid eine Urkunde von 1399 uns mittheilt, C. D. 778. Da früher ein solcher Fabrikfond nicht bestand, so war nach 362 Jahren ihrer Erbauung die Salvatorskirche im Jahr 1238 so baufällig, dass zu dem in der Kirche früher gebräuchlichen Mittel, die Gläubigen durch Zusicherung von Ablässen zur Instandsetzung und Erhaltung der Kirche aufzumuntern, gegriffen werden musste. Der päpstliche Subdiacon Raymaldus de Puzallia, der zugleich Probst des Stifts war, bat nun den Papst um Ablassertheilung für diejenigen, welche zur Wiederherstellung Almosen geben würden. Papst Gregor IX. ertheilte den 16. September 1238 eine Bulle, worin er alle Christgläubigen ermahnt, das Stiftscapitel mit Almosen zur Wiederherstellung der dortigen vor Alter baufälligen Kirche und Glockenthürme zu unterstützen, von denen schon die Glocken abgenommen worden, damit nicht ein plötzlicher Unfall entstehe. Es wird ausdrücklich hinzugefügt, dass das Capitel hierzu keine Mittel habe ([48]); allen denen, die zu dem Werk helfen, wird ein zwanzigtägiger Ablass zugesichert, C. D. 65.

Es ist wahrscheinlich, dass damals kein totaler Neubau, sondern nur eine Haupt-Reparatur bewerkstelligt wurde; denn nach 77 Jahren finden wir dass wenigstens das Chor (im Jahr

---

[48]) Dass das Stift keine Mittel hatte, und selbst die Präbenden der Stiftsherren nicht beträchtlich gewesen sind, ergibt sich auch daraus, dass der Probst Philipp 1222 das zur Probstei gehörige Patronatsrecht der Kirche zu Bischofsheim zu deren Verbesserung überliess C. D. 35; es kann daher von einem Kirchenfond ad fabricam keine Rede sein.

1315) erbaut wurde; Lersner I[b.] 105. Da dessen Gewölb höher ist, als das des mittlern Schiffs, so darf letzteres wohl als älter angenommen werden. Bei der Reparatur im 13. Jahrhundert wurden wahrscheinlich die sechs Säulen, über welchen das Dach aus Holz construirt war, mit einem Gewölbe versehen und der Spitzbogen in die Fenster eingebrochen, so dass von der früheren Salvatorskirche der Unterbau blieb, und das Kreuzgewölbe mit seinen Gurten damals errichtet wurde ([49]); die beiden Kreuzschiffe der Kirche wurden später angefügt, als das Chor erbaut war, und die Gewölbe mit letzterem in gleiche Höhe gebracht. Es wäre sehr erwünscht, wenn ein Baukundiger über die Archäologie des jetzigen Gebäudes nach seinem Styl im Ganzen, sowie nach allen Details an Säulen, Capitälen, Kreuzgewölben, Mauerwerk in Bezug auf die Baumaterialien u. s. w. uns genügende Auskunft ertheilen würde.

Glockenthürme werden wegen der zum Geläute erforderlichen Kraft stärker und dauerhaft gebaut; hier finden wir aber, dass solche von Holz waren; für ihren und des Rathhauses Abbruch behufs Erbauung des Pfarrthurms wurden nämlich, weil „die zwene glockthorne der kirchen faste vnd sere brestenhafftig sin vnd buwefällig,“ dem Steindecker und Zimmermann 23 fl. Lohn gegeben, Archiv für Frankf. Geschichte 3. Heft S. 31 u. 33. Lersner II[b] S. 167. Es ist daher anzunehmen, dass solche von Holz und 1238 nur reparirt wurden; bei der Dauerhaftigkeit, welche den Bauten in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts eigen zu sein pflegt, ist nicht zu vermuthen, dass ein Thurm von Stein errichtet worden sei, der schon nach 177 Jahren baufällig geworden wäre. Dieses vorausgesetzt, geht meine Meinung dahin, dass

---

[49]) Bei der Reparatur der Kirche herrschte der Spitzbogen- oder germanische Styl; das älteste in diesem Styl aufgeführte Gebäude ist die 1235 gegründete Elisabethenkirche in Marburg: sie scheint als Vorbild der Bartholomäuskirche gedient zu haben, und die Wiederherstellung der zu nämlicher Zeit vorgenommenen Reparatur der verfallenen Salvatorskirche nach dieser gefertigt zu sein, da in Vielem eine solche Uebereinstimmung herrscht, dass man glauben kann, sie seien das Werk desselben Meisters.

einer dieser Thürme dermalen in seinem **Unterbau** noch steht ([50]). An dem Pfarrthurm befindet sich, und zwar an der Südseite, die Stiege zu demselben in einem viereckigen Thurm, der mit dem Seitenschiff der Kirche in grader Richtung steht und gleichsam mit demselben zusammenhängt. Diese Thurmstiege geht bis zu ¾ des ersten Fensters des Pfarrthurms, wo man dieselbe verlässt und auf einem Gang den eigentlichen Pfarrthurm erst betritt. Diese Stiege ist sehr schmal, mit Stufen von Bockenheimer Steinen, die trotz ihrer Festigkeit durch die Länge der Zeit ausgetreten sind, so dass sie zum Theil mit rothen Sandsteinen überlegt wurden. In der Mitte des Stiegenthurmes ist eine Thüre, die auf die Orgel des südlichen Seitenschiffs führt und jetzt zugemauert ist. Die ausgetretenen Stufen und die ganze Construction beurkunden, dass dieser Stiegenthurm älter, als der Bau des Pfarrthurms ist. Der Regel nach waren überhaupt die ersten Thürme viereckig: ich vermuthe desshalb, dass dieser noch stehende Thurm der Unterbau einer der Glockenthürme der St. Salvatorskirche war, und über demselben die Bedachung, worin die Glocken, die die jetzige gebräuchliche Grösse nicht hatten, hingen, pyramidalisch von Holz

---

[50]) Am Rand des Protokolls über die Grundsteinlegung des Pfarrthurms von 1415 befindet sich die flüchtige Zeichnung einer Kirche mit zwei Thürmen. **Passavant** (Kunstreise durch England und Belgien, Frankfurt 1833 S. 432) giebt diese in krummen Linien hingekritzelte, in gradliniger Zeichnung, und behauptet, dass dieses die ältere und einzige Ansicht der Salvatorskirche sei. Diese Meinung ist jedoch ohne Grund. Jenes Gekritzel wurde 1415 gefertigt; würde es von Jemand herrühren, der die Kirche vor ihrer Restauration und Umbildung im Jahr 1238 gesehen hätte, so müsste derselbe ein Alter von 177 Jahren erreicht haben; hätte jedoch Jemand eine Zeichnung der Kirche und der Thürme, wie sie 1415 bestanden fertigen wollen, so passt die Zeichnung mit der Bartholomäikirche nicht im Geringsten. Wie die Kirche jetzt steht, so stand sie auch 1415 und hat, selbst abgesehen von den Rundbögen der Fenster statt der Spitzbögen, nicht die geringste Aehnlichkeit mit jener Zeichnung. Was daher jenes Gekritzel bedeuten soll, ist nicht zu erklären; eher glaube ich, dass bei dem damaligen Mangel an Geldmitteln Jemand anschaulich machen wollte, dass eine Kirche mit zwei kleinen Thürmen gefälliger ins Auge falle und noch dazu weit wohlfeiler zu erbauen sei, als ein einzelner kolossaler Thurm.

aufgeführt war. Bemerkenswerth ist, dass auf der entgegengesetzten nördlichen Seite des Pfarrthurms gleichfalls ein achteckiger Thurm, jedoch aus neuerer Zeit, wie man aus den Sandsteinstufen sieht, errichtet ist, der auf die Orgel des nördlichen Seitenschiffs führt und wahrscheinlich 1340 bei der Errichtung der Orgel (Lersner I[b.] 105) erbaut wurde.

Schon seit dem fünften Jahrhundert sehen wir allenthalben die Kunst mit der Symbolik der christlichen Religion vermählt und gewiss sind in der alten Salvatorskirche bildliche Darstellungen vorhanden gewesen, die bei dem Umbau wieder angebracht und nicht cassirt wurden. Die bildliche Darstellung desjenigen, zu dessen Ehren die Kirche geweiht ist, finden wir an den meisten Kirchen; auffallend ist es, dass hier nicht Christus als der Erlöser, Salvator, dargestellt zu finden ist. Es st freilich keine leichte Aufgabe für den Künstler, den Begriff der Erlösung selbst durch den Ausdruck der Gebehrden und Mienen darzustellen. Dagegen finden wir eine Steinsculptur von hohem Alter, die Mutter Gottes mit dem Kind, auf der Nordseite des Eingangs der Kirche, und zwar von weissem Sandstein, während alle übrigen bildlichen Darstellungen an dem Dom, mit Ausnahme der noch zu erwähnenden beiden Engel, von rothem Sandstein sind. Die Arbeit ist roh; der Styl in der Gewandung, sowie die Krone bezeugen, dass diese Sculptur in den frühsten Zeiten gefertigt worden. Das Gesicht der Maria ist alt ([51]) und zeigt nichts jungfräuliches, das göttliche Kind, nackt, ist ohne Proportion gearbeitet. Vielleicht war dieses Bild schon an der Marienkirche angebracht; auf jeden Fall ist es sehr alt, und wahrscheinlich aus dem carolingischen Zeitalter.

An dem Kirchentheil, der hinter der Thurmtreppe des Pfarrthurms liegt und vor welcher 1487 Nicolaus Scheid „das Scherzchörlein“ sammt zwei Altären erbauen liess, Lersner I[b.] S. 106,

---

[51]) Die alte christliche Kunst stellt die Maria matronenhaft dar im Alter von 40 — 50 Jahren; im 13ten Jahrhundert erscheint dieselbe im Alter von 30 — 35 Jahren und gegen Ende des Mittelalters oft als Mädchen von 15 — 20 Jahren. Otte a. a. O. S. 135.

sind an dem Dach des südlichen Seitenschiffs der Kirche drei Strebepfeiler angelehnt, auf welchen zwei Engelfiguren stehen; der Pfeiler nach Westen ist leer, ob er auch mit einer etwa herunter gefallenen Figur verziert gewesen, oder stets leer war, bleibt ungewiss. Diese Engel, deren Fittige sehr deutlich zu erkennen sind, sind gleichfalls von weissem Sandstein; jeder hat eine tuba, wie ein Horn in den Händen und blässt auf demselben; sie sind mit einem langen Ueberkleid, wie ein Chorhemd (superpelliceum) bekleidet und haben den Nimbus über dem Haupt. Dieser Heiligenschein, der seit dem 6. Jahrhundert nicht nur als Attribut der drei Personen der Gottheit, sondern auch bei Engeln vorkommt, bezeugt das hohe Alter dieser Figuren; denn es ist eine Scheibe, wie es scheint von Schieferstein, dessen Strahlen durchgeschlagene Nägel bilden. Dem Styl nach sind diese Figuren vermuthlich carolingische Kunstwerke, und da diese selten sind, so geben wir von denselben eine Abbildung.



Ihre Horntrompeten haben die uralte Form; sie sind wie die Hirtenhörner, buccina, die blasenden Ochsenhörner, taurea, welche die Griechen σάλπιγξ nannten. In den Annales Archéologiques 1846

Tom. IV. pag. 33 sind nach einer englischen Handschrift aus dem 8. Jahrhundert ähnliche Horntrompeten abgebildet ([52]).

Hier war der Kirchhof; ([53]) das christliche Begräbniss geschieht unter dem Geläute der Glocken, welche aber zu Ende

[52]) Das Horn war den Alten ein vielbedeutiges Symbol, ein Sinnbild der Kraft, des Lichtstrahls, des Heils, des Ueberflusses u. s. w. In Nork Etymologisch-symbolisch-mythologisches Real-Wörterbuch 1843 unter „Horn" S. 242 findet man die vielerlei Deutungen auseinander gesetzt.

[53]) Der die Kirche umgebende Platz, der zum Friedhof benutzt worden, hatte einen grösseren Raum, als nachher, und ehe die Stadtwaage und das Leinwandhaus erbaut wurden, ging derselbe tiefer in die Strasse. Kirchner I. S. 224 irrt, wenn er die Stadtwaage als das alte Kapitelhaus des Salvatorstifts bezeichnet; dieselbe M. 210 (neu 1) war das alte Kaufhaus; 1448 standen auf diesem Platz Judenhäuser und da dieselben 1462 verlassen wurden, wurde an deren Stelle das Kaufhaus, wie damals in den meisten Handelsstädten erbaut. Batton V. S. 628. Das Kapitelhaus war auf der nordöstlichen Seite des Kirchhofs, wo jetzt das Kreuz angebracht ist. Lersner I[b] 105. Auch auf der nördlichen Seite hatte der Kirchhof einen grössern Raum als später; denn als 1711 das Eckhaus am Domplatz L. 162 (neu 14) erbaut wurde, fand man viele Todtenbeine und einige steinerne Särge. Dass das Pfarreisen auch ehemals Friedhof gewesen, dafür liefert Batton S. 514 mehrere Beweise. 1572 wird es mit einer Mauer umgeben, und 1573 gepflastert, Lersner I[a] 25. Um das Vieh abzuhalten, wurde es mit eisernen Rosten versehen, daher der Name Pfarreisen. Mehrere Capellen waren früher, ehe die Kirche vergrössert worden, wegen des beschränkten Raums auf dem Kirchhof erbaut, so die St. Catharinencapelle, Lersner I[b] S. 105 und die in neuester Zeit erst abgebrochene St. Michaelscapelle. Dass diese Capelle auf dem Friedhof gestanden, beurkundet 1343 die Präsentation: Sypelo zum Sassinstein ad vicariam per quondam Arnoldum de Glauburg in capella Sancti Michaelis infra dicte ecclesie Cymitherium*) sita dotatum: Würdtwein Dioec. Mog II. 742. Schurge, Cano-

*) Die Michaeliskapelle war die Todten-Kapelle zum gewöhnlichen Todtendienst, deren Hallen der Westseite, als Beinhaus verwendet wurden, über welchen die Inschrift stand:

Possent ora loqui, quorum tot conspicis ossa
Franconici cives indigenaeque vadi
Dicere quid possent veteres nisi pergite calles
Hac avus incessit, cur neget ire nepos.

Bei dem Abbruch der Kapelle im Jahr 1808 wurde die grosse Menge der Knochen auf dem ehemaligen Kirchhof, der zwischen dem Kreuzgang und der Bartholomäus-Kirche ist, begraben; die von Lersner I[b] S. 129 angeführten Grabsteine dieser Kapelle wurden meistens zerschlagen, dagegen derjenige von Johanes von Holzhausen † 1393 und seiner Ehefrau Gudela geb. Goldstein † 1371, in der Bartholomäykirche eingemauert (abgebildet in Müller Beiträge zur teutschen Kunst und Geschichtskunde etc. 1837. II No. XII. S. 30.)

des 8. Jahrhunderts noch selten waren, daher vor deren Benutzung Klappern, Schellen und Trompeten gebraucht wurden. Diese Engel sind wahrscheinlich ein Zeichen, dass sie dem Todten zu Grabe blasen; sie laden gleich einem Venite exultemus das Volk zum Lob Gottes und Ermahnung zum Gebet für den Todten ein.

Mit dem Wegzug der Könige und der Verlegung der Residenz, wodurch auch der Hofstaat Frankfurt verliess, hören nicht nur alle Nachrichten von Bauten auf, sondern es herrscht auch das grösste Dunkel in der Geschichte der Stadt während dem 10., 11. und einem Theil des 12. Jahrhunderts; alle urkundlichen Beweise fehlen, und nur der Aufenthalt irgend eines Königs, sowie einer von demselben dahier ausgestellten Urkunde, ist die einzige Angabe von dem Dasein der Stadt und erst mit dem 13. Jahrhundert ist eine eigentliche urkundliche Geschichte der Stadt Frankfurt möglich.

Fassen wir nun zum Schluss die Resultate der seitherigen Untersuchungen zusammen, so ergibt sich Folgendes: Im dritten Jahrhundert wird das Fischerdorf angelegt, gegenüber wurde auf dem linken Mainufer die villa regia der merovingischen Könige erbaut; Carl der Grosse bewohnte während seines kurzen Aufenthalts zu Frankfurt keinen von ihm erbauten Palast, sondern das königl. merovingische Kammergut; der Gründer Frankfurts war zunächst Ludwig der Fromme, dann Ludwig II. durch seinen lange dauernden Aufenthalt dahier und die Vergrösserung der Stadt; hierdurch wurde der Grund zum Wachsthum und der nachherigen Blüthe und dem Glanze Frankfurts gelegt.

---

nicus des Stifts † 1601 hält diese Capelle in seiner Handschrift auf hies. Stadtbibliothek S. 12 für die alte Mariencapelle, die Pipin 742 erbaut habe, führt aber keine Gründe an.

Dorfgemarkungen.

Auf der linken Mainseite finden sich, wie bereits vorher S. 13. bemerkt wurde, keine Spuren von römischem Anbau und unbegreiflich bleibt es, wie von Gerning in „Die Lahn- und Maingegenden von Ems bis Frankfurt. 1821. S. 199" sagen konnte: Mainjenseits auf dem Sachsenhäuser Lerchen oder Lerchusberg und links davon sind Merkmale von einem Kastel und Sommerlager, die (dazu gehörten) Grabhügel sieht man gegen Westen im Walde bei Niederrad. Diese irrige Angabe ist die Ursache, dass hier vermeintliche römische Ansiedlungen auch von andern Schriftstellern als gewiss angenommen werden. Schanzen aus dem dreissigjährigen Krieg und namentlich des kaiserlichen Heers, welches 1635 das von den Schweden besetzte Sachsenhausen angriff, sowie aus den Zeiten des siebenjährigen Kriegs bilden die eingebildeten castra aestiva und die Grabhügel in der Holzhecke tragen nicht die geringsten Spuren römischer Begräbnisse, sondern sind alemannisch. Wenn diese Grabhügel nicht allgemeine Begräbnissstätten waren, so können sie auch von einer Schlacht herrühren, denn die tumuli wurden gerade da errichtet, wo die Anzahl der Gefallenen am grössten war, daher hier ein Kampf gewesen sein muss. Sie hatten dadurch das Glück, erhalten worden zu sein, weil die Oberfläche dieselbe geblieben und keine Cultur statt gefunden, wie es der Fall bei den Dorfgemarkungen der rechten Mainseite war, in welchen die Eigenthümer, die das Land zum Ackerbau benutzen wollten, alles zerstörten.

Nimmt man an, dass die Grabhügel, von welchen durch neuere Forstcultur mehrere verglichen wurden, von einer Schlacht herrühren, so ist wahrscheinlich, dass es die Schlacht war, die im Jahr 213 Kaiser Caracalla den Alemannen lieferte. Wie Steinschriften beurkunden, hatte Sept. Severus im Jahr 211 mit Herstellung der römischen Vertheidigungslinie des Pfahlgrabens sich beschäftigt; nach des Vaters Tode und der Ermordung seines Bruders und Mitregenten Geta ist Caracalla in den

Jahren 212 und 213 daselbst. Durch einen römischen Gelübdestein, der zwischen Heddernheim und Praunheim im Jahr 1324 ausgegraben wurde, beweist Fuchs Geschichte von Mainz II. S. 5, dass Caracalla in diesem Jahr daselbst, und durch die Feier seines dritten Quinquenalfestes, sowie des Tags, an welchem er Tribunitiam potestatem erhielt, die Schlacht lieferte, von welcher uns Aurelius Victor de Caes. cap. XXI. schreibt: Alamanos, gentem populosam, ex equo mirifice pugnantem, prope Moenum amnem devicit. Caracalla's Aufenthalt bei Heddernheim ist nur eine Stunde von dem Main entfernt, und es scheint, dass die Alemannen ihm einen Uebergang über den Main nicht verwehrt hatten und ihn mit List in ihr Land lockten. Nach Dio Cassius nahmen die Alemannen den Kaiser gefangen, und bezahlte er seine Freiheit durch ein Lösegeld. Es haben zwar die meisten Schriftsteller dem Caracalla den Sieg zugeschrieben. Dio Cassius spricht aber nicht zu Gunsten desselben. Ausser Fuchs scheint nur Spener in notitia Germaniae antiquae lib. 4. p. 180 not. y die Sache recht verstanden zu haben, denn er schreibt: qui simulata victoria Alemannica Alemanici sumsit nomen. Es ist wohl anzunehmen, dass diese Alemannenschlacht zwischen dem Sandhof und Niederrad statt fand.

Die hier gefundenen Urnen und andere Gegenstände sind aus der Dr. Häberlin'schen Sammlung nach Wiesbaden in das dortige Museum gewandert (oben not. [13]), die bei der Forstcultur ausgegraben wurden, sowie einige andere in der Gegend gefundene, von welchen uns Lersner II^a. 2. Nachricht und Abbildung gibt, befinden sich auf hiesiger Stadtbibliothek, und zieren mit andern Antiquitäten, von welchen leider die Fundorte nicht angegeben, die mithin für wissenschaftliche Benutzung unbrauchbar sind, den Kuriositätenschrank.

Bemerkenswerth ist es, dass auf dem Bornacker, welche Liegenschaft in früheren Zeiten der Rathsherr Lindheimer besass, am westlichen Abhang des Lerchesberg, in dem nun zugeworfenen tiefen Brunnen, bei dessen ehemaliger Ausputzung mehrere Urnen gefunden worden sind; wie kamen solche in diese

Tiefe? Im Mittelalter hatte man die Gewohnheit, bei Bauten die an nämlicher Stelle gefundenen Urnen in die Gebäude einzumauern, wie Kruse deutsche Alterthümer I. 6tes Heft S. 44, Note, berichtet, daher ich muthmasse, dass beim Graben dieses Brunnens solche auch hier gefunden und wieder beigesetzt worden sind. Donnerkeile oder Thorshämmer, von denen die Alten glaubten, dass der Donnergott damit den Donner errege, von Basalt und Serpentinstein, wurden in der Niederräder Gemarkung schon mehrere gefunden. Ich erhielt 1837 einen solchen von letzterer Steinart, der in dem Mainfeld bei Niederrad gefunden worden ist.

Der Königsforst der Dreieich war Waldung bis an das Mainufer; rôda, rôde bedeutet einen angerodeten Platz — Rodeland, Neubruch — und kommt, wo neuer Anbau ist, dieser Namen bei vielen Ortsbenennungen vor, so auch hier bei Ober- und Niederrad. Das Erstere wird 1151 zuerst als neues Landgut, rus novus, genannt, C. D. 15, und Niederrad erscheint zuerst urkundlich 1233 und zwar als villula que vocatur Rodin, C. D. 58. Doch schon 1100 schenkte Sigebodo von Rode Güter zu Schwanheim der Probstey Höchst. Joannis rer. Mog. II. p. 741. In beiden Orten waren, wie wir früher pag. 30 bemerkten, die Dynasten von Hagen begütert; deshalb ist vielleicht die Schenkung K. Lothar's III. vom Jahr 1128 (C. D. 13), wie wir Note 22 bemerkten, zu Niederrad gelegen gewesen. An Frankfurt kam Oberrad im Jahr 1425, indem K. Sigismund dem Stadtrath erlaubte, das von dem Reich verpfändete Dorf einzulösen. v. Fichard Archiv II. S. 114; Niederrad wurde durch Tausch gegen die Ansprüche an Rödelheim zu drei Theilen im Jahr 1569 von der Stadt erworben, und in neuester Zeit erhielt den vierten Theil an diesem Ort gleichfalls die Stadt durch Kauf der ehemaligen Deutschordensbesitzungen.

So arm an Nachweisungen der Aufenthalt der Römer auf der linken Mainseite ist, um so reicher erscheint das rechte Ufer. Wir betreten aber auch hier das Mainzehentland, vielfach angebaut durch Altwehrmänner, von denen vielleicht auch der

Name der Wetterau stammt, denn die legio veterana stand in dem Dekumatenland; hier waren die agri veterani, Veteranen — ub, eiba, au.

Bornheim.

Born ist im Norddeutschen Brennen, und heissen die tumuli: Bornhöke, Brennhügel. Die Insel Bornholm in der Ostsee heisst in der isländischen Sprache Burgunderholm. Ob von diesen Bezeichnungen oder von Born, Brunnen, der Name abstammt, ist ungewiss. Uralt ist dieser Ort, und Viele suchen hier das 880 vorkommende Buna, C. D. 3. ([54]).

Römische Gegenstände fand man hier schon mehrere. Nach (Hüsgen) Fortsetzung einiger verrätherischen Briefe von Historie und Kunst, 1783. S. 177. wurde 1778 der Bornheimer Wald, nach den Röderhöfen liegend, ausgerodet. Es fand sich 1779 bei der Umgrabung ein unterirdisches Mauerwerk und dabei verschiedene vom Rost angegriffene Schlüssel, sowie zwei sich liebkosende Figuren von gelbem Erz, woran man hinten einen Krappen bemerkte; sie waren zwei Zoll lang und mit grünem Rost überzogen. Auf die Stadtbibliothek geliefert, sind diese Figuren dermalen nicht mehr vorhanden; nach Hüsgen waren sie den in Trevero Anast. Vet. Germ. Helmstädt 1729 auf der zweiten Tafel abgebildeten ähnlich.

Als die neue Wasserleitung zu Bornheim erbaut wurde, fand man in der Richtung der Bornburg nach dem Ort römische Mauern. Von der Baubehörde wurden auf erhaltene Anzeige, mit bedeutenden Kosten, geheimnissvoll in der Hoffnung wichtiger Entdeckungen, und unter der Vorsicht, dass der Verfasser die-

---

[54]) Einen Conrad von Buna nennt uns die Urkunde von 1339, Schunk mainz. Beiträge III. S. 280. 1355 wird die Capelle in Bunna noch genannt C. D. 634, allein im Jahr 1194 kommt schon als Zeuge in einer zu Frankfurt ausgefertigten Urkunde Henricus de Burnheim vor. 1232 Cunradus de Burnheym 1242 Henricus de Burenchem C. D. 20. 58. 71. Würdtwein dioec. mog. II p. 413 sucht Buna in Hessen und Wenck Hess. Landesgeschichte I. S. 512 erwähnt eines Bonheim im Nidgau.

ses ja nichts davon erfahre und die Fundgrube des neuen Pompeji nicht bekannt mache, Nachgrabungen veranstaltet. Bei solchen Vorfällen muss man sich mit Sidon. Apollin V. Ep. 10. trösten: qui non intelligunt artes, non mirantur artifices. Wirklich wurde nach bedeutenden und kostspieligen Anstrengungen eine Steinschrift auf rothem Sandstein gefunden, die auf hies. Stadtbibliothek geliefert, daselbst verwahrt wird, und den Gelehrten schon viel Nachdenken verursachte; sie heisst:

BON. MIL. COSS.
PONT. CIR. ELIC.
F. OB. IMPET. VIC.
MAC. CASS. DRVS.
N. EMA.

Dem Stein sieht man es an, dass derselbe ein Stück von einer der jetzigen gewöhnlichen rothen Sandsteinplatten ist. Nie sagen Steinschriften bonus, sondern immer optimus; wegen der Geheimnisskrämerei hatten die jungen Gelehrten G. und B. durch Unterschiebung dieser Sandsteinplatte, welche sich auf den damaligen Consul Miltenberg und Pontifex Kirchner beziehen sollte, die Veranstalter dieser Nachgrabungen vexiren wollen. In der „Beschreibung der Feierlichkeiten bei dem Dank-, Freuden- und Erinnerungsfeste etc. nach Vollendung der neuen Wasserleitung etc. von Pfarrer Fester“ 1827. S. 9. sagt derselbe: Noch verdient bemerkt zu werden, dass man, als ein Graben gezogen wurde, um die Rohre zu legen, in der Nähe des sogenannten Weidebrunnens auf Alterthümer zum Theil wenigstens römischen Ursprungs stiess. Man fand einen ganzen Topf oder Aschenkrug, einen Schreibgriffel von Elfenbein, eine Menge von Ziegeln, Kohlen, Asche, angebrannte Balken, und dicke Schiefer, auch glasartige Masse, mehreres Eisenwerk, eine zerbrochene Schale mit der Inschrift: „Patruinus“ (Name des Töpfers, der in hies. Gegend schon mehrmals vorkommt).

Im Jahr 1836 kam man bei der Absteinung eines Gemeindedistrikts auf Mauerwerk. Dieses Geländ ist in den landamtlichen Akten als alter Eichwald bezeichnet, welcher 1779 ausgerodet

und zur Feldkultur angelegt worden; seit jener Zeit ward dieses Feld öfter mit Frucht bebaut, und dabei von allem, was der Kultur hinderlich war, gereinigt. Dieses ganze Feld ist voll Trümmer von römischen Backsteinen, Gefässen, Kalk, Schiefersteinen u. s. w. Es liegt in gerader Richtung von der jetzigen Bornburg nach der Friedberger Chaussee. Nachgrabungen stossen auf Fundamentmauern und Mauertrümmer. Von der Heckenumfassung der Bornburg in 225 Schritte Entfernung nach der Friedberger-Chaussee, in der Richtung des Burgwohnhauses fand man 2½ Schuh dicke Mauern und an denselben in dem Schutt eine Menge Stücke derjenigen gebrannten Steine, welche P. Fuchs I. Tab. XVI. Nr. 16. 17. 21. und XX. Nr. 51, sowie Schoepflin Alsatia illust. Celtica Romana Francia Tab. XII. ad pag. 509 abbildeten, die zwei Fuss lang, 18 Zoll breit sind, und an den Enden einen erhabenen Rand haben. Das Zerschlagen aller Steine an dieser Stelle beurkundet, mit welcher Wuth die Alemannen alles zerstörten. Dieses Römerfeld war, wie sich alte Bornheimer Einwohner noch erinnern, mit einem eine Ruthe breiten Graben umgeben, welcher seit ohngefähr 60 Jahren erst verschleift worden. Bei den Erbauungen auf der Bornburg in neuerer Zeit wurden gleichfalls römische Fundamentmauern, sowie vieler Schutt bei dem im Jahr 1809 gefassten Weidenborn gefunden.

Diese römischen Bauüberreste in dem Bornheimer Römerfeld, aus welchem bei planmässigen Aufgrabungen gewiss noch interessante Denkmäler zu Tage gefördert werden können, beurkunden eine bedeutende Niederlassung der Römer. Wir wissen, dass das Munimentum Trajani ein antiquarischer Zankapfel ist; die verschiedenen Angaben der Geschichtsforscher hat der verlebte Domherr Dahl in den Annalen des Nassauischen Vereins II. 2. Heft, S. 1 gesammelt und abgewogen. Wenn auch neuerdings Pfarrer Scriba im Archiv für Hess. Geschichte u. Alterth. III. Bd., 1. Heft Nr. IV. solches zu Pfungstadt zu erkennen glaubt, so ist doch bis jetzt weder die eine, noch die andere Ansicht über allen Zweifel gestellt. In aller Kürze dargestellt ist das Verhältniss dieses.

Wir wissen, dass im Jahr 357 die alemannischen Könige

Suomar und Hortar, welche die Gegend zwischen dem Main, Neckar und Rhein beherrschten, vom Kaiser Julian bei Strassburg geschlagen wurden. Ammian Marcellin sagt uns, dass im folgenden Jahr Julian von Mainz aus die Alemannen bekriegte und bei dem Rückzug das Munimentum Trajani wieder herstellte. Dieses Römerkastel wurde von Mannert Germanien S. 565, Lehne in der Mainzer Zeitung 1819 Nr. 84 und von Dahl a. a. O. bei Höchst, und zwar oberhalb dem heutigen Orte Nidda gesucht. Alle seither dafür gehaltenen Orte passen aber auf die Entfernung nicht.

Ammian Marcellin sagt, dass nachdem Julian nach dem Rheinübergang sich zuerst wieder zurückgezogen hatte, er in der späten Nacht 800 Mann in Fahrzeugen auf dem Main fahren liess, welche auf und abwärts an's Land gehen und alles mit Feuer und Schwert verwüsten sollten. Bei Sonnenaufgang rückte er die Anhöhe hinauf, und man sah durch Rauch in der Ferne, dass die Römer gelandet waren. Die Germanen eilten über den Main, und man zündete sämmtliche nach römischer Art sehr ordentlich gebaute Häuser an. Zehntausend Steine, nach ungefährer Schätzung war man vorgedrungen, als man bei einem fürchterlich dunkeln Wald ankam, worin eine Menge Germanen in unterirdischen Höhlen und hinter vielen sich durchkreuzenden Gräben sich verborgen hielten, um einen günstigen Zeitpunkt zu einem Ueberfall abzuwarten. Die Römer gingen zurück und benutzten die Zeit, wo man keinen Widerstand zu befürchten hatte, um das ehemals von Trajan angelegte, und nach seinem Namen benannte, seit langer Zeit aber gewaltsam zerstörte Castell in der Geschwindigkeit wieder herzustellen. Sie legten hinlängliche Besatzung hinein und versorgten es aus dem Innern des feindlichen Landes mit Lebensmitteln.

Nun ist nicht wahrscheinlich, dass die von Drusus und Tiberius angelegten Festungswerke auf dem Taunus in der Flanke ohne alle Vertheidigung gelassen, sondern muthmasslich, dass längs der Nidda von ihrem Ausfluss bis nach Bonames mehrere Kastelle angelegt waren, welche zugleich das Castrum und den Vicus novus bei Heddernheim beschützten. Mithin stand

bei Nidda gewiss ein Castell. Nach dem Rheinübergang marschirte Julian nicht in geringer Entfernung von Mainz vor, denn sonst hätte er sich bis dahin zurückgezogen; damals war es herbstliche Tag- und Nachtgleiche und die Berge und Felder mit Schnee bedeckt. Wenn daher die spät eingeschiffte Mannschaft von Mainz abgefahren wäre, so müsste sie den Morgen in der Gegend von Frankfurt angekommen sein; da sie aber vielleicht in der Nähe von Höchst abgefahren ist, so kann sie bei Fechenheim und Rumpenheim gelandet sein. Die erwähnten Anhöhen sind wohl keine andern, als die bei Hochstadt oder Bergen (in monte), woselbst die Germanen an dem Abhang des Gebirgs unterirdische Höhlen und in dem Thal, im Bruch, durchkreuzende Gräben, von welchen noch jetzt einzelne vorhanden sein können, angelegt haben. Die Entfernung 10 Steine — emensaque aestimatione decimi lapidis etc. — muss hier aus Ammian Marcell selbst gegeben werden. Lib. XV. c. 12 sagt er, dass nicht nach römischen tausend Schritten, sondern nach gallischen Leugen, und XVI. c. 12, dass 14 Leugen 21,000 römische Schritte gewesen wären. Wenn nun 1000 Schritte eine römische und diese der vierte Theil einer deutschen Meile ist, so betragen die decimi lapidis 15,000 Schritte, oder 3¾ deutsche Meilen, mithin 7½ Stunden von dem Uebergang aus. Das Munimentum Trajani war auch seit langer Zeit zerstört, lange konnte es aber zu Nidda nicht gewesen sein, denn die platea dextra eunti Nidam, welche von dem Castello Moguntiaco nach dem Castell bei Heddernheim und dem Taunus führte, ging hier vorüber. In der Geschwindigkeit brauchte es auch nicht hergestellt zu werden, denn das von Nidda fünf Stunden entfernte Mainz gewährte hinlängliche Hülfe.

Die Geschichte des Kaisers Trajan ist sehr lückenhaft und über das Detail seiner Feldzüge am Rhein sind keine Schriftsteller vorhanden. Aus Münzen wissen wir, dass ihm seine Feldzüge den Namen des Deutschen (Germanicus) verschafft haben, eine Münze mit der Umschrift: Victoria Germanica ist auch noch vorhanden. Er wird daher von Mainz aus keine Streifzüge, sondern grosse Feldzüge in Deutschland gemacht,

und zur Sicherheit der Hauptfestung Obergermaniens, Moguntiacum das Mainthal und den Taunus befestigt haben. Nur durch die Wiederherstellung von Seiten Julians erfahren wir, dass ein Munimentum Trajani bestanden hat. Grosse Sorgfalt verwandten die Römer auf die Befestigungen (vergl. Vegetius de re milit. IV. 2.) Ammian Marcellin sagt aber, dass jenes munimentum tumultuario studio, mit stürmischem Eifer, hergestellt worden sei. Dieses ist jedoch bei einer gründlichen Reparatur kaum möglich im Mauerwerk, eher dürfen wir annehmen, dass es durch Wassergraben geschehen sei, wie man solchen bei der Bornburg findet. Diesem nach halte ich die Bornburg bei Bornheim für das lange gesuchte Munimentum Trajani, und die um dieselbe in geringer Entfernung liegenden Fundamente, wenn nicht gerade als Vorwerke, so doch für die Ansiedlung von Veteranen, welche stets in der Nähe der Castelle sich anbauten.

Die römischen Castelle waren auch im Mittelalter noch gewöhnlich die Orte zur Anlegung von Burgen. So war es auch hier. Wir finden im XV. Jahrhundert die Bornburg in dem libro redituum Custodie Bartholom. latula Q. Nr. 4. fol. 6 als befestigten Ort, welchen die Weiss von Limburg besassen, denn es heisst: Item Witze habet prope castrum by VI lingera pratorum von der groszen Wiesen. Dann bei der Beschreibung eines Ackers von 1483. III. firtel stoszen uff die Burgkgassen by dem Slage und Stoszen auch uf die roden, ibid. lat. Q. Nr. 12. f. 18. Nachher kam die Bornburg in den Besitz des deutschen Ordens, und nach mehrerem Wechsel ist sie jetzt Eigenthum des Hrn. Freiherrn Carl von Rothschild.

Bei Bornheim muss eine alte Gaugrenze gewesen sein, denn wir finden hier in den alten Charten den östlichen Wald als Scheidswald, der Scheidewald bezeichnet.

Auf einem District, im Galgenberg genannt, von 18 Morgen Flächengehalt, wurde das ehemalige königl. Centgericht gehalten, welches in Urkunden als Grafschaft vorkommt, und von welchem noch bis jetzt zur Staatskasse 17 fl. 38 kr. Königsbeed jährlich bezahlt wird. Die Herren von Hanau hatten schon im 14. Jahrhundert diese Grafschaft, als Reichspfandschaft im

Besitz; das Landrecht derselben findet man bei Gudenus Cod. dipl. V. p. 1001 und Böhmer C. D. 355. Als frühere königl. Abgabe musste Bornheim zum Dreieicher Wildbann jährlich ein Paar Holzschuhe liefern, wofür jetzt jährlich ein Geldbetrag von 42 Kreuzer 2 Heller an die Stadtkämmereikasse bezahlt wird.

Dortelweil.

Ein uralter Ort, der uns in einer Urkunde des Cod. Lauresh. III. 96, unterm 8. December 782 zuerst als Turchilwila genannt wird. Schon früher bei den Thüringern pag. 10. wurde angeführt, dass wenn nicht von dem Gott Thor, doch von den Thüringern der Name abzuleiten wäre.

Das jetzige Dortelweil steht nicht auf dem Platz, wo der frühere Ort war, der einen grössern Umfang hatte, als die (seit 1714) denselben umgebende Mauer. Lersner II$^{b.}$ 612 theilt mit, dass 1493, 1578, sowie 1681 vieler Brandschaden geschehen, und bei dem letztern allein 40 Gebäude abbrannten. Das mittelalterliche Dortelweil stand mehr westlich, woselbst man in den jetzigen Gärten häufig auf Grundmauern trifft und noch die früheren Namen, z. B. Enggasse, Weitgasse u. s. w. sich erhalten haben, während die in Dortelweil nördlich ziehende Strasse des Dorfs die Neudörferstrasse heisst.

Doch noch früher bei der ersten Ansiedlung war der Ort ursprünglich in einer andern Gegend und zwar nördlich in dem Feld, woselbst es: „auf dem Weilerberg" heist — villa, wilna, weil. — Hier findet man Grundmauern und auf einem Acker des ehemaligen Kornamts fand sich vor 55 Jahren ein Brunnen oder Gewölb durch Versenkung, woselbst der damalige Schultheiss Boch vergeblich nach Schätzen graben und dann die Oeffnung zuwerfen liess. Ein sehr interessantes Backsteinbruchstück erhielt ich von dort mit der Schrift:

K I I C . . . . .,

welche leider abgebrochen ist.

Nördlich des Weilerbergs sind die Pfarr- und Gieckelswiesen, und längs dem dortigen Rain geht ein Weg nach den Dortelweiler Wiesen, welche das Lehnfurt heisst, und welcher Weg sichtbar früher mit Steinen ausgefüllt und gepflastert war.

Die Nidda ist hier sehr tief und keine Furth denkbar, daher hier eine Brücke, eine Fahrt bestanden haben muss. Gerade Lehnfurth gegenüber auf dem linken Niddaufer der Gemarkung von Kleinkarben sind diejenigen Wiesen, welche das Lehnholz heissen, die vordem Waldung waren, früher Reichslehen gewesen; jetzt gehören sie der gräflich von Schönborn'schen Familie. Unmittelbar an dem Niddaufer ist ein römisches Sommerlager, welches Krachenburg ([55]) heisst. Die erste Anlage auf dem Weilerberg war castra aestiva, dann später hiberna, und die Krachenburg ein Vorwerk; dieselbe bildet ein unregelmässiges Viereck, welches etwa 5 bis 6 Morgen Flächengehalt hat, dessen eine Seite die Nidda, die drei andern ein Wallaufwurf vor dem Angriff sichern; die Ecken des Aufwurfs haben eine grössere Erhöhung, in der Mitte ist ein zweiter tieferer Wallaufwurf, der ein kleines Viereck bildet. Ammianus Marcel XXIV. 4. sagt ausdrücklich, dass ganz ebene Gegenden

---

[55]) Unter dem Namen Krachenburg soll nach Meidinger die deutschen Volksstämme. Frankf. 1833 S. 264 auch ein römisches Castell bei Büdingen vorkommen; Dieffenbach zur Urgeschichte der Wetterau 1843 kennt bei Büdingen S. 245 dieses Castell nicht: letzterer weicht auch S. 233 von meiner Beschreibung der Krachenburg, welche ich schon in den Frankfurter Jahrbüchern von 1838 No. 5 mittheilte, ab. Er nennt sie ein regelmässiges Viereck. — Die von Dieffenbach gegebene Note 398, dass in diesem Castell sich sonst alljährlich auf Walpurgis die unverheiratheten Leute des Kirchspiels versammelten, ein Gericht erwählten, und dann ein Mädchen auf ein Jahr zum Lehen ausboten, mit welchem der Steigerer das ganze Jahr tanzen durfte, könnte auch dieser Stelle den Namen Rachinburg gegeben haben, welcher sich später in Krachenburg verwandelte. In salischen und ripuarischen Gesetzen, auch in fränkischen Urkunden werden Rachinburgii erwähnt; Grimm Rechtsalterthümer S. 293 glaubt, dass Rachin nur den Begriff des Hauptworts erhöht, nämlich Burgius und dieselben wären gleich mit civis optimo jure oder Burg, vadimonium. Der Steigerer hat ein Recht von dem Mädchen durch gerichtlichen Kauf erlangt, und die Gerichtsstätte den Namen davon erhalten.

nicht sicher seien und mit doppeltem Wall umgeben werden müssten. Den sorgfältigsten Nachforschungen ungeachtet, findet man weder Steine, Schutt, Scherben, noch sonstige Bewohnungsurkunden.

In der Richtung von der Krachenburg nach Kloppenheim, nordwestlich des Weilerbergs ist ein Gemeindeweg in den neuen Flurkarten Gewann 6. Lit. A bezeichnet, der in den alten Gemarkungsbüchern den bedeutungsvollen Namen Brutusstrasse hat. Von dem Weilerberg zog ein Weg nach der jetzt sogenannten Schanze — ein der Gemeinde Dortelweil gehörender, mitten im Felde liegender Acker, Gew. 4. Nr. 543 von 3 V. 28 R. 13 S. Flächengehalt — welche ein längliches Viereck bildet; von hier ging der Weg nach den römischen Bauten zu Niedererlenbach. Auch hier findet man keine Mauertrümmer und scheint daselbst nur ein Wachtposten (Specula) gestanden zu haben. Am Ende der Strasse, die nach Friedberg zieht, heisst es rechts auf dem Ziegelhorn — unrichtig wurde in den amtlichen Karten durch Willkür des Geometers, wie bei vielen andern Namen, auch hier eine eigene Benennung Ziegenhorn eingetragen. — Vielleicht stand hier eine officina lateraria, doch lässt sich der Ursprung der Namen von Ortsfluren nicht leicht ermitteln.

An der Kloppenheimer Grenze ist die Benennung des Feldes: in den Weingärten, im Weingartengrund; auch zu Bonames und Niederursel haben Districte gleiche Benennung, während von Weinbau keine Spur vorhanden ist. Die fränkischen Gesetze führen öfter den Weinbau an; allein es wurden oft unzweckmässige Orte gewählt und S c h a n n a t in Buchon. vet. p. 339 hält sich schon über die schlecht getroffene Wahl auf. Römischen Weinbau auf der rechten Rheinseite behaupten viele Schriftsteller und namentlich B o d m a n n Rheingauische Alterthümer I. S. 394 als zuverlässig unglaublich, dagegen behaupten andere und zwar G. S c h ü t z e Schutzschrift für die alten Deutsch. I. II. 1. 2. die römische Anpflanzung des Weinstocks in Deutschland auf der rechten Rheinseite. Durch die Zerstörung der römischen Colonien ist gewiss auch der römische Weinbau vertilgt und durch die Franken erst wieder eingeführt wor-

den, denn der Cod. Lauresham. erwähnt in vielen Urkunden der Weinberge des Klosters Lorsch, welches auch hier begütert war.

Ueber dem District der Weingärten heisst es: auf dem Leda, Lehdeberg, an welchen die Rosengärten grenzen. Led, Leda war der nordische Kriegsgott, auch bedeutet Led im deutschen Eis. Mone Geschichte des Heidenthums im nördlichen Europa hält den Leda für einen Jahresgott, dessen Fest im Mittewinter fiel, und es kann als Gegenfeier im Sommer ein Rosenfest dabei gefeiert worden sein.

Dortelweil gehörte wahrscheinlich zum königl. Kammergut, da noch königl. Gefälle zur Stadtcasse bezahlt werden; auch haben sich Ministerialen hier angesiedelt, deren Besitzthum später die Ritter von Vilbel erhielten; denn 1390 gibt Bertram von Vilbel die dortigen Güter seiner Frau als Wittwensitz. Dass es Reichsdomäne war, bezeugt auch noch das Gerichtssiegel mit dem Reichsapfel. Wann es die Stadt erhielt, ist ungewiss; im XIV. Jahrhundert war sie in dessen Besitz, denn zur Zeit der Unruhen der Zünfte, die Carl IV. schlichtete, befahl er auch 1367, dass der Stadtrath einen Schultheiss zu Dortelweil und ein Gericht daselbst bestellen solle. v. Fichard Archiv II. S. 107.

Niedererlenbach.

Der hier angelegte Ort ist gleichfalls uralt, denn der Cod. Lauresh. III. p. 106. Nr. 3403 nennt uns unterm 9. April 804 Erilbach, im Jahr 947 wird es in Lünigs Reichsarchiv part. spec. der andern Contin. 3. Forts. S. 341 Erlibach in Francia occidentalis genannt. Ob jedoch hierunter das eine halbe Stunde davon liegende Ober- oder das Frankfurtische Niedererlenbach gemeint sei, ist ungewiss, vermuthlich das Erstere, denn 1294 wird Niedererlenbach nur als ein Hof, bei einer Schenkung in terminis ville dicte Hoff Irlebach, C. D. 291 genannt. Erst in der Folge liess der Stadtrath eine Burg daselbst erbauen. Der Ort muss gleichfalls Reichsdomäne gewesen sein, denn

1346 genehmigt Kaiser Ludwig IV. die Uebergabe des reichslehnbaren Kirchensatzes und der Kirche seitens des Ritter Johann Vogt von Bonames an das Liebfrauenstift zu Frankfurt, C. D. 597. und gleichwie zu Dortelweil befahl Kaiser Carl IV. dem Stadtrath im Jahr 1376 die Gerichtsbesetzung des Dorfs. Privileg. S. 185.

Durch die ganze Niedererlenbacher Gemarkung hat sich die römische Militärstrasse erhalten, welche von Moguntiacum nach den Castellen des limes transrhenanus führte, auch gingen alle Römerzüge vom Mittelrhein nach Germania magna von Mainz aus, auf dieser Kunststrasse ([56]). Sie heisst die Königs- oder Steinstrasse; letztere Benennung hat sie mit dem Römerweg, der von Pforzheim nach Cannstadt zieht, gemein; Leichtlin, Schwaben unter den Römern S. 153. Sie geht in der Richtung von Bonames nach Kloppenheim, hier theilt sich diese Strasse und geht nach Kaichen, wo man in dem dortigen Wald die unverkennbaren Spuren findet, nach Altstadt — welcher Ort schon im 15. Jahr der Regierung des Königs Pipin, also im Jahr 767 im Cod. Lauresh. II. 617 als Aldenstat, wenn nicht als alte Stadt, doch als alte bewohnt gewesene Stätte vorkommt, ([57]) — die andere zieht nach Friedberg. ([58]) Da wo die Steinstrasse mit dem Obererlenbacherweg sich kreuzt, heisst einige hundert

---

[56]) Die zu Niedererlenbach vorgenommene Untersuchung ergab, dass die erste Lage aus Sand und kleinen Steinen (crusta) bestand, ein Schuh hoch, die zweite Lage von fünf Zoll ist blosse Erde, die dritte acht Zoll, kleine Steine, zerschlagene Chausseesteine (rudus), und hierunter grosse Steine (statumen). Dieser römische Strassenbau hat Aehnlichkeit mit den jetzigen Landstrassen; wahrscheinlich sind auch Gräben zum Wasserabfluss, und neben der Strasse Fusspfade gewesen.

[57]) Eine frühere Römerstätte ist hier gewiss, denn in Beiträgen für die Geschichte der Wetterau von Roth und Schatzmann S. 42 wird in einer Steinschrift, welche 1603 gefunden worden, ein Collegium juventutis daselbst erwähnt.

[58]) Diese uralte Strasse war im Mittelalter ausser der Heer-, auch die frequenteste Handelsstrasse, und da der Wein vom Rheingau aus auf derselben in das innere Deutschlands geführt worden, wird dieselbe auch Weinstrasse genannt.

Schritte davon der Distrikt, „die Säule“; vielleicht von einem Meilenzeiger.

Der jetzige Obererlenbacherweg, der nach Niedererlenbach führt, zeigt ein altes Pflaster; derselbe geht nach Oberrossbach und war gewiss der Weg nach Capellatium, jetzt Cappersburg oder nach dem Castel bei Langenhein (die römische Grenzbef. im Archiv für Frankf. Geschichte und Kunst 4. Heft S. 94). Links von diesem Obererlenbacherweg auf dem Distrikt, der jetzt die „Steinritz, Steinrütsch“ heisst, waren die römischen Ansiedlungen; zwar hat sich der alte Namen verloren, allein Ueberreste der Römer in den Trümmern alter Mauern, deren Steine durch eine Kante die römischen Dachziegel tegulae hamatae beurkunden, beweisen deren Anbau. Ich liess hier oberflächlich graben, und erhielt den Stein einer Handmühle, Reste einer Urne, Stücke von terra sigillata und eine Münze von Erz des Kaisers Antoninus Pius. Südlich des Obererlenbacher Wegs nach dem jetzigen Niedererlenbach heisst es „am Heidenhaus“ und links dabei „in den Pflastergärten,“ wo man wieder Fundamente antrifft; südwestlich des Orts ist die Heidengasse, die die Richtung nach Berkersheim hat. Ungefähr einen Büchsenschuss von der jetzigen Ueberfahrt, wo noch vor einigen Jahren ein Steg über die Nidda führte, in Berkesheimer Gemarkung, am sogenannten Geyersrain, sind Mauertrümmer und soll der Sage nach ein Heidenschloss daselbst gestanden haben ([59]).

Bei Niedererlenbach ist noch der Hölla, Hohla, Hölle zu gedenken; sie liegt zur Linken, wenn man vom Viehtrieb über den Höllsteg der Erlenbach auf der Strasse nach Friedberg geht. Holla oder Hulda war ein weibliches geistiges Wesen der Thüringer, welches Gutes und Böses that und bekannt ist der

[59]) Dass diese Gegend nicht nur ackerbautreibende Veteranen, sondern auch prachtliebende Bewohner hatte, beweist das in der Nähe liegende Vilbel, woselbst 1819 ein kostbarer Mosaikfussboden zum Vorschein kam, der jetzt in dem grossherzoglichen Schloss zu Darmstadt in dem daselbst befindlichen Museum verwahrt wird Er bildete den Boden eines Römerbades, geziert mit Tritonen, Seepferden, Gänsen, Enten, Muscheln und Fischen, und hat die Inschrift: PIIRVINCVS FAIII.

Frau Hollenteich auf dem Meissmer in Hessen, aus welchem Holla Blumen und Obst spendet und sich auf der Mitte des Teichs als weisse Frau zeigte; auch ist Holla ein Beinamen der Göttin Hertha. Ueber der Hölla ist der Kreuzberg; sollte diese Frau nicht hier auch zu Zeiten der Thüringer verehrt, und nach verbotenem heidnischen Dienst und Einführung des Christenthums über dieser Stätte auf dem Kreuzberg, das heilige Symbol aufgepflanzt worden sein? Oft wurden in der Nähe eines Heidentempels christliche Kirchen und Kreuze errichtet.

Dieses Dorf hatte mit Obererlenbach und Seulberg einen Gemeindewald, welches die höchste Höhe des Frankfurter Gebiets ist, denn die in der Nähe befindliche Gückelsburg (Ringwall) hat eine Höhe über dem Meer von 1460 Pariser Fuss. Ein Weisthum über diese Markwaldung vom Jahr 1493 ist in Ludolf symph. II. 416 und Stisser Forst- und Jagdhistoria S. 115 abgedruckt. Nördlich grenzte die Waldung an die römische Grenzbefestigung des Taunus (vergl. im Archiv für Frankfurts Geschichte u. Kunst 4. Heft S. 94); zu Ende des vorigen Jahrhunderts wurde diese Gemeindewaldung unter die drei Dörfer getheilt, und erhielt den südlichen Theil Niedererlenbach mit 903 Morgen Flächengehalt. In geringer Entfernung, zwischen Friedrichsdorf, und diesem Niedererlenbacher Walddistrikt ist die Schnepfenburg; sie hat wahrscheinlich wegen der in dem feuchten Graben nistenden Heerschnepfe den Namen erhalten. Sie ist länglich rund und hat 190 Schritte im Umfang; von Süd nach Nord 66 und entgegengesetzt 53 Schritte im Durchmesser. Der Graben ist 7 Schuh breit, und nach Westen an dem circa 15 Schuh hohen Wall ein doppelter Graben; nirgends findet sich Mauerwerk. Diese Rundschanze erinnert an die häufig im Norden von Deutschland vorkommenden Burgwälle, welche Wagner: Etwas über die Rundschanzen etc. in Kruse deutsche Alterthümer II. 2. u. 3. Heft S. 123 für Opferplätze hält. Sie liegen meistens in Sümpfen und man findet keine Spur von Gebäuden. Bei dem Mangel aller Nachrichten und da Nachgrabungen bis jetzt kein Resultat geliefert haben, bleibt jede Vermuthung über die ursprüngliche Anlage der Schnepfenburg ungewiss.

Bonames.

Die erste urkundliche Nachricht, welche wir von diesem Ort haben, ist um das Jahr 1030, in welchem der Abt Richard von Fuld von einer Aebtissin Theophana gegen den Fuldischen curtem Scerleti in pago Saxonum, ein praedium der Aebtissin im Nidgau in loco Bonemese mit Zugehörungen ertauschte, Schannat Tradit. D C. p. 249. Doch schon früher gehörte dieser Ort zu Fuld. An der nördlichen Seite vor Bonames heisst der Kahlbacherweg die Kreuzenstrasse, nicht Kreuzerstrasse, wie er in den Karten irrig bezeichnet ist. Diese Benennung rührt her von der merkwürdigen Kirche „zu Crutzen“ oder zum heiligen Kreuz, die später aufgehoben und nach Weisskirchen verlegt worden. Dieses Crutzen stand auf der Stelle, wo die Leiche des Märtyrers Bonifacius im Jahr 755 von Mainz nach Fuld gebracht, die erste Nacht stehen blieb, wo zum dauernden Zeichen ein Brunnen quillt und neben demselben die Kirche erbaut worden. Durch königl. Schenkungen und Kauf kam nun Crutzen nebst der Umgegend, als Bonames, Kahlbach und Niederursel an das Stift Fuld und die Johanneslinie des Hauses Solms wurde von diesem Hochstift bis in die neuste Zeit mit der Kirche zu Crutzen, einem Hof und Wiesen zu Niederursel belehnt. Das Landgericht Crutzen hatte seine Hegungsstätte; später war dies der Dinghof zu Bonames und wurde Kahlbach die Tochterkirche von Bonames. Dieser Dinghof (judicium villicale oder curiale majus) wurde später Eigenthum des Dechant und Probstes ad Sanctam Andream zum Neuenberg zu Fuld und ging sodann in Privatbesitz über. Die uralten Grafen von Nurings (Falkenstein) waren die Vögte dieser Fuldischen Besitzungen, und hatten die Gerichtsbarkeit, denn in einem Verzeichniss der Eppsteinischen Reichslehen aus den Zeiten Philipps von 1197 — 1208 kommt unter denjenigen, welche von den Grafen von Nurings auf die Dynasten von Eppstein übergegangen sind „advocatia in Bonemese“ vor; vergl. Kur-Mainzische exceptiones c. Stollberg, die Grafschaft Königstein betr.

Wenk Hess. Landesgeschichte II. S. 515. Frankfurt hatte Güter in den frühsten Zeiten zu Bonames, und verdankt vielleicht diesen Besitz dem dortigen Saalhof, der früher wahrscheinlich zur villa regia nach Frankfurt gehörte ([60]), zugleich hatte dasselbe das Oeffnungsrecht in der dortigen Burg. Johann Faut verkaufte 1367 diese Burg „darzu vns chaffte noit vnd schult gedrungen hat" an den Stadtrath, Lersner II[a.] S. 591, welcher die Burg zum Theil neu erbaute, und bis in die neuste Zeit besass ([61]). Da bei dem Verkauf auch der Fischfang in der Nidda war, welcher von „dem Riche zu lehen rüret," so bestätigte K. Karl IV. 1367 den Verkauf an die Stadt. v. Fichard Archiv II. S. 108.

Der Ort ist uralt; das Chronicon Gottwicense nennt ihn Bonemesi; provinziell wird er Bomes genannt, und hierdurch verleitet, versuchte Inspector Kraus im Hanauer Magazin von 1785. Tom. VIII. die Ableitung von: Bom am Ausfluss, da Es, die Gegend, wo ein Bach sich in einen Fluss, wie hier die Kahlbach, einmündet, bedeutet. Den Namen Bonna finden wir

---

[60]) Es war Hofgut (curtis regia), wohin die Könige früher gekommen sein müssen, denn eine alte Notiz, welche Lersner I[a] S. 460 mittheilt, besagt: „es soll auch dieser Flecken befreit sein, dass, wo der Kaiser dahin kommt, er im Felde auf der Königswiese, vulgo die Weyde, Fütterung halten solle, und sollen die drey Dörffer, so diese Weyde gemein haben, dem Kaiser oder König ein Maulthier halten, welcher einen Wad Sack tragen soll." — Sowie in Frankfurt das Klapperfeld, und in Sachsenhausen die Klappergasse, so war hier nach Landamtsacten von 1673 die Klapperwiese, welche damals dem Rechneiamt gehörte, jetzt aber unbekannt ist. Hier diese Benennung und einen Saalhof zu finden, ist bemerkenswerth.

[61]) Diese historische denkwürdige Burg, welche 1546 durch den Grafen von Beuren zerstört, durch Neubau aber alsbald hergestellt, im Jahr 1632 von Gustav Adolph, dem Schwedenkönig bewohnt worden, verschacherte die ultraökonomische Zeit, meistbietend, als ergiebigen Steinbruch im Jahr 1834 für 260 fl., während der Verfasser dieser Blätter zur Erhaltung der Burgruine, und für den geringen Flächengehalt von einem Morgen zum Handkauf fünffach mehr bot, und noch mehr gegeben hätte, um sie, wenn auch nur in Trümmern, dem einsam umherstreifenden Spaziergänger zur Anschauung und Erinnerung zu erhalten. Jetzt ist Alles bis zu den tiefsten Fundamentmauern verschwunden.

schon bei den römischen Schriftstellern. Der Name könnte aber hier eher von der reichen Erndte des fruchtbaren Bodens von bona messis abgeleitet werden, denn die römische Ansiedlung ist unverkennbar.

Ohnerachtet sich ächte Römermauern schwer von den so ähnlichen Gussmauern des frühesten Mittelalters unterscheiden lassen, so fand ich doch in den Fundamenten der ehemaligen Burg unverkennbare römische Backsteine, die durch ihren Stoff, Dicke und Farbe gar leicht erkennbar sind; auch ein Stück Backstein erhielt ich mit der Verzierung, welche die Römer von den vielen Windungen Mäander nennen.



Südlich der Burg ist das Brandhöfchen, zwischen dem Burggraben und der Kahlbach, von wo der Sage nach ein unterirdischer Gang nach Heddernheim führen soll. Von hier erhielt ich eine Münze von Alexander Sever, der im Jahr 236 ermordet worden; sie ist von Silber und von der kleinen Gattung römischer Münzen (moduli minoris) und hat auf dem Avers: Imp. Caes. M. Aurel. Severus Alexander Aug. und auf dem Revers: Fides militum, mit einer Figur, welche in beiden Händen signa militaria hält. Eine Brücke scheint vom Brandhöfchen aus über die Nidda geführt zu haben, denn bei niedrigem Wasserstand sieht man mehrere Quadersteine in dem Fluss.

Hinter der kleinen Mühle, wo der Weg nach Niederursel rechts abgeht, ist ein Wiesenthal und neben den Wiesen rechts Ackerfeld. Längs den Wiesen ist eine Hochstrasse, welche gepflastert ist, wahrscheinlich die Militärstrasse, die von Niedererlenbach nach novus vicus zwischen Heddernheim und Praunheim führt. In diesem Wiesengrund (nassauisches Gebiet) wurde vor etwa 35 Jahren Torf gegraben und mehrere römische Gegenstände daselbst gefunden, die in den Besitz des Hrn. Geheimenrath Nebel zu Giessen kamen.

Westlich von Bonames in den Haingärten, sowie nördlich in den Obergärten trifft man häufig auf römisches Gemäuer.

Als 1839 in dem letztern District das Grundstück Gew. 22 Nr. 14 zur Hofraithe angelegt wurde, erhielt man bei dem Fundamentgraben römische Backsteine, Stücke von terra sigillata, Glasscherben, und mehrere Hörner von Ziegen. Von hier bei den Obergärten scheint der Weg, die jetzige lange Meile, nach Obereschbach ([62]) und von da nach der Arx tauniana (Saalburg) geführt zu haben; ein uralter Wallgraben zieht von der Niedereschbacher Gemarkung an der Bonameser Grenze her und wendet sich nach der Nidda, dessen Entstehung einer frühern Epoche angehört.

Südlich, in der Pfingstweide unter dem Eschersheimer Berg, in den dortigen Gärten, findet man gleichfalls Gemäuer, und scheint die jetzt bestehende Eschersheimer Hohl der alte Weg zu sein, der nach dem Römerdorf zwischen Eschersheim und Eckenheim führte ([63]).

---

[62]) Eine bis jetzt nicht beachtete Stelle, von welcher zu wünschen wäre, dass eine genaue Untersuchung angestellt würde, ist im Obereschbacher Feld, rechts der Strasse von Frankfurt nach Homburg, zwischen Obereschbach und Gonzenheim; hier heist der District die Steinkritz, beinahe 40 bis 50 Morgen gross, und durchaus mit Fundamenten von Mauern versehen, so dass man hier eine grosse Niederlassung vermuthen darf.

[63]) Hier war ein Wäldchen, die Steinglisch genannt, welches 1839 ausgerottet worden, wobei man eine Menge römischer Fundamentmauern herausbrach, deren Steine zum Chausseebau für die Kunststrasse von Eschersheim nach Frankfurt verwendet worden. Die vielen Backsteinstücke hatten kein Legions- oder Cohortenzeichen, so dass dieses auf keine militärische, sondern auf friedliche Niederlassung von Colonisten deutet. Unter den vielen Fundamenten war ein längliches Viereck von 58 Schuh Länge und 36 Schuh Breite; die Mauerdicke war 2½ Schuh, der Bewurf war aus gestossenen Ziegelsteinen und Kalk, die Oberfläche jedoch ¼ Zoll dick, mit keinen Ziegelsteinen versehen; es ist die ruderatio der Römer. Alle Steine der Fundamente waren Basaltsteine; doch fand man von rothem Sandstein einen Mühlstein von 2½ Schuh Durchmesser, der in der Mitte eine längliche Oeffnung hat, und ein Bruchstück einer Ara von weissem Sandstein; dann sehr dicke Schiefersteine, welche zum Aufnageln ein ganz regelmässiges viereckiges Loch von einem Viertel Zoll hatten. Ausser mehreren Bruchstücken von Gefässen, römischen Dachziegeln mit aufgebogenem Rande, erhielt ich auch eine Münze von Trajan. Am merkwürdigsten ist, dass hier eine Grube mit vermodertem Getreide

Niederursel.

Es gab drei Orte, welche den Namen Ursella, Ursele führten, und welche zu Ende des VIII. Jahrhunderts der Cod. Lauresham. III. 97. 107. 83. 831 und Schannat trad. Fuld. 161 nennen; ob unter denselben Oberursel, Mittel- oder Niederursel verstanden wird, bleibt ungewiss, ebenso das im Jahr 781 genannte Monasterium ad Ursella (m), von welchem man nicht weiss, ob solches der ehemalige Mönchhof St. vitae ([64]), zwischen dem Weisskircher Weg und den Dorfwiesen, woselbst man noch Fundamente trifft, oder vielleicht selbst das im Jahr 1351 verschwundene Mittelursel gewesen sei. Niederursel wird 1284 zuerst inferior Ursela genannt, und war Reichslehen, da K. Albert 1299 solche bestätigte, C. D. 215. 325. Moser R. H. Raths-Process III. S. 116 wegen der Solms'schen Hälfte. Die Familie von Ursele oder Orsele, welche von 1222 bis 1499 vorkommt, besass die drei Ursel. Nach Lersner IIa. S. 626 folg. verkaufte Henne Foit von Ursel an Herman Weise von Fuerbach und Philipp von Cronenberg 1430 seine Güter zu Niederursel; da jedoch 1344 Frankfurt das Oeffnungsrecht der Burg erhalten hatte, so scheint Widerspruch von Seiten der Stadt stattgefunden zu haben, worauf dieselbe später den Weise von Fauerbach'schen Theil erwarb, der Cronenburg'sche Antheil kam durch Erbschaft an Solms-Rödelheim; hiernach ist Kirchner I. S. 473 zu berichtigen.

Die Nähe von Novus vicus bei Heddernheim ([65]) war wohl

---

gefunden worden; sollten die Römer Getreide in Gruben aufbewahrt haben? In Frankreich sollen wohlgelungene Versuche gemacht worden sein, Getreide in Silos oder Erdgruben viele Jahre aufzubewahren.

[64]) Diese Besitzung erhielt das im Jahr 1146 von Grafen Gerhard von Nurings bei Königstein gestiftete Kloster Retters (Reteresse), welches Graf Ludwig von Stollberg 1559 wieder aufhob. Wegen dieser Besitzung musste das Kloster jährlich 16 Achtel Korn zur Kirche nach Niederursel liefern, und die Presenz Kronenberg besitzt unter der Benennung „Niederurseler Altargut" noch das Gelând.

[65]) Nach landamtlichen Acten im 16ten Jahrhundert wurde nicht Heddernheim, sondern Haidernheim geschrieben; auch kömmt 1242 ein Rupertus de Heydersheim als Zeuge vor C. D. 71.

die Ursache der ersten Ansiedlung bei Niederursel, und auch dieses von den Urseln das Erste. Der Name kommt von der Urselbach; Professor Dr. Weigand im Archiv für Hess. Geschichte VII. 2. Heft. S. 267 leitet den Namen von unbelebtem Wasser, in welchem die Fische gestorben sind: ahd. Urselâ, Ursallâ = zu der Ursel. Wenn die Wurzel urs ist, so könnte solche eher aqua ursorum, Wasser, an welchem sich Bären tränken, abgeleitet werden. Dass Bären in hiesiger Gegend in frühen Zeiten waren, haben wir Note 11 vernommen.

Nach den landamtlichen Akten wurden in dem Distrikt Steinbach von Hirtenjungen im Jahr 1773 Metallgegenstände gefunden und durch Schöffendecret vom 2. Juni desselben Jahrs der Stadtbibliothek übergeben. Diese daselbst noch befindlichen Gegenstände sind: ein Dolch, an dem die Klinge abgebrochen, eine Lanzenspitze, an welcher der obere Theil fehlt, die blattförmig ist und der Abbildung Tab. XVII in Klemm's germanischer Alterthumskunde gleicht, kleine Sicheln, 5 Zoll 3 Linien lang, die auf der einen Seite eine geriffte Klinge haben und drei verschiedene Sorten der räthselhaften meiselförmigen Instrumente von 5 Zoll 7 Linien, 6 Zoll 5 Linien und 3 Zoll 2 Linien Länge; ([66]) sämmtliche sind von der gewöhnlichen alten Bronze mit dem charakteristischen grünen Rost (aerugo

[66]) Diese meiselförmigen Keile stammen gewiss nicht von den Römern; ein eiserner, welche sehr selten sind, wurde bei Heddernheim gefunden und ist in der Wiesbader Sammlung, desto mehr kommen steinerne, jedoch ohne Loch für den Stiel, vor. Schröter Friderico — Francisceum. Rostock 1824 Tab. XIII. hält diese Instrumente für die deutsche Nationalwaffe, Framea, welchem auch Klemm Handb. d. germ. Alterthum. S. 238 §. 75 beistimmt; während Büsching die heidn. Alterth. Schlesiens Istes Heft 3te Tafel sie für Abhäutemesser und Schaum die fürstl. Alterth. Samml. zu Braunfels S. 56 für die Wurf- und Streitmeisel, die Sidon. Apoll. IV epist. 20 unter dem Namen securis missilis erwähnt, erklärt. Im hohen Norden werden sie gleichfalls gefunden: Staatsrath Thorlacius hält sie für Waffen zum Durchbrechen der Schilde, und der Schwede Hallenberg in einem Schreiben an Jasperson in Oestergarde in Kruse's deutsch. Alterth. III. S. 31, findet in denselben Samothrakisches Mysterium. Bei den Norwegern und Schweden werden sie Paalstäve (spr. Poolstäve) in England Celt und in Frankreich haches gauloises genannt.

nobilis) bedeckt, der wie polirter Firnissüberzug erscheint und durch Säuren bei den nachgemachten Alterthümern nicht hergestellt werden kann.

In den siebenziger Jahren des vorigen Jahrhunderts wurde im Niederurseler Feld, Distrikt Goldgrube, ein steinerner Sarg gefunden und in das Dorf als Trog gebracht. Aller Mühe ungeachtet konnte ich denselben nicht wieder auffinden ([67]).

In der Gewann 59 und 80, in dem Felde gegen Heddernheim, entdeckte Hr. etc. Habel zu Schierstein im Jahr 1828 römische Grundmauern, welche derselbe für eine Villa nebst Bad angab. Eine Villa im Sinn der Römer, wie sie Italien besass, kann hier gewiss nicht gesucht werden, und noch weniger ein Bad. Das Terrain daselbst ist sehr hoch, und bloss durch tiefes Graben Wasser zu erhalten, daher nur ein Schweissbad, Laconica, daselbst gewesen sein könnte. Ich halte diese Grundmauern für die Fundamente eines Gebäudes der Vorwacht von Novus vicus und das vermeintliche Bad für das Wärmezimmer (Caldarium) oder den Schürofen (Hypocaustum) der Dampf- oder Luftheizung ([68]).

---

[67]) Steinerne Särge sind in den Feldern schon mehrere gefunden worden, so 1810 an der Stelle, wo zwischen dem Rebstock und Rödelheim der Römerhof angelegt worden. Der daselbst gefundene Sarcophag ist von rothem Sandstein, acht Fuss lang und jetzt zu Rödelheim im ersten Haus links, wenn man von Bockenheim kommt, als Brunnentrog befindlich; an den vier Ecken des nicht mehr vorhandenen steinernen Sargdeckels waren Posten angebracht, der Inhalt: ein Schädel, Schenkelbein und Kohlen nebst Asche kam in den Besitz des Chirurgen Meuler nach Rödelheim.

[68]) Fea machte zuerst aufmerksam, dass die meisten Kanäle, die durch die bekannten viereckigen Backsteine, die in der Mitte hohl sind, wodurch eine Leitung für Wasser und Dampf gebildet wird, erbaut sind, nur zur Erwärmung der Wohnhäuser dienten. Gleicher Meinung sind: Fecht in Geschichte der Badischen Landschaften 1813 II. Bd. S. 15. v. Jaumann Colonia Sumlocenne 1840. S. 159.

Gemeindewaldung der vier Frankf. Dorfschaften.

Vom Feldberg südöstlich liegt ein alter königl. Reichsforst, den irrthümlich Kirchner I. S. 66 Note w. nach einem nicht genannten Citat aus Gerken Reisen IV. S. 244, als im Jahr 814 von Schannat in seinen Trad. Fuld. als silva communis bezeichnet. In Schannats Werken ist er jedoch wenigstens unter diesem Jahr nicht zu finden. Ueber diese Waldung waren anfänglich die Dynasten von Eppenstein als Comites sylvestres, Waldgravii, Salutorii Forestarii, Forstgrafen oder Ober-Waldboten gesetzt; das Markweisthum von 1401 Wetteravia S. 139 und das von 1484, abgedruckt bei Lersner I[a] S. 465. bezeichnet diejenigen, welche das Aufsichtsrecht haben, mit den Worten: „wer Homburg mit Recht inne hat.“ Die an dem rechten Niddaufer liegenden dreissig Ortschaften hatten Theil an diesem in 26,161 Morgen (nicht, wie Kirchner I. S. 476, in 60,000 Morgen) bestehenden Lande. Im Jahr 1813 wurde dasselbe zwischen den Souverainitätslanden der betheilten Ortschaften, nemlich Grossherzogthum Hessen, Frankfurt und dem Herzogthum Nassau getheilt. Die freie Stadt Frankfurt erhielt für die Ortschaften Dortelweil, Niedererlenbach, Bonames und Niederursel den südlichen Theil. Ein beträchtlich hoher Berg 1205 Pariser Fuss über der Meeresfläche führt den Namen Goldgrube, an dessen südlichem Abhang die Heidentränksbach fliesst, während östlich der Distrikt: „die Heidengräben“ liegen. Der ganze Berg ist mit doppelten, an mancher Stelle mit dreifachen Mauern umgeben, und sind solche zum Theil in der Charte von dem Landgräflich Hessischen Amt Homburg von Stumpf angegeben.

Dieser Goldgrubenberg hat einen Stollen von 220 Schritte Länge, der zu beiden Seiten Gänge hat, in der Mitte ist ein 14 Fuss tiefes Senkloch. Auf Landgräflich Hess. Gebiet bei dem Adelheidsweg ist der jetzt verfallene Eingang, bei welchem vor mehreren Jahren eine römische Kupfermünze, jedoch mit gänzlich unkenntlichem Gepräge gefunden worden. Der Bau

ist nicht nach den gewöhnlichen bergmännischen Grundsätzen, sondern sehr abweichend. Gewöhnlich werden die Wasser durch Leitungen entfernt, hier sind jedoch tiefe Gruben in die Felsen gehauen, in welchen das Wasser sich sammelte und versenkte. Ebensowenig trifft man Spuren des bei uns üblichen Sprengens der Gesteine mit Schiesspulver, vielmehr scheint das bei den Römern gewöhnliche Feuersetzen in Anwendung gekommen zu sein, indem an einigen Stellen Spuren von Feuer sich zeigen ([69]). Die Römer bearbeiteten die Bergwerke auch nicht von oben herab, sondern, wie hier, mehr von unten hinauf. Vergl. Reitemeier Geschichte des Bergbaues bei den alten Völkern. Göttingen 1785.

Zwar sagt Winkelmann Beschreib. d. Fürstenth. Hessen und Hersfeld. S. 35, dass Landgraf Philipp, der zu Butzbach residirte, vor 50 Jahren, mithin 1647 ein Bergwerk unter dem Feldberg bei Philippseck errichtet habe, darin besonders Blei und etwas Silber gefunden worden, aus welchem letztern der Landgraf Münzen schlagen liess. Allen Nachforschungen ungeachtet findet man in dortiger Gegend keine Bezeichnung von Philippseck, dagegen der Name Goldgrube schon in Frankfurter Akten im 16. Jahrhundert vorkommt. Ueber dieses Land hatten die Waldboten von Homburg die Oberaufsicht, Jagdrecht und einen Küchenwald; die Souveränität stand allein den Fürsten und Frankfurt zu, welche die 30 Markortschaften besassen; der Landgraf Philipp von Hessen konnte daher in einem fremden Gebiet kein Bergwerksregal ausüben; heimlich konnte ein solcher Bau nicht geschehen, und würden die Beamten der betheiligten Orte, welchen nach dem Markweisthum „zum Ersten, dass die Marke der obgeschriebenen Dörffer und Märker rechtlich eigen sei,“ das Eigenthum zustand, bei dem jedes Jahr bei Oberursel auf der Au gehaltenen Markgericht Einsprache gethan haben.

---

[69]) Doch können diese Feuerspuren auch aus andern Ursachen entstanden sein, denn Landgraf Friedrich V. soll in der Goldgrube ein Frühstück gehalten haben, und Feuer dabei gebraucht worden sein. Da jedoch kein Luftzug statt haben kann, so bleibt es räthselhaft, wie der Rauch entfernt worden.

Ich vermuthe, dass Winkelmann sich irrt, und dasjenige ehemalige Schloss Philippseck meint, welches bei Münster im jetzigen Kreis Friedberg lag. Dieses Schloss wurde vom Landgrafen Philipp im Jahr 1626 gegründet und in den Jahren 1775—1778 abgebrochen, weil wegen der in den Landkarten gebrauchten Bezeichnung als Schloss dem dicht dabei gelegenen Ort Münster in Kriegszeiten die grösste Drangsal widerfuhr, indem ganze Regimenter dorthin zur Einquartierung geschickt wurden. Winkelmann S. 191 bestätigt auch, dass hier Bergwerke angefangen und von der Ausbeute von gedachtem Landgrafen silberne Münzen geprägt worden seien. Es ist daher gewiss nur ein Irrthum, wenn Philippseck an den Feldberg versetzt wurde.

Diesen Bergbau in dem Frankfurtischen Gebiet halte ich für römischen Ursprungs. Auf dem Berg, wo noch die Mauern befindlich sind, werden die Wohnungen gewesen und solche durch Umfassungsmauern als Castell befestigt gewesen sein. Südlich am Abhange des Goldgrubenbergs fand man eine römische Begräbnisstätte und zahlreiche Urnen. Die einzige Nachricht von römischem Bergbau in hiesiger Gegend findet sich bei Tacitus Annal. XI. 20, welcher berichtet, dass im Jahr 47 Curtius Rufus, der in Obergermanien commandirte, seine Truppen beschäftigte und „in dem Gebiet der Mattiaker Höhlen eröffnet hatte, um Silberadern aufzusuchen; die Ausbeute aus denselben war gering und währte nicht lange Zeit. Aber für die Legionen war die Arbeit, Wasserbehälter zu graben und, was schon auf dem flachen Felde schwierig ist, unter der Erde zu bewerkstelligen, mit Verlust verbunden.“ Man sieht hier in den Goldgrubenstollen die schwere Arbeit der Legionen, Wasserbehälter zu graben, welches in den Felsen nur mit vieler Mühe bewerkstelligt werden konnte. Zwar liest Lipsius ad Tac. l. c. die Stelle in agro Macyaco oder Mazyaco statt Mattiaco, welches zu Afrika gehört, wo Rufus Statthalter war, welcher Meinung Bodmann in rheingau. Alterthümer II. S. 740. Not. a. beitritt; allein die meisten Schriftsteller sind anderer Meinung und suchen diesen Bergbau im Taunus nur wieder ohne allen Grund zu Ems; Wenks

Hess. Landesgesch. I. S. 156. Rommel Geschichte von Hessen I. S. 20. Durch nichts kann erwiesen werden, dass die Mattiaker jenseits des Taunusgebirgs wohnten, daher auch ihre Bergwerke diesseits gewesen sein müssen. Auch gehörte die Gegend von Ems zu Untergermanien, da die Nahe bei Bingen die Scheide machte, woselbst nicht C. Rufus, sondern Cneus Domitius Corbulo damals commandirte und von Confluentia (Coblenz) die Besatzung nach dem Castell an der Lahn bei Ems beordert worden.

Es findet sich jedoch noch anderer Bergbau in der ehemals gemeinschaftlichen Hohen Mark, dessen Ursprung uns durchaus unbekannt ist. So trifft man am obersten Rennpfad — Feldberg — ein Loch, welches der Sage nach mit der Stollenlach in Verbindung wäre; die Berglöcher am Rothlauf, ein grosser Kessel, circa 40 Schritte im Durchmesser und 25 Schuh tief, welcher sich im Frühjahr nach der Schneeschmelze mit Wasser ganz anfüllt, welches sich aber bald versenkt, daher in einen Schacht abfliessen muss; die Silbergrube am Emesberg. Hinter Dornholzhausen an der Karlsbrücke in den Tannen kam vor ungefähr 20 Jahren eine Leiter zum Vorschein, da sich das Erdreich vier Schuh senkte.

Auch der Name des Castells, welches wahrscheinlich das *Ἄρταυνον* des Ptolomaeus II. 11. ist: Saalburg deutet auf Bergbau. So bezeichnet Solus d. i. solidus dicht, derb, fest, hart, besonders wenn von Metallen die Rede ist; *σόλος*, eine eiserne gegossene Wurfscheibe; Sold-Silber. Ferner die technischen Ausdrücke im Berg- und Hüttenwesen: Sahl- oder Sohlband, die das Erz einfassende Steinart, Sohle. Adelung (unter Sal, Saal, Sahl) giebt die Bedeutung der Wurzel Sal, wie noch in Schweden die ältesten Silbergruben heissen. Solae auf der Nordküste von Cypern beim Strabo Solus mit einem Bergwerk.

Demnach halte ich den Bergbau in der Frankfurtischen Gemeindewaldung für die Silbergruben des Curtius Rufus. Nach achtzehenhundertjährigem Stillstand verdiente dieses älteste Bergwerk Deutschlands von sachkundigen Männern einer näheren Untersuchung, da jetzt das Auffinden edler Gänge weniger ein

Glücksfall oder ein Spiel des Ohngefähr ist, wie in jenen Zeiten, in welchen das Studium der Mineralogie noch ganz unbekannt war, und die Legionen so ziemlich auf's Gerathwohl einen Bergbau anfingen.

Hausen. [70])

Ahd. hûsun; mhd. hûsen = Hausen = zu den Häusern. Dieser Ort wird wegen des Zehentens in Husun im Jahr 1132 zuerst genannt; Gud. Cod. dipl. I. p. 105; er gehörte der alten Familie Praunheim und war Filial ihres Stammorts. Frankfurt kaufte 1428 diesen Ort, und scheint ihn befestigt zu haben, denn in dem Geländbuch der Stadtkämmerei von 1724 wird bei der Mühle „der Haingraben und Hainfriede" genannt, welches auf Befestigung schliessen lässt.

Zu allen Zeiten war Wasser ein Haupterforderniss bei dem Anbau zum gesellschaftlichen Leben; grosse Wasserleitungen waren nicht nur in Rom, welche von ihren Erbauern den Namen erhielten, als Aqua Claudia, Appia, Felix etc., sondern selbst in Germanien, wovon noch zwischen Bretzenheim und Zahlbach mehrere Pfeiler stehen, auf welchen durch Kändeln das Wasser nach Mainz geleitet worden. Auf dem Felde findet man nie Röhrenleitungen, sondern nur in den Wohnorten zur Vertheilung; Sextus Julius Frontinus in seinem hinterlassenen Werk: de aquae ductibus urbis Romae kennt auch nur die Wasserleitungen durch Kanäle. An dem rechten Niddaufer, der Gemarkung Hausen gegenüber, in dem Rödelheimer Feld, befinden sich an zwei Orten, nemlich an dem Schlag, den Mühlgärten gegenüber und an der Roll, Röhren von der gewöhnlichen römischen Backsteinmasse von 2 bis 3 Fuss Länge und 4 Zoll Durchmesser,

---

[70]) Bernhard Antiquitat. Wetterav. S. 24 §. 8 will aus dem Dasein der Dörfer, des Maintaunus, die sich in Hausen enden, die alten deutschen Usipeter etymologisiren. Dissert. de castro Aquilae §. 3. not. 1 pag. 10. Im ehemaligen Amt Babenhausen und der Umgegend endigen sich die meisten Orte in Hausen, im Taunusgebiet dagegen in Heim.

mit einer Oeffnung von 3 Zoll; an einem Ende ist ein Rand und die Röhre etwas kleiner im Durchmesser, damit sie in eine andere gesteckt werden konnte. Ganz ähnliche Röhren wurden bei Wiesbaden gefunden, und sind nun in der Sammlung zu Bonn. Dorow Grabhügel u. s. w. II. S. 2. Auch zu Friedberg bei der alten abgebrochenen Burgkirche fand man einen doppelten Röhrengang. Hr. Prof. Dieffenbach hält diese Röhren nicht für römisch, da ihm nicht bekannt sei, dass die Römer sich solcher zusammengesteckter Thonröhren bedienten, ihre Wasserröhren, tubae, seien wohl von anderer Gestalt gewesen, Intelligenzblatt für die Provinz Oberhessen 1835 Nr. 30 S. 202.

Die ganze Häuser Gemarkung liegt beträchtlich tiefer, als die von Rödelheim, in welcher die Röhren in der Richtung nach Hausen, 3 Schuh unter der Oberfläche liegen. Bei dem Mühlgarten ist die Richtung der Röhren in das Feld zwischen Eschborn und Rödelheim und an der Roll nach Eschborn. Sind es Wasserleitungsröhren, so entsteht die Frage: Wohin führte die Leitung? Da, wie gesagt, die Häuser Gemarkung viel tiefer liegt, so sollte man die Fortsetzung hierher vermuthen; aber nach Hausen und in die ganze Gegend braucht kein Wasser geführt zu werden, denn hier ist überall Wasserüberfluss. Es mag also die Leitung über Hausen weg noch weiter hinab sich erstreckt haben; ihr Ausmündepunkt wird freilich immer unbestimmbar bleiben. Unfern der Roll im Rödelheimer Feld ist ein District, welcher die Schanze heisst; hinter derselben liegt die sogenannte Schieferkaute, wo viel Schutt liegt mit Schieferstücken untermischt. In der Häuser Gemarkung, am ehemaligen Eichwäldchen, werden gleichfalls Schiefersteinstücke angetroffen, deren Fundorte gewiss ehemals Gebäude getragen haben.

Vorstehende Mittheilungen über die noch wenig untersuchten Gemarkungen der Frankfurter Dorfschaften sind die Entdeckungen, die ich in jüngeren Jahren, veranlasst durch Amtsgeschäfte an Ort und Stelle, der Aufzeichnung werth fand, und

welche zum Theil in den ephemerischen Frankfurter Jahrbüchern vor 15 Jahren von mir mitgetheilt worden. Der Zweck war damals, diejenigen Männer, die in dem Grade Kenntnisse, Muse und Gelegenheit zu Lokaluntersuchungen haben, wie die Herren Landgeistlichen, auf den Werth und die Bedeutung solcher Arbeiten aufmerksam zu machen, und um die Publikation ihrer Resultate zu ersuchen. Es ist mir inzwischen nicht bekannt, dass seit einem Menschenalter auch nur einer unserer Landgeistlichen die Geschichte oder Alterthumskunde seiner Heimath auch nur mit einer nennenswerthen Notiz bereichert hätte. Wo aber solche Theilnahmlosigkeit am grünen Holze geschieht, welches mag da das dürre sein!

Da dunkler Schleier den Aufenthalt der Römer in dem Mainzehentland umgibt, so mag auch selbst das Wenige, was ich im Obigen darüber mitzutheilen wusste, für das grosse Ganze nicht ohne Bedeutung sein. Wenn auch der Schooss der Erde kein deutsches Pompeji oder Herkulanum verschliesst, so können Lokalbeschreibungen, wie ich solche aus dieser terra incognita zu entwerfen versuchte, nicht allein die Geschichte des Maingebiets, sondern auch dunkele Stellen der Klassiker erläutern. Auch durch einzelne Dorfchorographien und deren demnächstige Zusammenstellung eines ganzen Gaues kann ein Ganzes erzielt und die vielen Unrichtigkeiten abgethan werden, die noch überall herrschen. Nur auf diese Art wird der forschende Sinn des jetzigen Zeitalters nicht zur Kuriositätenkrämerei herabgewürdigt, nur so kann die dunkele Vorzeit unsers Vaterlandes in ihren Ueberresten gründlich erforscht werden. Möchte doch jeder, der einen Beitrag hierzu zu liefern weiss, und wäre es nur durch Mittheilung von Lokalsagen, Flurnamen u. a., sich zu deren öffentlicher Bekanntmachung aufgefordert fühlen. Würden diese Blätter eine regere Theilnahme an der Geschichte des Maintaunus erwecken, als dieselbe bis jetzt gefunden hat, so wäre der wichtigste Zweck derselben erfüllt.

Chronologische Uebersicht

der

Römerherrschaft in Deutschland,

vorzüglich im Rheingebiet,

bis zum Jahr 450.

Eine Geschichte kann nur gegeben werden, wenn die Quellen gehörig gesammelt sind. Die historischen Thatsachen der Vergangenheit in Umrissen nach den Quellenschriftstellern an einanderzureihen, ist der Zweck dieser Blätter; manche Dunkelheiten, mancher Zweifel wird vielleicht dadurch beseitigt werden. Zwar ist Mangelhaftigkeit der Quellen und daher rührende Unvollständigkeit das Loos der meisten historischen Schriften, auch diese Blätter theilen dasselbe. Wenn aber mit der Zeit Nachträge und Ergänzungen hierzu gesammelt werden, so ist solches der einzige Weg, eine gründliche Monographie der Geschichte des Maintaunus in Umrissen vorzubereiten, dessen Geschichte, als mit dem Rheingebiet innig verschmolzen, von der Geschichte des römischen Rheinlandes unzertrennlich ist. Unsere Geschichte stünde auf einer höheren Stufe, wenn die Quellen sorgfältiger geprüft worden wären.

Vor Chr. Geburt.

591. Wegen Uebervölkerung Galliens gehen Celten unter dem Sigovesus über den Rhein, um sich in Deutschland, dem hercynischen Wald und an dem Rhein anzusiedlen. Livius V. 34.

350. Die Fasti Capitolini nennen zuerst den Namen Germanen, indem M. Claudius Marcellus über Gallier und Germanen triumphirt. Pighius Annal. Rom. II. 26.

100. Die deutschen Völker, Cimbrer, Teutonen und Ambronen ziehen aus dem nördlichen in das südliche Deutschland, und näherten sich Italien. Marius schlägt sie und ihr König Teutobach wird gefangen. Florus III. 3.

Vor Chr Geburt.

59. Ariovist (Ehrenvest), König der Celten (Deutschen) wird unter Cäsars Consulat als solcher bestätigt, und unter die Zahl der Bundesgenossen der Römer aufgenommen. Jul. Caesar de bello gallico I. 35.; Dio Cassius XXXVIII. 34.

— Derselbe geht anfänglich mit 15,000, dann aber mit 120,000 Mann über den Rhein, gallischen Völkern zu Hülfe. Jul. Caesar l. c. I. §. 31, vergleiche §. 44.

58. Cäsar, von den Aeduern, einem gallischen Volk, um Hülfe gebeten, schlug des Ariovists Heer über den Rhein, in der Gegend von Strassburg und zog längs dem linken Ufer nach dem Niederrhein. Caesar l. c. I. 50 seq.; Florus III. 10.; Dio Cassius XXXVIII. 48 seq.

— Die Sueven — unter welchen Cäsar die Catten versteht — welche schon bis an den Rhein gekommen, treten, als sie die Nachricht der Niederlage erfuhren, ihren Rückmarsch nach Hause an. Caesar l. c. I. 54.

— Die Mainbewohner, als sie den Schrecken sehen, den ihnen Ariovist's Niederlage verursachte, setzen ihnen nach und tödten eine grosse Zahl Sueven. Caesar l. c. §. 54. *)

57. Doch die Sueven, die mächtigste und kriegerische Nation in ganz Germanien, welche hundert Gaue haben, aus deren jedem sie jährlich tausend Mann in den Krieg schicken, Cäesar I. 37. IV. I. liessen den Mainbewohnern, den Ubiern keine Ruhe, drängten sie zurück, so dass sie nach dem Niederrhein zogen; die Bedrückungen dauerten jedoch fort, so dass sie im Jahr

55. den Julius Cäsar zu ihrem Beistand über den Rhein rufen, Caesar IV. 16.; Dio Cass. XXXIX. 48.

— Gleiches Schicksal mit den Ubiern hatten ihre Gebirgsnachbarn, die Usipeter und Tenchterer, so dass sie von den Sueven vertrieben, drei Jahre in Germanien herumziehen, bis sie am Niederrhein sich des Gebiets der Menapier bemächtigten, Caesar IV. 4.; Dio XXXIX. 47.

---

*) Die Lesart ist hier verschieden: quos Ubil — ein germanisches Volk — oder quos ubi, qui proxime etc.

Vor Chr. Geburt.

55. Cäsar erfuhr von den Ubiern, dass die Sueven ihre ganze waffenfähige Mannschaft aufgeboten hatten, und geht nach 18 Tagen Aufenthalt in Germanien nach Gallien zurück. Caesar IV. 19.; Dio XXXIX. 48.

— er wirft die erbaute Rheinbrücke (wo jetzt Andernach steht) ab. Caesar l. c.

53 Cäsar geht ein wenig oberhalb der Gegend, wo er zum erstenmal über den Rhein ging, zum zweitenmal nach geschlagener Brücke über denselben gegen die Sueven; die Ubier unterstützen ihn. Nach Cäsar wegen Mangel an Lebensmitteln, nach Dio wegen befürchtetem Anzug der Sueven, zieht er sich zurück, Caesar VI. 9. 29. Dio Cassius XL, 32.

— Cäsar geht von den Rheingegenden weg; er nimmt deutsche Truppen mit, und in den pharsalischen Gefilden entscheiden den Sieg über den Pompejus die Cohorten der Deutschen, Florus IV. 2.

— Decimus Bruttus hat das Commando in den Rheingegenden, Appianus Alexandrin. III. de bello civili.

49. Cäsar legt unter dem Commando des Cajus Fabius vier Legionen an den Oberrhein, und gleichfalls vier an den Niederrhein, welche Cajus Trebonius commandirte, Hirtius de bello gallico VIII. 54.

— Deutsche gehen in römische Kriegsdienste. Caesar VII. 13. Cäsar errichtet eine eigene Legion von Galliern und Germanen, die er Alauda nannte, und in der Folge jedem Mann dieser Legion das römische Bürgerrecht schenkte. Sueton Jul. Caes. 24.

48. Die Trevirer rufen die Germanen zu Hülfe und stellen denselben der Römer Macht als schwach vor; es lassen sich jedoch keine Germanen zum Rheinübergang bereden; T. Labienus schlägt die Trevirer. Caesar V. 55 seq.

47. Die Trevirer, Nervier und Menapier empören sich abermals; Cäsar schlägt sie mit vier Legionen. Caesar VI. 3.

44. Dem Decimus Bruttus folgt Aulus Hirtus, und als dieser

43. Consul wurde, Lucius Munatius Plancus im Commando, Dio XLVI. 29.

Vor Chr. Geburt.

44. Cäsar wird ermordet, Florus IV. 2. Sueton Jul. Caes. 82.
— Antonius erhält bei der Theilung des Reichs Gallien. Dio. XLVIII. 1.
— Plancus wird Asien übertragen, und demselben folgt im Commando Fufius Calenus, welcher
40. stirbt. Dio XLVIII. 24.
39. M. Vipsanius Agrippa geht gegen die rebellischen Gallier — Deutsche — zur Hülfe der Ubier gegen die Catten mit einer Armee über den Rhein. Dio XLVIII. 49 und treibt die Germanier über die Elbe zurück, Sueton Octavianus 21.; Strabo IV. 3. §. 4, wesshalb er mit dem Triumph beehrt worden, Dio. l. c. Ausser Thieren müssen ganze Schaaren Daker und Sueven — Deutsche — gegen einander fechten. Dio. LI. 22.
38. Agrippa versetzt die Ubier und Sigambrer nach Gallien, wo er ihnen am Rhein — zu Cöln — Wohnungen anwies. Sueton l. c. Die Ubier werden nun nach Abschwörung des Vaterlandes, Agrippinenser geheissen. Tacit. hist. IV. 28.
— Pater Fuchs glaubt, dass Agrippa zu dieser Zeit die ersten Grundlagen von Moguntiacum angelegt habe; dessen Geschichte von Mainz I. pag. 293.
34. Cajus Carrinas treibt die über den Rhein vorgedrungenen Sueven zurück. Dio. LI. 21.
27. August übernimmt die Regierung auf 10 Jahre; er theilt die Rheinlande in Obergermanien, von der Quelle des Rheins herab, und in Untergermanien, bis an den brittischen Ocean; die Heere werden auch hiernach das obere und untere genannt. Dio LIII. 12.; Tacit. Annal. I. 31. Vergl. Pandect. l. 1. tit. 22. lex. 3 mit tit. 18. l. 1. Ammian. Marcel. XV. 11.
— Die Provinzen erhalten durch's Loos erwählte Proconsuln, Dio l. c.; Sueton in Augusto cap. 47., und müssen die Rheinbewohner die nemlichen Abgaben, wie im ganzen Reich geben.
— Acht Legionen kommen an den Rheinstrom, und nach Steinschriften die II. XIII. XIV. und XVI. nach Oberdeutschland. Fuchs Mainzer Geschichte I. 299.

Vor Chr. Geburt.

27. Die XIV. Legion kommt nach Moguntiacum, Fuchs a. a. O., von wo

25. Marcus Vinicius, Befehlshaber daselbst einen Einfall in Deutschland unternahm, weil man einige des Handels wegen dahin reisende Römer gefangen genommen und getödtet hatte. Dio LIII. 27.; Strabo rer. geogr. VII. I. §. 4.

17. M. Lollius commandirt am Rhein; die Sigambrer, Usipeter und Tenkterer ergreifen die in ihrer Gegend befindlichen Römer und kreuzigten dieselben, gingen über den Rhein, lockten die ihnen entgegen rückende Reiterei in einen Hinterhalt und überraschten den Lollius im Lager, woselbst sie ihn schlugen. Dio LIV. 20. Es war für die Römer eine schimpfliche Niederlage, Suetonius in Angusto. 23.; Tacit. annal. I. 10., in welcher sogar der Adler der V. Legion verloren ging. Vellej. Paterc. II. c. 97.

16. August eilte sogleich an den Rhein, fand aber nichts zu thun, da die Deutschen bei dem Anrücken der Römer in ihr Land zurückgingen, um Frieden baten und Geiseln lieferten. Dio l. c.

14. Nero Claudius Drusus, der Stiefsohn Augusts commandirt am Rhein. Vellejus Paterculus II. 97.

13. Er erbaut das Castrum Moguntiacum oben auf dem Berge. Fuchs Geschichte v. Mainz I. 309.

12. Die Deutschen (Celten), welche Miene machten über den Rhein zu gehen, schlägt Drusus zurück, geht dann an den Niederrhein in das Land der Usipeten und Sigambrer und verheert jeden Schritt, Dio LIV. 32.

— Diesseits und jenseits des Rheins gelegene Städte werden angegriffen. Livius Epit. 137.

— Die Catten sind die einzigen germanischen Völker, welche den Sigambrern Hülfstruppen versagen. Dio LIV. 33.

— Drusus weiset den Catten Wohnungen Moguntiacum gegenüber an. Dio LIV, 36.

— Drusus drang ungehindert in das Land der Sigambrer. Dio l. c.

— Mangel an Lebensmitteln bewegen ihn zum Rückzug; in dem befreundeten Cattenland legten sich die Feinde in

Vor Chr. Geburt.

Hinterhalt, und verursachen grossen Schaden; am Ufer des Rheins — zu Kastel bei Mainz nach Fuchs — erbaut er eine Schanze, Dio l. c., wahrscheinlich durch die XIV. Legion. Fuchs a. a. O. I. 385.

12. Drusus hat eine Flotte auf dem Rhein. Dio LIV. 32. Florus IV. 12.

10. Die Catten verlassen die ihnen angewiesenen Wohnungen und ziehen in das Land der Sigambrer, welche Drusus beunruhigte und bezwang; derselbe geht den Winter nach Rom. Dio LIV. 36.

9. Drusus zog gegen die Markomannen, und schmückt mit den glänzenden Spolien derselben einen Hügel, nach Art der Trophäen. Flor. IV. 12. *)

— Drusus zieht gegen die Catten und den mit ihnen verbündeten Deutschen, dringt bis an die Elbe, wohin noch nie ein Römer gekommen war; hier errichtot er Siegeszeichen; er stürzt auf seiner Rückkehr, ehe er den Rhein erreicht, vom Pferde und stirbt 30 Tage nachher in einem Sommerlager, das daher den Namen des verwünschten — castra scelerata — erhalten. Dio LV. 1.; Sueton in Claud. 1.; Eutrop. VII. 9.

— Sein Bruder Tiberius Nero eilt mit dreimal gewechselten Pferden Tag und Nacht von Ticinum (Pavia) in so kurzer Zeit nach Deutschland, dass diese Reise, bei welcher er 200,000 Schritte durch das erst kürzlich unterjochte Land zurücklegte, zu den allergeschwindesten gezählt wird; kurz nach dessen Ankunft stirbt Drusus. Plin. Hist. nat. VII. 20.; Valer. Max. V. 5. §. 3.

— Die Leiche wurde von den Centurionen und Tribunen der Armee bis zum Winterlager — Mainz — dann von hier aus von den vornehmsten Männern jeder Stadt bis Rom auf den Schultern getragen. Dio LV. 2.; Sueton in Claud. I.

---

*) Diesen Denkhügel sucht F. W. Viehbek älteste Geschichte Mittelfrankens, in Zeitschrift für Baiern 1817 3. Heft p. 191 in der Gegend von Frankfurt oder Aschaffenburg.

Vor Chr. Geburt.

Drusus und seine Söhne erhielten den Namen Germanicus. Dio daselbst, Florus IV. 12.

Die Armee errichtete ihm ein Cenotaph — wahrscheinlich der Eichelstein zu Mainz — bei welchem das Heer jährlich am 11. Juli, dem Todestag, einen Trauerzug hielt und die Städte Galliens feierliche Opfer brachten. Sueton in Claud. 1.; Eutrop. VII. 13. Drusus versetzte viermal hundert tausend germanische Gefangene an das Rheinufer in Gallien. Eutrop. VII. 9. Münzen wurden zu seinem Andenken geschlagen, mit seinem Brustbild und der Umschrift: Nero Claudius Drusus Germanicus Imp., auf der Revers: de Germanis mit Siegeszeichen und Kriegsfahnen, oder mit einem Triumphbogen, sowie auch der Rhein, als Gottheit dargestellt. Vaillant Numismata I. 11. II. 50.

9. Binnen vier Jahren wurden von ihm am Gestade des Rheins — per Rheni ripam — fünfzig Castelle aufgeführt. Florus IV. 12. Er verschanzte den Taunus, Tacit. Annal. I. 56.

Er gab Germanien eine Ruhe, dass die Menschen umgeschaffen, die Erde verändert und der Himmel selbst freundlicher, sanfter als bisher geworden zu sein schien. Florus a. a.O.

8. Tiberius Nero erhält das Commando am Rhein, Vellejus Paterculus Hist. II. cap. 97.; Dio LV cap. 13.

7. Domitius Ahenobarbus commandirt die Legionen am Rhein und räumt den Hermunduren die Sitze zwischen der Kinzig und fränk. Saale ein, wo früher die vertriebenen Markomanen gewohnt haben, Dio Cassii Fragmenta a. Jac. Morellio edita Bassani 1798 pag. 32, betrat also wahrscheinlich vom Main die nemlichen Gegenden, wie Drusus, da er bis zur Elbe kam. Tacit. Annal. IV. 44.

5. Marcus Vinicius hat das Commando in Deutschland, woselbst ein unmässig grosser Krieg sich entzündete — immensum exarserat bellum — Vinicius hatte ihn in mehreren Gegenden mit Glück geführt, in anderen ihm starke Dämme entgegengesetzt und dafür einen Triumphbogen mit einer ruhmvollen Inschrift erhalten, Vellejus Patercullus II. 104.

— In Mainz liegt die XVI. Legion in Besatzung, Fuchs I. 400.

Nach Chr. Geburt.

3. Cajus Sentius Saturninus, der als Legat in Germanien stand, erhält das Commando; doch wo der Krieg am heftigsten und gefährlichsten war, dahin ging jederzeit Tiberius und wo er von weniger Bedeutung war, dahin schickte er den

4. Saturninus. Der Feldzug dauerte bis in den December und legte er die Winterquartiere an den Ursprung der Lupia (Lippe). Vellejus Paterculus II. 105.,

— Vellejus Paterculus ist neun Jahre bei dem Heer in Germanien bald praefectus equitum, bald Legat oder Zuschauer; er gibt daher die besten Nachrichten dieser Periode, Vellej. Pat. II. 104.

5. Tiberius durchzieht den Sommer ganz Germanien (tota Germ.) 400 römische Meilen (100 teutsche) vom Rhein bis zur Elbe, ohne dass dessen Schmeichler Paterculus Schlachten erwähnt. Vellej. Paterc. II. 106.

Nur einmal wird er von den Deutschen hinterlistiger Weise angegriffen, schlägt sie aber und bezieht die Winterquartiere. Vellej. Pat. II. 107.

— Saturninus wird wegen den deutschen Siegen mit den Triumphinsignien beehrt. Dio LV. 28.

6. Derselbe soll mit einigen Legionen durch das Land der Catten ziehen, in dem hercynischen Wald einen Weg hauen, um gegen den mächtigen Marbod in Bojohömum zu marschiren. Doch Unruhen in Pannonien und Dalmatien bestimmen den Rückzug, Vellej. Paterc. II. 109. 110.

7. Quintilius Varus, Statthalter in Syrien, bekam Deutschland zu seiner Provinz. Dio LVI. cap. 18.

— Er scheint seinen Neffen Lucius Aspernatus mit zwei Legionen in Obergermanien gelassen zu haben, weil derselbe mit seinen Truppen nach Niedergermanien rückte, um den geschlagenen Varus zu unterstützen. Vellej. Paterc. II. 120. Dio LVI. cap. 22.

9. Varus wird total geschlagen und fällt selbst. Florus IV. 12. Vellej. Paterc. II. 117.; Tacit. Annal. I. 55.; Dio LVI. cap. 18. seq.; Aurel. Victor epit. 1.

Nach Chr. Geburt.

10. Germanicus erhält acht Legionen wider die Germanen. Tacit. Annal. I. 3.

— Tiberius und Germanicus unternahmen einen Feldzug nach Deutschland und fielen in einige Gegenden ein, ohne eine Schlacht zu gewinnen — denn es zog ihnen kein Mann entgegen — oder eine Nation zu unterjochen. Aus Furcht, einem neuen Unglück sich auszusetzen, entfernten sie sich nicht weit vom Rhein, blieben, ohne ihr Lager zu verändern, bis gegen den Herbst in derselben Gegend, feierten dann das Geburtsfest Augusts mit Reiterspielen und gingen zurück. Dio LVI. cap. 25.; Vellej. Paterc. II. 120.

11. Das ganze Heer stand unter dem Oberbefehl des Germanicus; das obere commandirte Cajus Silius, der die II. XIII. und XVI. Legion hatte; das untere Heer besorgte Aulus Caecinna. Tacit. Annal. I. 31. 37.

12. Es werden zum erstenmal Abgaben von liegenden Gütern erhoben. Dio LVI. cap. 28.

14. Nach dem Tode Augusts verlangen die Legionen am untern Rhein mehr Sold, Freiheit, und tödten ihre Centurionen. Tacit. Annal. I. 31.

— Germanicus reist aus Gallien zum Heer am Rhein; er lässt das Geld des August mit dem Namen des Tiberius überprägen, und zahlt die rebellischen Soldaten. Fuchs Gesch. v. Mainz I. 413.

— Germanicus kommt zu dem obern Heer nach Mainz und lässt die II. XIII. und XVI. Legion dem Kaiser Tiberius schwören; die XIV. Legion entschliesst sich langsam zu dieser Pflichtablegung. Tacit. Annal. I. 37.

15. Germanicus übergibt (wegen der Varus'schen Niederlage — igitur — also waren Catten gegen Varus) an Caecina vier Legionen, 5000 Hülfsvölker und ungeordnete Haufen von diesseits des Rheins wohnenden Germanen, ebensoviel Legionen der Bundesgenossen, doppelte Zahl führt er selbst. Nach errichtetem Castell auf den Spuren der väterlichen Landwehr auf dem Taunus und nachdem er Lucius Apronius zur Sicherung der Wege und Flüsse zurückgelassen,

Nach Chr. Geburt.

geht er mit Geschwindigkeit auf die Catten los, überfällt sie, zündet Mattium an, und zieht wieder an den Rhein. Tacit. Annal. I. 56.

16. Wegen dieses Feldzugs und anderer am Niederrhein, triumphirte Germanicus am 26. Mai über die Catten. Tacit. Annal. II. 41.

— Es wurden desshalb Münzen wegen wieder erhaltenen Zeichen geschlagen mit der Schrift: Germanicus Caesar. Signis receptis devictis Germanis. Occon. Imp. rom. Numis. Antwerp. 1579. pag. 67.

19. Die Catten halten es mit den Römern; Adgandestrius, Fürst der Catten, erbot sich Arminius Gift zu geben, das ihm der römische Senat schicken sollte, welcher es aber ablehnte. Tacit. Annal. II. 88.

23. Fortwährend liegen acht Legionen wider Germanen und Gallier am Rhein. Tacit. Annal. IV. 5.

24. Tiber suchte den Cajus Silius zu stürzen, und versetzte ihn in Anklagezustand; doch er kam der drohenden Verurtheilung durch freiwilligen Tod zuvor. Tacit. Annal. IV. 19.

— An dessen Stelle erhält Lentulus Getulicus das Commando der Legionen des obern Germaniens. Tacit. Annal. VI. 30.

— Abudius Rufo, gewesener Aedil, befehligte die Reuter. Tacit. l. c. und eine Steinschrift bei Fuchs I. 423.

— Tiber verpflanzte 40,000 unterworfene Deutsche nach Gallien und an die Ufer des Rheins. Suet. Tib. c. 9.

39. Caligula geht unter dem Vorwand an den Rhein, die vorgeblich unruhigen Deutschen zu bekriegen, im Grunde aber jene reiche und blühende Provinz auszuplündern. Kaum hat er den Rhein überschritten, so kehrte er schnell um. Dio LIX. 21.; Sueton in Caligula 43.

— Lentulus Getulicus, seit zehen Jahren Statthalter in Deutschland, liess er umbringen, weil er die Liebe seiner Soldaten besass. Dio LIX. 22.

— Servius Sulpitius Galba, der im Jahr 68 Kaiser wird, bekommt das Commando zu Mainz. Suetonius in Galba 6.

41. Derselbe überwindet die Catten. Dio LX. 8.

Nach Chr. Geburt.

43. Publius Gabinius Secundus commandirt am Niederhein und erhält nach dem Siege über die Chaucer den Beinamen des Chaucirs; er nimmt den Legionsadler, den einzigen nach Varus Niederlage in den Händen der Deutschen noch gewesenen, wieder ab. Sueton in Claud. 24; Dio l. c.

— Flavius Vespasianus ist Befehlshaber der zweiten augustischen Legion, welche unter Claudius vom Niederrhein nach Brittanien zog. Tacit. hist. III. 44.

44. Cneus Domitius Corbulo befehligte beide rheinische Heere, wird aber aus Neid über seinen Ruhm nach Rom gerufen. Dio LX. 30.

Claudius befahl jede Gewalt wider Germanien zu unterlassen, und die Besatzung auf die linke Rheinseite zu verlegen. Tacit. Ann. XI. 19.

Curtius Rufus folgt ihm im Commando. Tacit. Ann. XI. 20. 21.

47. Derselbe legt Silbergruben im Gebiet von Mattiacum an. Tacit. ibidem.

49. Die Catten auf Raub ausgehend, dringen vor, Tacit. A. XII. 27.

50. Der Legat Lucius Pomponius zog mit den Hülfsvölkern der Vangionen und Nemeten (Worms und Speier) gegen dieselben; sie werden geschlagen. Mit Beute beladen kehren die Römer nach dem Taunus zurück, wo Pomponius mit den Legionen wartete. Die Catten schicken Geisseln und machen Friede; Pomponius erhält die Ehre des Triumphs zu Rom. Tacit. A. XII. 27. 28.

51. Paullinus Pompejus und Lucius Vetus standen beiden germanischen Heeren vor. Tacit. Annal. XIII. 53.

59. Curtilius Mancia, der Legat, ist Befehlshaber zu Mainz; derselbe geht über den Rhein, um den am untern Rhein vorgerückten Friesen in den Rücken zu fallen; er schlägt sie. Tacit. Annal. XIII. 56.

— Die Catten werden von den Hermunduren wegen des Besitzes von Salzquellen bekriegt und völlig besiegt. Tacit. Annal. XIII. 57.

60. Die XIV. Legion scheint um diese Zeit von Mainz an den Niederrhein gezogen zu sein, denn man findet sie in dem

Nach Chr. Geburt.

bald ausgebrochenen brittanischen Krieg. Tacit. hist. II. 11. Annal. XIV. 34.

68 Verginius Rufus ist Statthalter Germaniens, und wahrscheinlich zu Mainz. Dio LXIII. 24.

— Nach Steinschriften kam die IV. und XVIII. Legion nach Mainz, Fuchs I. 443.

Verginius Rufus wird abgerufen. Tacit. hist. I. 8. und das obere Heer erhält den alten schwachen Hordeonius Flaccus zum Befehlshaber. Tacit. hist. I. 9.

69 Am Tage der Januarskalenden zerreisst die IV. und XVIII. Legion die Bildnisse des Galba, die Erstere rascher, die Zweite zaudernd, dann mit Uebereinstimmung. Tacit. hist. I. 55.

— Hordeonius Flaccus ist ruhiger Zuschauer der Schandthat. Vier Centurionen der XVIII. Legion, Nonius Receptus, Donatius Valens, Romilius Marcellus und Calpurnius Repentinus beschützen Galbas Bildniss, werden aber weggerissen und gefesselt. In der Nacht, welche den Januarskalenden folgt, verkündigt der Adlerträger der IV. Legion dem schmausenden Vitellius zu Cöln den Fall Galbas. Tacit. hist. I. 56.

Den folgenden Tag wird zu Cöln Vitellius als Imperator ausgerufen. ibidem 57.

— Alienus Cäcinna zieht mit 30,000 Mann, deren Kern die XXI. Legion war, aus Germania prima, und Fabius Valens mit 40,000 Mann vom Rhein nach Italien; germanische Hülfsvölker sind bei beiden Heeren; dadurch werden die Besatzungen geschwächt. Tacit. hist. I. 62.

— Der Legat der XVIII. Legion, Dillius Vocula, ist mit dem alten Hordeonius Flaccus Befehlshaber zu Mainz, woselbst die Cohorten der Batayer liegen. IV. 15. 24.

70 Claudius Civilis, ein Bataver vom königl. Stamme, wirbt unter dem Vorwand für Vespasian Truppen, zieht Legionen an sich, und die Cohorten der Bataver zu Mainz; er empört sich gegen die Römer. IV. 13. seq.

— Hordeonius Flaccus wird zu Mainz umgebracht, und Dillius

Nach Chr. Geburt.

Vocula rettet sich in Sclaventracht, Hülfe in Gallien suchend. IV. 36.

70. Catten, Usipiern, Mattiacen belagern Mainz; die I., IV. und XVIII. Legion werden von Reue ergriffen; sie folgen dem Vocula und entsetzen Mainz. IV. 37.

— Am Niederrhein ist alles in Aufruhr, alle römischen Castra, mit Ausnahme von Mainz, werden eingenommen und geschleift; Lupercus Mummius, Legat einer Legion, der gefangen wurde, wird der Velleda als Geschenk geschickt. IV. 61.

— Julius Tutor, ein Trevirer, lässt die Truppen am Oberrhein für die Herrschaft der Gallier schwören und zu Mainz die Tribunen der Legionen hinrichten. IV. 59.

— Die römisch gesinnte picentinische Reiterei kommt nach Mainz. IV. 62.

— Die Cohorten der Rhätier kommen an den Mittelrhein. IV. 70.

— Mucianus beordert die VI., VIII., II., die XXI. der Vitellionischen über die Alpen, die XIV. aus Brittanien und aus Spanien, die VI. und X. Legion an den Rhein. Bei deren Anmarsch treten die von Civilis verführten Römer wieder in römische Dienste. IV. 68.

— Petilius Cerialis kommandirt zu Mainz. IV. 71.

— Derselbe marschirt in das Trierische und schlägt den Civilis, wodurch die Ruhe wieder hergestellt ist. V. 14. Fl. Josephi de bello judaico VII. 11.

— Die XIV. Legion kommt nach Mainz, woselbst Gallus Annius Befehlshaber ist. V. 19.

80. Die XXII. Legion kommt nach Mainz und mit derselben der erste christliche Bischof, der heilige Crescenz. Fuchs I. 495.

84. Kaiser Domitian unternahm ohne einen Krieg, einen Feldzug gegen die Catten. Dio LXVII. 4.; Suetonius in Domitiano cap. 6.; Aurelius Victoris Caesares 11 et epit. 11.

Er triumphirte, nachdem er Leute gekauft hatte, deren Tracht und Haare nach Art der Gefangenen zugestutzt wurden. Tacit. in Agric. 39.

Nach Chr. Geburt.

Er liess sich Germanicus nennen, und Münzen prägen mit der stolzen Umschrift Germania capta. Vaillant Numis I. 40. Occon. Numis, 113. 114. 116. Dem Monat September gab er den Namen Germanicus. Aurel. Victoris Caesares 11.

84. Lucius Antonius ist Statthalter zu Mainz. Suetonins in Dom. 6.

89. Derselbe stiftet eine Empörung an gegen den Kaiser Domitian und ruft germanische Völker zu Hülfe; der zugefrorne Rhein, der plötzlich aufging, verhinderte die Vereinigung, als es eben zum Treffen kam; Antonius blieb. Suetonius l. c.

92. Trajan commandirt am Rhein. Plin. paneg. 14.

Er besiegt die Deutschen. Tacit. Germ. 37.

und erobert die Städte jenseits — trans Rhenum — also rechte Rheinseite — des Rheins. Eutrop. VIII. §. 2.

Er erbaut das Munimentum Trajani am Rhein, Ammian Marcell. XVII. 1.

— errichtet (nach Inschriften) eine Befestigung am Ausfluss des Mains. Fuchs II. 218.

— Dann die Rheinbrücke bei Mainz, Lehne in der Mainzer Zeitung 1819 Nr. 5. Janaur 12. und wahrscheinlich die Heerstrasse im Maingebiet. Franke zur Geschichte Trajans pag. 59.

97. Trajan, Statthalter von Deutschland, wird von Nerva adoptirt. Dio LXVIII. 3.

— Hadrian, der Mündel des Trajan, erhält den Befehl in Oberdeutschland. Spart. Hadr. cap. 2.

— Nach Inschriften sind vier Legionen, die I. Adjutrix, XXII., VII. Galbionische und die VIII. Augustische in Obergermanien; beide Erstere zu Mainz, von der VII. nur der Staab. Fuchs II. 221.

122. Hadrian liess, wo keine Flüsse die natürlichen Grenzen zwischen den Provinzen und Barbarn bestimmten, beide durch eine Art von starkem Verhacke von einander trennen; den Deutschen gab er einen König. Spartianus in Hadriano cap. 11.

Nach Chr. Geburt.

122. Es herrscht die grösste Ruhe in Deutschland; es werden Münzen geprägt mit der Inschrift: Exercitus germanicus; Germania. Vaillant I. 62. II. 149.

— Hadrian lässt durch Salvius Julianus das Edictum perpetuum fertigen, wonach in allen Provinzen des Reichs, also auch in Deutschland, ein bestimmtes Gesetz beobachtet wurde. Hoffmann hist. jur. II. 305. Im Jahr 531 wird es von Justinian wieder aufgehoben. Codex lib. VI. tit. 33.

139. Unter Antoninus Pius dringen die Germanen vor und werden besiegt. Julius Capitolinus in Antonino Pio 5.

162. Wider die Catten wird Aufidius Victorinus beordert. Jul. Capitol. in Marco. 8.; Dio LXXI. im Anfang.

— Catten fielen in Germanien (Obergermanien) und Rhätien ein. Jul. Capit. in Marco. 8. (Der Einfall muss vom Main her gewesen sein, da Obergermanien genannt ist.)

164. Viele deutsche Völker, hierunter Sueven (Catten), Hermundurer u. s. w. ziehen gegen die Römer durch Rhätien bis gen Italien. Jul. Capit. l. c. 22.; Eutrop. VIII. §. 12.

— Didius Julianus befehligt die XXII. Legion. Spartianus in Juliano. 1.

178. Unter dem Consulat des Rufus und Orfitus, errichtet ein Centurio der XXII. Legion zu Aschaffenburg dem Apollo und der Diana einen Altar. Steiner Codex 2. Ausgabe von 1851 I. pag. 338 Nr. 708.

182. Claudius Albinus und nach diesem

187. Lucius Septimus Severus befehlen am Rhein. Capitolinus in Claudio. 6.; Spartianus in Severo. 4.

191. Unter dem Consulat des Apronianus und Bradua errichtet ein Centurio der 8. Legion dem Jupiter Dolichenus einen Gelübdestein zu Aschaffenburg. Steiner I. pag. 341. Nro. 712.

— Wenn man die Inschrift bei Steiner I. pag. 91. Nro. 208, welche zu Strassheim bei Friedberg gefunden, statt Squemus für Septimius liesst, so sind, ehe Severus Kaiser wurde und er Cornicularius Cohortis Flaviae gewesen, 1000 Damascener Reuter, die zur Syrischen Legion gehörten, damals in dieser Gegend gewesen.

Nach Chr. Geburt.

193\. Severus wird von den Legionen zum Kaiser ausgerufen. Spartianus in Severo 5.

— Der Rechtsgelehrte Paulus entscheidet, dass Lucius Titius, der auf der rechten Rheinseite in Germanien Güter erkauft, welche nach einem kaiserl. Befehl, den Veteranen zur Belohnung übergeben oder vom Staat verkauft werden sollen, den Verkäufer nicht treffe und künftig der Kaufpreis gefordert werden könne. Dig. XXI. tit. 2. l. 11.

204\. Ein Centurio der XXII. Legion widmet zu Seligenstadt der Diana einen Altarstein unter dem Consulat des Lucius Flavius Libo und Lucius Fabius Septimius Cilo. Steiner I. 83. Nr. 185.

— Das Christenthum muss neben dem Heidenthum am Rhein geherrscht haben, wie erhellt aus Irenaeus cont. haeres I. cap. X. p. 48.; Tertullianus advers. Judaeos lib. VII. p. 212.; Edit. Regal.

212\. Caracalla commandirt am Rhein; zwischen dem Rhein, Main und der Donau vereinigen sich mehrere Völker unter dem Namen Alemannen und werden nebst den Cennen zum erstenmal genannt. Dio LXXVII. 13. 14.; Herodian IV. 7.

213\. Unter dem 4. Consulat des Antonin und des zweiten Consulat des Didius Cälius Balbinus widmet ein Soldat der VIII. Legion dem Kaiser Caracalla einen Stein, nach Fuchs II. 5. bei Heddernheim, nach Lersner I. 2. bei Frankfurt. Steiner I. 310. Nr. 639.

— Die vierte Cohorte der Vindelicier, die Antoninianische genannt, setzt auf der Saalburg dem Kaiser Caracalla einen Denkstein, jetzt am Schlossthurm zu Homburg eingemauert. Steiner I. 300. Nr. 628. Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst. 4. Heft. Seite 92.

— Caracalla schlägt die Alemannen am Main und nennt sich deshalb Alemanicus. Aurel. Victoris Caesares XXI.; Spartianus in Caracalla 10.

— Er baut im Lande der Alemannen Castelle und nennt einige Orte nach seinem Namen. Dio LXXVII. 13.

Nach Chr. Geburt.

214. Die Alemannen drängen die Römer und behaupten durch Zaubermittel den Caracalla um den Verstand gebracht zu haben. Dio l. c. 15.

— Kaiser Severus eilt aus Antiochien, da er die Kriegszucht der unthätigen Armee verfallen, die Legionen im Aufstand und die Deutschen in Gallien eingefallen sieht, an den Rhein. Herodian hist. VI. 7.; Dio LXXVI. 11.; Aurel. Victor Caes. 24.

Die Deutschen ziehen sich zurück; Brittanien ist im Aufruhr, daher er dahin geht.

229. Sattonius Gratus weiht unter dem 3. Consulat des Alex. Severus und des Dio Cassius einen Marktaltar — aram quintanam — zu Heddernheim. Steiner I. 307. Nr. 635.

230. Desgleichen ein Soldat der XXII. Legion und zwei Brüder, cives romani et taunenses, einen Genius und Tempelchen aedicula — daselbst. Steiner I. 305. Nr. 633.

236. Severus aus Brittanien zurückgekehrt, sucht mit den Alemanen Frieden; zum leichtern Uebergang über den Rhein schlägt er eine Schiffbrücke und nahm hierzu die den Germanen am gefährlichsten morgenländischen Bogenschützen. Er hielt eine Unterhandlung für gut und bot den Germanen Geld, welches sie sehr liebten, worüber die Soldaten aufgebracht sind, und ihn in Sicila in Gallien — Bretzenheim bei Mainz — ermorden. Herodian hist. VI. 7.; Ael. Lamprid Alex. Sev. 58.; Aurel. Capit. in Maxim. 7.; Eutrop. VIII. 12.; Cassiodori Chron. Jornandus Get. c. 15. Lehne im Rhein. Archiv. 1810. III. Heft p. 242. Dessen Schriften III, 75.

Nach Ael. Spart. in Severo cap. 19 heisst der Ort, wo er starb, Eboracum und nach Aurel. Victor Caes. 24 Sicilia in Brittanien.

— Maximinus Thrax wird Kaiser; der Consular Magnus errichtet eine Verschwörung, dass wie Maximin über den Rhein nach Germanien gezogen, die Brücke abgeworfen und er des Throns verlustig erklärt werden soll; Maximin lässt mehr als 4000 hinrichten. Jul. Capitol. Maximin. 10.

Nach Chr. Geburt.

— Ein Denkmal erwähnt der Civitas Mattiacorum — Castell bei Mainz — in welcher 19 benannte Hastiferi einen Tempel wieder aufbauen lassen. Steiner I. p. 107. Nr. 239.

237. Maximin rückt mit der ganzen Armee, unter welchen Mauren, Osdrönern und Parthern waren, nach Germanien. Capitol. ibid. 11.

— Er geht über den Rhein und verwüstet 3 bis 4 Milliarien weit Germanien, bis an einen Sumpf, der ihn aufhielt. *) Capit. ibid. 12.; Herodian hist. VII. 2.

— Maximin lässt Münzen prägen mit der Inschrift: der deutsche Sieg — victoria germanica. Vaillant I. 149. II. 305.; Occon 292.

240. Aehnlich dem alemannischen Völkerbund erscheinen die alten Bewohner hinter dem Taunus, der Lahn, Weser u. s. w. unter dem Namen Franken — Freie, Freiheit — doch sind die ersten Nachrichten nur Bruchstücke. Gibbon II. 10; Cluv. germ. antiq. III. 20.

241. Eine leider sehr verstümmelte Inschrift eines Votiv-Altars bezeichnet — als die späteste bis jetzt bekannte — den novus vicus bei Heddernheim in ruhigem Besitz der Römer. Gef. 1853, jetzt im Museum in Wiesbaden.

242. Aus der Taunusgegend waren in das Municipium zu Mainz Leute eingewandert und bildeten eine eigene Gemeinde — cives Taunenses — unter Diumviri. Lehne in Annalen des Nassau. Vereins II. 16.; dessen Schriften I. 323.

251. Man findet Münzen von Hostilian, dem Sohn des Decius, mit der Inschrift: Victoria germanica, deutscher Sieg. Vaillant II. 346.

253. Kaiser Valerian ist zu Mainz. Wie er vom Rhein weggeht, fallen die Franken das linke Rheinufer an; der Tribun der VI. gallischen Legion, Aurelian, nachheriger Kaiser,

*) Schmidt in Geschichte von Hessen I. p. 29. §. 12 irrt, wenn er das südliche Deutschland bei diesem Zug meint, und aus der Rückkehr des Heeres nach Pannonien den Schluss herleitet; das Heer des Alexander war ja zu Mainz. Nach Herodian ergiebt sich, dass die Alemannen vom Untermain und vom Taunus sich gegen die Römer in Bewegung gesetzt hatten.

Nach Chr. Geburt.

schlägt sie bei Mainz; 700 werden getödtet, und 300 Gefangene als Sclaven verkauft. Vopiscus in Aurel. 7.

255. Valerian gibt seinem Sohn Gallienus das occidentalische Kaiserthum, welcher den kaiserl. Hof nach Trier verlegt und überlässt das rechte rheinische Gebiet den Deutschen. Zosimus hist. I. 28 seq.

257. Postumius führt das Commando und die römischen Waffen zeichnen sich gegen die Germanen aus, die er alle zurückschlägt. Trebel. Pollio in vit. 30. Tyr. II.

258. Valerian ernennt den Postumius zum Befehlshaber der Grenztruppen jenseits des Rheins und zu Galliens Statthalter — als ducem transrhenani limitis et Galliae praesidem. Trebel. Pollio in vit. trigint. Tyrann. II.

— Postumius erbaut auf dem rechten Rheinufer mehrere Castelle, welche die Germanen aber bald wieder in Asche legten. Trebel. Pol. l. c. IV.

— Es wurde eine Münze geprägt mit der Inschrift: victoria Germanica. Vaillant I. 188.

265. Postumius wird in einem Aufstand der Truppen erschlagen, weil er sie bei den Unruhen, die L. Aelian zu Mainz erregt hatte, nicht plündern liess. Eutrop. IX. §. 9.; Aurel. Victor Caes. 33.

— Aelianus nimmt zu Mainz den Purpur. Aurel. Vict. epit. 32.

— Lollian tritt an die Stelle des Postumius. Treb. Pollio 30. tyrann. II.

— Derselbe stellt die zerstörten Castelle in Germanien wieder her. ibidem. III.

268. M. Aurel. Claudius II. wird vom Heer zu Cöln ausgerufen und ist Wiederhersteller der Ruhe. Eutrop. IX. 11.; Zosimus I. 41. seq.

275. Die Alemannen und Franken erneuern ihre Einfälle in Gallien, bemächtigen sich des grössten Theils von Ober- und Niedergermanien; Proculus demüthigte sie durch den kleinen Krieg. Flavius Vopiscus in Procul. 13.

— Die Germanen verbrennen die Schiffe der Römer auf dem Rhein. Vopiscus in Bonoso 15.

Nach Chr.
Geburt.

275. Probus nimmt den Deutschen sechszig der ansehnlichsten Städte in Gallien, nebst aller Beute wieder ab und tödtete beinahe 400,000 Deutsche. Vopiscus in Probo. 13.

276. Er drängt die Deutschen über den Neckar und die Elbe; legt auf der rechten Rheinseite Städte und Festungen an, die er mit römischen Soldaten besetzt; den Truppen wies er Ländereien an, versorgte sie mit Wohnungen und Lebensmitteln und gibt für jeden überlieferten deutschen Kopf ein Goldstück. Neun kleine Fürsten unterwerfen sich, und werden 16,000 Deutsche, je 50 und 60 unter jeden Kriegshaufen der Grenztruppen vertheilt. Vopiscus l. c. et 14.

— In dem Schreiben an den Senat über diese Vorgänge wird gesagt, dass eine neue Statthalterschaft in Germanien errichtet werden soll, wenn die Armee daselbst zahlreicher sei. Vopis. l. c. cap. 15.

277. Die dem Tacitus unbekannten, von dem ältern Plinius in Hist. nat. IV. 27 in der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts zuerst genannten Burgunder kommen aus dem nördlichen Deutschland an den Rhein; Probus schlägt sie und drängt sie in das Innere zurück; vergl. Jahr 370 Zosimus I. 68.

281. Das Rheinufer und Gallien empört sich unter Proculus und Bonosus; Probus besiegt beide; Ersterer flüchtet zu den Franken, von denen er abzustammen behauptet, Letzterer. wird in Cöln ermordet. Vopiscus in Probo 18 et in Proculo, Bonoso 13. 14.; Aur. Vict. de Caes. 37. et exc. 37.

282. Deutsche gehen über den Rhein, das linke Rheinufer ist in Aufruhr; Carinus, Sohn und Mitregent des Kaisers Carus, besiegt die Völker am Rhein. Nemesian Cynegetic. 67.

283. Hunger und Krankheiten reiben die Deutschen mehr auf als römische Siege. Mammert. Paneg. II. 5.

286. Alemannen und Franken gehen über den Rhein; Maximinianus, der zu Trier den kaiserlichen Hof hatte, schlägt und verfolgt sie über den Rhein. Mammert. Panegyr. I. 6.

300. Die Deutschen rücken mit Macht über den Rhein und erobern Gallien. Eumen. Paneg. 7. 8.

Nach Chr. Geburt.

301. Constantinus Chlorus schlägt sie bei Langres, so dass 60,000 Deutsche auf dem Platz bleiben, dann später bei Vindonissa; es nehmen viele Deutsche und Alemannen unter ihrem Anführer Crocus römische Dienste. Eutrop. IX. 23.; Panegyr. VI. 6.; Aurel. Victor excerp. 41.

306. Eine Münze des Kaisers C. Galer. Valer. Maximinus hat die Inschrift: victoria Germanica. Näheres ist unbekannt. Occon Numis. 360.

— Eroch, König der Alemannen, führte dem Constantin, nachher der Grosse genannt, ein Hülfscorps zu. Aurel. Victor exc. 41.

310. Alemannen und Franken machen einen Angriff auf das linke Rheinufer; Constantin täuschte sie durch List, schlug sie zurück, nahm ihre Könige gefangen, die er in prächtigen Schauspielen zu Trier den wilden Thieren vorwerfen liess. Eutrop. X. 3.; Eumen. Paneg. 12.

— Der Limes Rheni ist von den Truppen Constantins besetzt. Paneg. IX. 2. 3.

318. Crispus, der Sohn Constantins, ist Beherrscher am Rhein, und schlägt die andringenden Alemannen, nach Münzen mit der Inschrift: Alemania devicta sirmi — Alemania capta. Occon 367.

347. Auf der Kirchenversammlung zu Sardica in Mösien, erscheinen die Bischöfe von Mainz, Worms und Speier; ein Beweis der zahlreichen christlichen Gemeinden. Sozom. III. 12.

354. Krieg des Constantin mit den Alemannen unter ihren Königen Gundomad und Vadomar, denen er zu Rauracum (Augst) bei Basel, auf ihr Bitten den Frieden zugesteht. Ammian. Marcell. XIV. 10.

356. Zahllose Alemannen gehen über den Rhein, nehmen die blühenden Städte, worunter Mainz, ein; von Strassburg bis zu der Mündung des Rheins sind in Gallien die Deutschen verbreitet; Alemannen am Ober-, Franken am Unterrhein. A. M. XVI. 2.

— Julian schlägt die Franken und erobert Cöln; zu Senones (Sens) umlagern ihn aber die Alemannen. A. M. XVI. 3. 4.

Nach Chr. Gtburt.

357. Die Alemannen flüchten sich auf die Inseln des Rheins mit ihrer Habe, woselbst sie Julian angreift. A. M. XVI. 11.

— Die Alemannischen Könige Suomar und Hortar beherrschen die Gegend zwischen Main, Neckar und Rhein; Ersterer wird bei Strassburg geschlagen. Der alemannische Heerführer Chnodomar wird mit drei anderen Fürsten gefangen, 6000 Germanier, 243 Gemeine und 4 Anführer der Römer bleiben auf dem Platz. Aurel. Vict. excerp. 42; A. M. XVI. 12.; nach Zosimus III. 3 bleiben aber einhundert und zwanzig tausend Menschen.

357. Julian geht von Mainz aus 10 Meilen vor, wo ein düsterer undurchdringlicher Wald, unterirdische Höhlen und tiefer Schnee ihn aufhielt; er macht mit den Alemannen einen Waffenstillstand von 10 Monaten und stellt in der Geschwindigkeit — tumultuario studio — das geschleifte Munimentum Trajani wieder her. A. M. XVII. 1.; Eutrop. X. 14.

358. Nach Ablauf des Waffenstillstandes geht Julian wieder über den Rhein gegen die Alemannen. Deren Könige Suomar und Hortar müssen alle römische Gefangenen herausgeben, die Römer, so oft es nöthig sei, mit Lebensmitteln versehen und erhalten Frieden. A. M. XVII. 10.

359. Die Alemannen bereiten sich zu einem Ueberfall auf die rechte Rheinseite; Julian setzte die wieder eingenommenen Städte in Vertheidigungsstand und geht über den Rhein bei Mainz; rückt bis Capellatium an der Grenze der Burgunder und schreibt 6 alemannischen Königen Friedensbedingnisse vor. A. M. XVIII. 2.; Aur. Vict. excerp. 42.

360. Julian setzte die Grenzfesten, wo es nöthig war, in bessern Vertheidigungsstand. Aurel. Victor. excerp. 42. A. M. XX. 10.

365. Während die römischen Heere im Orient beschäftigt waren, fallen die Alemannen in Gallien ein, unter der Angabe, man habe ihnen die festgesetzten Geschenke in schlechter Waare gegeben. Der Gallier Dagalaiph rückt mit den Legionen vor, worauf sich die Alemannen mit Verwüstung

Nach Chr. Geburt.

der zunächst an ihr Land grenzenden Gegenden zurückziehen. A. M. XXVI. 5.

366. Aus gleicher Ursache wie voriges Jahr rücken die Alemannen in den ersten Tagen des Januar in Gallien vor. Die römischen Feldherrn Charietto, damals beider Germanien Befehlshaber und Severian gehen über einen schmalen Fluss, greifen die Deutschen an, werden aber getödtet; die Alemannen siegen und erobern die Fahnen der Bataver und Eruler A. M. XXVII. 1.

367. Die Alemannen rücken bis in die Champagne vor; Jovin, Feldherr der Reiterei, schlägt sie bei Scarponna (Charpeigne bei Pont à Mousson) und abermals bei Catalauni (Chalons sur Marne). Es blieben 6000 Todte und 4000 verwundete Deutsche. A. M. XXVII. 2.

368. Rando, ein alemannischer Heerführer, bemächtigt sich an einem christlichen Fest der Stadt Mainz, welches keine Besatzung hatte, und nimmt ganze Schaaren Männer und Weiber, nebst vielem Hausgeräth mit weg. A. M. XXVII. 10.

— Der Comes Sebastian mit den illyrischen und italischen, sowie Kaiser Valentinian und Gratian mit den gallischen Legionen, gehen über den Rhein und rücken nach einigen Tagen bis vor Solicinium. Nach vielen Anstrengungen siegen doch die Römer, haben aber grossen Verlust. A. M. XXVII. 10.

369. Valentinian geht nach Trier, verlässt die Offensive gegen Deutschland, und denkt nur auf Vertheidigung des linken Rheinufers; erbaut viele Castelle, Schanzen und Thürme in geringer Entfernung; er legt auch auf dem rechten Rheinufer ganz nahe der feindlichen Grenzen einige Werke an. Der Feldherr Arator will auf dem Berg Pirus eine Schanze anlegen, wird aber von den Alemannen nebst allen Römern getödtet. A. M. XXVIII. 2.

370. Valentinian bestimmt, um die Uneinigkeit unter den Deutschen zu nähren, die Burgunder (Siehe Jahr 277), die Alemannen, mit welchen sie wegen Salzquellen oder Grenzen im Streit waren (Siehe Jahr 359), zu überfallen, und

9*

Nach Chr. Geburt.

verspricht ihnen Hülfe. Da solche bei dem Vorrücken nicht gewährt wird, so kehren sie in ihr Land zurück. A. M. XXVIII. 5.

371. Valentinian beordert den Anführer des Fussvolkes Sever über den Rhein nach den Mattiacischen Bädern und geht selbst mit, um den König Makrian zu fangen; durch das Sengen, Brennen und Plündern der Römer aufmerksam gemacht, wird derselbe auf einem leichten Wagen in das steile Gebirg in Sicherheit gebracht. Valentian liess 50 Leuken weit der Deutschen Land in Brand setzen und geht dann nach Trier zurück. A. M. XXIX. 4.

— An Makrians Stelle setzt Valentinian den Fraomar zum König der Bucinobanten, einer alemannischen Völkerschaft in der Gegend von Mainz, doch bald wird dieser Landesstrich von anrückenden Deutschen verwüstet und Fraomar nach Brittanien gesetzt; kommandirender General in Germanien ist Florentius. A. M. XXIX. 4.

374. Die Burgunder unternehmen einen Streifzug in das Gebiet der Alemanen bis an die Ufer des Rheins. Euseb. Chron. II. ad. 374. Mamertinus Genethl. c. 17.

— Valentinian schliesst mit Makrian zu Mainz einen Friedensbund. A. M. XXX. 3.

und nun kamen keine Römer mehr in das Maingebiet.

375. Kaiser Gratian residirt bis zum Jahr 378 zu Mainz; es existiren noch Gesetze, die daselbst datirt sind.

378. Die Alemannen unter ihrem König Priarius gehen über den Oberrhein, werden aber bei Argentaria in der Gegend von Colmar geschlagen, 30,000 getödtet und der Rest flieht über den Rhein. A. M. XXXI. 10. Aurel. Vict. excerp. 47.

392. Die Catten kommen in Verbindung der Franken vor. Gregor Turon II. 9.

— Eugenius suchte die alten Bündnisse mit den Alemannen zu erneuern, und die Rheingrenze hierdurch zu sichern. Gregor Turon. ibidem.

398. Unter der Regierung der Kaiser Honorius und Arkadius

Nach Chr. Geburt.

werden alle heidnische Tempel zerstört und die christliche Religion im ganzen römischen Reich eingeführt. Prosper Aquitanus Chron. an. 398 bei Bouquet scriptor. rer. Franciarum VIII. 637.

Der Mangel der Schriftsteller verursacht jetzt in dem Zeitalter der Wanderung vieler Nationen eine Lücke; es sind nur Hauptdaten bemerkt.

409. Alemannen, Burgunder, Sachsen und viele andere Völker ziehen gegen die Römerherrschaft auf das linke Rheinufer; Mainz wird von Crocus, dem Vandalenkönig, eingenommen und in Asche gelegt. S. Hieronymus in epistola XCI. ad Ageruchiam p. 748. Joannis rer. Mog. I. 16.

413. Burgunder nehmen einen Theil von dem ersten Germanien. Prosper Chron. ad a. 413. l. c. p. 627. Cassiodor Chronic. ad a. 413.

420. Pharamund wird Gründer der fränkischen Macht am Rhein. Prosper ad a. 420 l. c. p. 638.

450. Attila geht über den Rhein, also mitten durch Deutschland, nach Gallica Belgica. Sidonius Appollinaris Paneg. in Avitum Carm. VII. 319.

Ein Volk drängt das andere und die Römerherrschaft, die nur noch zu Trier und Cöln bis 464 oder 465 sich erhalten, endigt am Oberrhein.

Uebersicht.

Druck von H. L. Brönner in Frankfurt a. M.